Edgar F. Cyriax

Nur für Erwachsene!

Licht!
Luft!
Wasser!
Wald!

Lebensheimer Volks-Erziehungs-Schriften.

Nr. 9—11.

Deutsche

Heil-Odung

statt

schwedischer

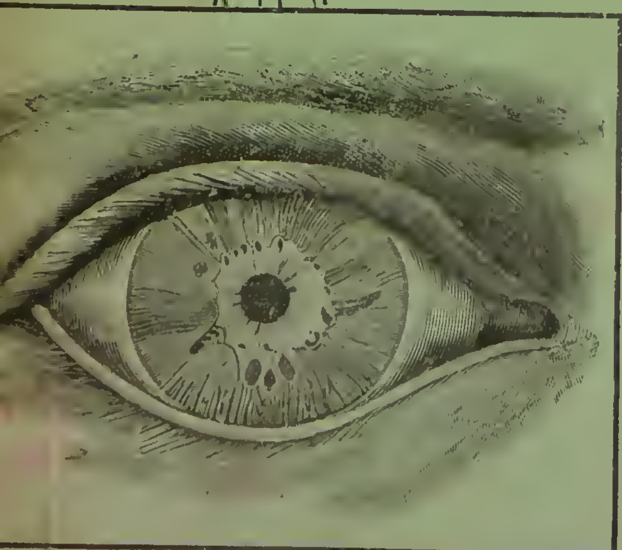
Heil-Massage.

10 Heil-Briefe für Ärzte, Heilbeflissene (Masseure, Masseusen, Magnetópathen, Krankenpfleger) und alle Eltern!

Mit vier Farbentafeln.

Von

Peter Johannes Thiel.



Leitspruch:
Das beste Heilmittel des Menschen ist — der Mensch.

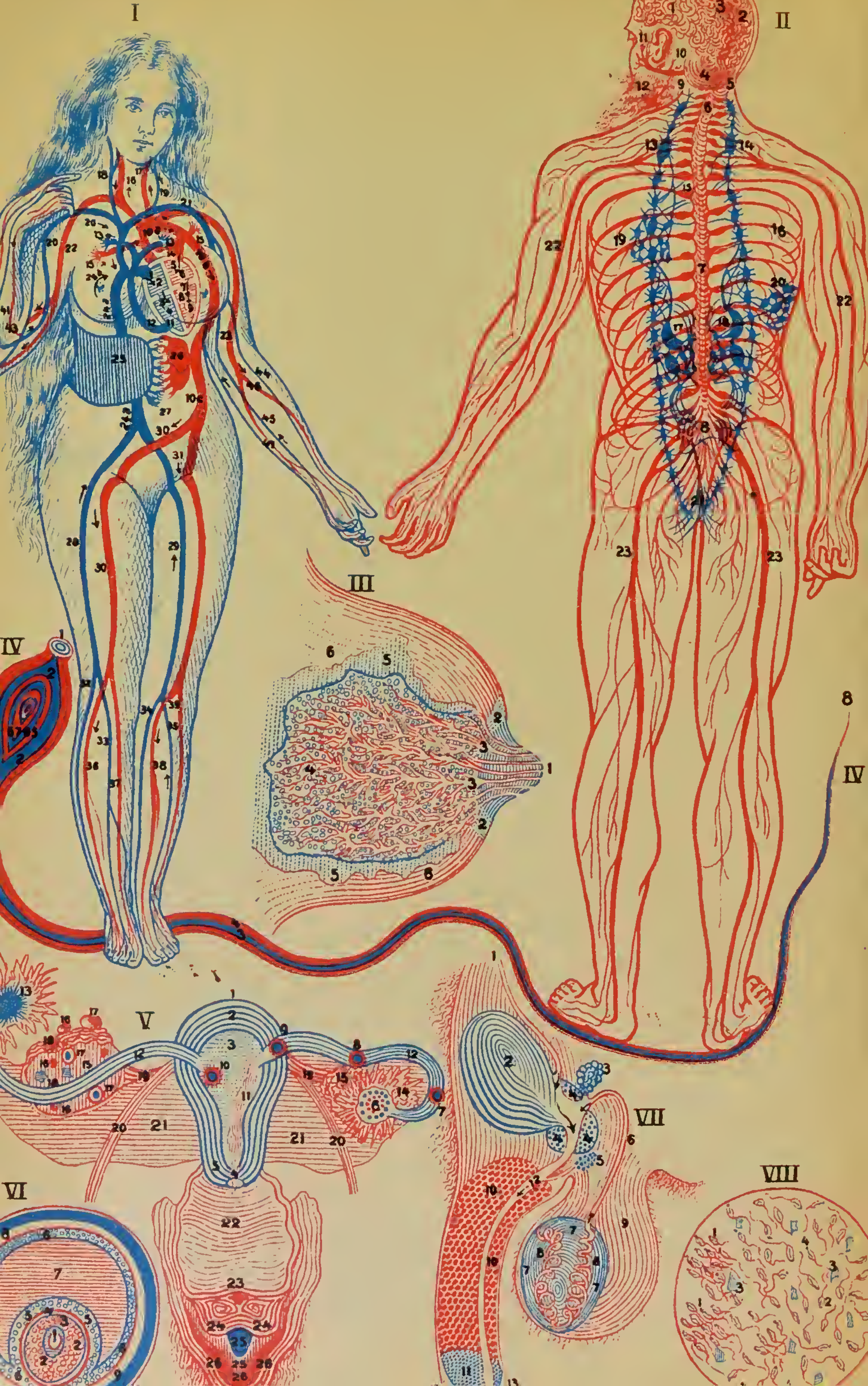
Preis 1.20 Mark.

Herausgegeben zum Besten des Waisenhauses Lebensheim vom Lebensheimer Volks-Erziehungs-Verlag.

Elberfeld 1903.

Für den Buchhandel zu beziehen durch die Baedekersche Buchhandlung.

I. Tafel



Nur für Erwachsene!

Deutsche Heil-Odung

statt

schwedischer Heil-Massage.

10 Heil-Briefe für Ärzte, Heilbeflissene (Masseure, Masseusen, Magnetopathen, Krankenpfleger) und alle Eltern!

Mit vier Farbentafeln.

Von

Peter Johannes Thiel.

Leitspruch:
Das beste Heilmittel des Menschen ist — der Mensch.

Baedekersche Buchdruckerei, A. Martini u. Grüttefien, Elberfeld.

Inhalts-Verzeichnis.

Vorwort.

Nur für Erwachsene!

Leider ein beliebtes Aushängeschild für eine bekannte Buchauswahl. Aber ich weiß kein anderes Mittel, mich gegen die zu erwartenden Leumundsverlästerungen zu schützen, weil ich es wagte, ein Gebiet zu betreten, das man dem Arzt und „gebildeten" Forscher noch eben verzeiht, für das man aber bei einem Laien nur lüsterne Neugier als seelischen Antrieb annehmen zu müssen glaubt.

Ich habe darum lange mit mir gerungen, ob ich wirklich der Berufene bin, als Mitarbeiter auf solchem Gebiete zu gelten; aber die Macht der Tatsachen ist doch stärker gewesen, als all meine natürliche Scheu. Nicht nur die Wissensbegier einer ernsten Naturbetrachtung erfüllte mich bei dem Werk. Nicht nur arme, kranke Menschenkinder trieben mich zu diesem Dienste für die leidende Menschheit. Nein, der ganz unerwartete Erfolg meiner vor etwas mehr als Jahresfrist erschienenen und nun fast in der ersten Viertausend-Auflage vergriffenen Schrift: „Der Krankheitsbefund (Diagnose) aus den Augen"*) hat immer mehr „Autoritäten" von allerlei Forschungsgebieten zu mir geführt, die alle mich zur Fortführung meiner Arbeiten über die menschlichen Lebensvorgänge drängten. Ich hatte gehofft, einige Jahre nach meinen angestrengten Untersuchungen über den „Augen-Krankheitsbefund" ruhen zu dürfen und hätte auch heute noch nicht zur Feder gegriffen, wenn nicht die sich ständig mehrenden Angriffe des sich so nennenden „Helioda-Entdeckers" Karl Huter in Detmold mich zur Feder getrieben hätten. Diese Schrift soll nicht allein die Verleumdungen abweisen, sondern auch eine Rechtfertigung meiner eigenen Forschungen sein.

---

*) Preis 1,50 Mk. mit 7 Kunsttafeln. Lebensheimer Volkserziehungsverlag.

Aus dieser Eile will manches Unfertige verstanden und verziehen und — verbessert sein.

Feinde ringsum! — Und warum? Weil ich mich erkühne, nicht bei meinem Leisten zu bleiben, sondern als „Kurpfuscher" in das Allein-Heilrecht anderer Leute „hineinzupfuschen"! Aber ich treibe ja keine ärztliche Praxis, weder für Geld noch ohne Geld! Soll ich jedoch die Leute fortjagen, welche mich um meine Ansicht über ihr Leiden fragen? Soll ich die an meinem eigenen, vor zehn Jahren tötlich kranken und heute kerngesunden Leibe und an den Körpern meiner Angehörigen als Familienvater gesammelten Erfahrungen unbedingt totschweigen, nur weil das gewisse Leute als meine Pflicht fordern? Habe ich nicht gleich jedem Menschen das Recht, mit der leidenden Menschheit mitzuempfinden und, soweit mir Gott die bescheidenen Gaben und Erfahrungen gab, an meinen Kräften zur Gesundung unseres Volkes mitzuwirken?

Weil jene Menschen das für Schwindel und Betrug erklären, was mir heiligste Überzeugung ist, und weil mich und meine Gesinnungsgenossen darum jene Leute bei Behörden wie Gerichten verklagen und verfolgen, darum soll ich schweigen? Es wird darum jeder verstehen, daß die trüben Erfahrungen meines „Augen-Krankheitsbefundes" mich doppelt vorsichtig für diese Schrift machten. Hat nicht auch jeder Mensch seine Feindin, die große, giftige Klatschzunge, die sich den Mund nicht verbinden lassen will und Wahrheit wie Verleumdung in einem Atem schwatzt, die darum solches Betreten eines „verbotenen Wissensgebietes" mit Späheraugen verfolgt und aus jeder Mücke des Argwohns die Elefantin des Klatsches großnährt?

Wenn ich trotz dieser großen Gefahren nicht feige hinter dem warmen, sicheren Ofen sitzen bleibe, so habe ich diese Kühnheit der freundlichen Anerkennung einiger Männer der Wissenschaft zu verdanken.

Zunächst muß ich **Herrn Sanitätsrat Dr. Bilfinger** meinen herzlichen Dank aussprechen, daß er sich wegen seines günstigen Urteils über meinen „Krankheitsbefund" ein Jahr lang bis zu seiner kürzlichen Freisprechung ehrengerichtlich verfolgen ließ und die Güte hatte, sich über die Grundgedanken auch dieser Schrift von der deutschen Heil-Ordnung zustimmend zu äußern und zu dem Erscheinen derselben zu gratulieren. Wie sehr man Herrn Sanitätsrat Dr. Bilfinger und mich auch nach dem Freispruch des Ehrengerichtes weiter verfolgt, mag folgendes Eingesand des ärztlichen Vereins zu Elberfeld an mehrere Zeitungen Elberfelds und der Umgebung beweisen.

„Zum Krankheitsbefund aus den Augen".

Seit längerer Zeit wird in einem gewissen Teil der Presse durch Anzeigen und unter Berufung auf das Urteil eines Sanitätsrat Dr. Bilfinger Reklame gemacht für ein Buch „Der Krankheitsbefund aus den Augen", von Peter Joh. Thiel.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß derartige Anpreisungen eine eminente öffentliche Gefahr in sich schließen, indem sie medizinisch nicht gebildete und nicht urteilsfähige Leser zu dem Glauben verleiten können, es sei in der Tat möglich, aus den Augen Allgemeinerkrankungen und Krankheiten der einzelnen Körperorgane zu erkennen. Sie können dadurch verschulden, daß solche Leser eine wissenschaftlich begründete, methodische Untersuchung an sich vornehmen zu lassen versäumen, den richtigen Moment zur Einleitung eines erfolgreichen Heilverfahrens verpassen und so unheilbarem Siechtum und dem Tode verfallen.

Neuerdings wird die Gefahr dadurch besonders verschärft, daß die Reklame (s. General-Anzeiger vom 3. April 1903, 3. Beilage) die Freisprechung des Herrn Sanitätsrat Dr. Bilfinger, welcher sich wegen Hergabe seines Namens zu jener Reklame eine ehrengerichtliche Untersuchung zugezogen hatte, durch das Ehrengericht der Ärztekammer für Hessen-Nassau dazu benutzt, größere Wirkung zu erzielen, indem sie offensichtlich den Glauben zu erwecken sucht, als sei diese Freisprechung gewissermaßen eine Bestätigung und eine Rechtfertigung der günstigen Beurteilung, welche besagter Herr dem Opus des Herrn Peter Joh. Thiel glaubte angedeihen lassen zu dürfen. Der ärztliche Verein hält es im öffentlichen Interesse für seine Pflicht, zu verhindern, daß die Ansicht Boden gewänne, als habe das Opus des Herrn Peter Joh. Thiel mit jener Freisprechung gewissermaßen die Sanktion einer staatlichen ärztlichen Behörde erhalten und teilt deshalb die Entscheidung des ärztlichen Ehrengerichts der Provinz Hessen-Nassau, soweit sie hier von Interesse ist, zur öffentlichen Kenntnis mit.

Durch den Beschluß des ärztlichen Ehrengerichts der Provinz Hessen-Nassau vom 6. Februar 1903 ist das Verfahren gegen Sanitätsrat Dr. Bilfinger eingestellt worden.

Dieser Entscheidung lag folgendes tatsächliche Material zugrunde.

Thiel hatte schon längere Zeit mit Dr. Bilfinger im brieflichen Verkehr gestanden, weil dieser sich für die Bestrebungen des Thiel auf dem Gebiete der Erziehungsreform interessierte, und hatte sein Schriftchen, „Der Krankheitsbefund aus den Augen" dem Dr. Bilfinger zugeschickt mit der Bitte, ihm seine Meinung über dasselbe zu sagen. Darauf

hatte dann Bilfinger dem Thiel wörtlich erwidert: „Ihre Broschüre ist mir sehr interessant, einmal durch die mir sehr sympathische Polaritätslehre, sodann durch die sehr instruktive Augendiagnose. Ich halte auf diesem Gebiet Ihre Arbeit für einen entschiedenen Fortschritt".

Diese Ansicht des Dr. Bilfinger hat dann Thiel ohne Wissen und Willen des Dr. Bilfinger in mehreren Zeitungen veröffentlicht. Die Gründe, welche das Ehrengericht zur Einstellung des Verfahrens veranlaßten, sind folgende:

„Das Ehrengericht hat in dem Verhalten des Dr. Bilfinger einen Verstoß gegen den § 3 des Gesetzes vom 25. November 1899 nicht finden können. Denn zunächst war er zweifellos befugt, seine Ansicht privatim dem Thiel mitzuteilen.

Ob diese Ansicht wissenschaftlich begründet oder unhaltbar war, ist gleichgiltig und muß ihm zu vertreten allein überlassen bleiben. Sie war aber auch weder auf Täuschung des Thiel noch auf die des Publikums berechnet, denn die Mitteilung enthält die wahre Ansicht des Dr. Bilfinger, und die Veröffentlichung erfolgte ohne seinen Willen.

Sodann war aber zu prüfen, ob Dr. Bilfinger nicht doch mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Thiel und dessen Treiben verpflichtet war, Vorkehrungen zu treffen, die die Veröffentlichung seiner Mitteilung verhinderten. Denn derartige Persönlichkeiten sind bekanntlich allzu leicht geneigt, ihren Ansichten, die sie durch Schriften oder durch öffentliche Vorträge verbreiten, gestützt auf das beifällige Gutachten eines approbierten Arztes, eine Bedeutung zu geben, die sie nicht haben.

Das Gericht hat sich der Ansicht nicht verschließen können, daß Dr. Bilfinger hier unvorsichtig und nicht mit derjenigen Zurückhaltung verfahren ist, die ihm sein Stand und Beruf einem Laien wie Thiel gegenüber auferlegt. Denn das Schriftchen Thiels, auf welches sich die obige Äußerung des Dr. Bilfinger bezieht, stellt sich dar als das Produkt einer heillosen Konfusion auf dem Gebiete der Medizin, und es würde dem Dr. Bilfinger die vollständige Wertlosigkeit desselben gewiß nicht entgangen sein, wenn er es genauer gelesen haben würde.

Das Gericht hat aber darin dem Dr. Bilfinger Glauben geschenkt, daß er nur ganz oberflächlich das Schriftchen angesehen und mit Rücksicht auf seinen Verkehr mit Thiel und aus Höflichkeit dem Thiel seine Ansicht mitgeteilt habe, daß sie auch, wie bereits hervorgehoben, ohne seinen Willen veröffentlicht worden ist.

Aus diesen Erwägungen hat das Gericht nicht angenommen, daß Dr. Bilfinger sich standesunwürdig verhalten habe, und hat deshalb das Verfahren eingestellt.

Der ärztliche Verein (E. V.) zu Elberfeld
J. A.:
Der Vorstand.
Dr. W. Kühle, Vorsitzender.
L. Löwenstein, Schriftführer.

Ich denke, meine beste Antwort auf solche „heillose Konfusion auf dem Gebiete der Medizin" ist — das Schweigen der Verachtung und — diese meine neue Schrift mit der Patenschaft von Herrn Sanitätsrat Dr. Bilfinger, dem ich für seine furchtlose Unterstützung meines Wirkens für die leidende Menschheit nicht genug zu danken weiß. Aber Herr Sanitätsrat Dr. Bilfinger ist in seiner kaum hoch genug zu schätzenden Förderung einer jungen, viel umstrittenen Wissenschaft noch weiter gegangen und hat auf die leidenschaftlich erregte Erklärung des Elberfelder Ärztevereins folgende Gegen-Erklärung in den betreffenden Zeitungen veröffentlicht:

Erklärung.

Auf die Einsendung des Elberfelder ärztlichen Vereins, die mir eben zugesandt worden ist, erlaube ich mir, nur kurz zu bemerken, daß ich zwar gegen das Urteil des Ehrengerichts über die Thiel'sche Schrift „Der Krankheitsbefund aus den Augen" keine formelle Berufung eingelegt habe. Die Einstellung des ehrengerichtlichen Verfahrens genügte mir für meine Person, und ich hielt eine weitere Bemühung beim Ehrengericht in dieser Sache für zwecklos. Aber selbstverständlich erkenne ich keineswegs ein Ehrengericht als unfehlbare Instanz für die Entscheidung wissenschaftlicher Problemfragen an. Ich halte es im Gegenteil für sehr gefährlich, wenn auf dem Gebiete der Medizin, ähnlich wie es in der Theologie gebräuchlich ist, ein Gerichtshof über Orthodoxie oder Heterodoxie einer neuen Lehre aburteilen will. Nachdem dies aber bei mir geschehen ist, und nachdem der Elberfelder ärztliche Verein es sogar für angemessen gehalten hat, ein solches Urteil eines Ehrengerichts zu veröffentlichen, so stehe ich nicht an, meinerseits ebenfalls öffentlich zu erklären, daß ich die Ansicht des Ehrengerichts über Herrn Thiels Schrift für nicht zutreffend halte. Die Verschiedenheit im Urteil darüber beruht m. E. im Grunde genommen darauf, daß hier zwei verschiedene Weltanschauungen einander gegenüberstehen, die im Kriege miteinander sind: die einseitig materialistische, auf der die

moderne Medizin beruht und die theosophische, zu der ich mich bekenne, und in deren Richtung sich auch im wesentlichen die Thiel'sche Schrift bewegt. Mit der Verschiedenheit dieser Weltanschauungen hängt es in der Hauptsache zusammen, daß die Dr. Péczely'sche Augendiagnose, die Polaritätslehre und Ähnliches der modernen Medizin zur Zeit noch als „krasser Unsinn", als „denkbar größter Blödsinn" usw. erscheint, während mir solche Lehren eine Bestätigung für die göttliche Kraft sind, von der sowohl der Mensch, als auch das ganze Universum erfüllt sind. Auf welcher Seite die Wahrheit ist, wird die Wissenschaft der Zukunft lehren.

Wilhelmshöhe-Kassel 15. Mai 1903.

Sanitätsrat Dr. Bilfinger.

Die Antwort des Elberfelder Ärztevereins lautete:

Nochmals zum „Krankheitsbefund aus den Augen".

Erwiderung auf die Erklärung des Herrn Dr. Bilfinger.

Die Erklärung des Herrn Dr. Bilfinger enthält eine tatsächliche Unwahrheit. Derselbe schreibt: „Aber selbstverständlich erkenne ich keineswegs ein Ehrengericht als unfehlbare Instanz für die Entscheidung wissenschaftlicher Problemfragen an. Ich halte es im Gegenteil für sehr gefährlich, wenn auf dem Gebiete der Medizin ähnlich wie es in der Theologie gebräuchlich ist, ein Gerichtshof über Orthodoxie und Heterodoxie einer neuen Lehre aburteilen will. Nachdem dies aber bei mir geschehen . . ."

Das Ehrengericht hat nun, wie bereits veröffentlicht, in einem Erkenntnis ausdrücklich ausgesprochen: „Das Ehrengericht hat in dem Verhalten des Dr. Bilfinger einen Verstoß gegen den § 3 des Gesetzes vom 25. November 1899 nicht finden können. Denn zunächst war er zweifellos befugt, seine Ansicht privatim mitzuteilen. Ob diese Ansicht wissenschaftlich begründet oder unhaltbar war, ist gleichgültig und muß ihm zu vertreten allein überlassen bleiben." Das Ehrengericht lehnt also seinerseits eine Kritik der wissenschaftlichen Überzeugung des Dr. Bilfinger ausdrücklich ab. Den Deklamationen dieses Herrn über Orthodoxie und Heterodoxie auf dem Gebiete der Medizin bietet das ehrengerichtliche Urteil also keine Unterlage. Dieselben sind offensichtlich nur dazu bestimmt, die Aufmerksamkeit von dem Kernpunkt der Frage, um die es sich handelt, abzulenken: Ist es mit der Standeswürde eines approbierten Arztes vereinbar, die wüste Reklame einer von gewerbsmäßigen Krankenbehandlern verfaßten und angepriesenen, allgemeingefährlichen Schrift

durch Preisgabe seines Urteils zu unterstützen? Daß diese Frage prinzipiell entschieden zu verneinen ist, kann keinem Zweifel unterliegen Das Ehrengericht hat Dr. Bilfinger freigesprochen, weil es ihm darin Glauben schenkte, „daß seine Ansicht ohne sein Wissen und Willen veröffentlicht worden ist". Das Ehrengericht hat aber hinsichtlich der Frage, „ob Dr. Bilfinger nicht doch mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Thiel und dessen Treiben verpflichtet war, Vorkehrungen zu treffen, die die Veröffentlichung seiner Mitteilung verhinderten," nicht umhin gekonnt zu erklären, „daß Dr. Bilfinger hier unvorsichtig und nicht mit derjenigen Zurückhaltung verfahren ist, die ihm sein Stand und Beruf einem Laien gegenüber wie Thiel auferlegt, denn das Schriftchen Thiels, auf welches sich die obige Äußerung des Dr. Bilfinger bezieht, stellt sich dar als das Produkt einer heillosen Konfusion auf dem Gebiete der Medizin, und es würde dem Dr. Bilfinger die vollständige Wertlosigkeit desselben gewiß nicht entgangen sein, wenn er es genauer gelesen haben würde."

In diesem Satz verurteilte also das Ehrengericht den Mangel an Zurückhaltung des Dr. Bilfinger, wodurch die Veröffentlichung seiner Ansicht möglich wurde, und kritisierte die Schrift des Thiel abfällig, aber nicht die wissenschaftliche Überzeugung des Dr. Bilfinger. Ein Ehrengericht darf aber doch wohl ebenso das Recht der Beurteilung einer Schrift für sich in Anspruch nehmen, wie ein Dr. Bilfinger. Oder billigte Herr Dr. Bilfinger dieses Recht nur seinen Gesinnungsgenossen zu?

Die wissenschaftliche Überzeugung des Herrn Dr. Bilfinger zu kritisieren, war das Ehrengericht gar nicht in der Lage, denn vor dem Ehrengericht hat dieser Herr sich entschuldigt, „er habe das Schriftchen nur oberflächlich gelesen und mit Rücksicht auf seinen Verkehr mit Thiel und aus Höflichkeit dem Thiel seine Ansicht mitgeteilt!" In seiner Erklärung in diesem Blatt aber hüllt er sich in die Toga eines in seiner wissenschaftlichen Überzeugung tiefgekränkten Märtyrers einer theosophischen Weltanschauung. Was dabei der Krankheitsbefund aus den Augen mit der Theosophie zu tun hat, bleibt schleierhaft. Zwischen den Aussagen des Herrn Dr. Bilfinger vor dem Ehrengericht und seiner Erklärung in diesem Blatt besteht also ein Widerspruch, den wir nicht verfehlen wollen, hiermit festzunageln. Auf die Schrift des Elberfelder Volksschullehrers Peter Johannes Thiel ausführlicher einzugehen, verlohnt sich nicht der Mühe. Schreiber dieses hat sich, nicht ohne Aufwand eines beträchtlichen Maßes von Selbstüberwindung, der geistigen Tortur unterzogen, sich durch den Wust dieser Schrift hindurchzuarbeiten. Sein Urteil über dieselbe ist also begründet,

lichen Vereins in Elberfeld verbunden wäre, wenn er eine zureichende Erklärung darüber abgeben wollte, inwiefern die betreffende Annonce einen groben Verstoß gegen die Standeswürde darstellen und eine genügende Grundlage zur Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens gegen mich bilden solle.

Ungefähr zur selben Zeit entbrannte ein häßlicher Zeitungskrieg zwischen Ärzten und Herrn Thiel in der Krefelder Bürgerzeitung ebenfalls wegen der Augendiagnose, wobei wiederum mein Name — selbstverständlich ohne mein Zutun — in die Debatte gezogen wurde. Die Folge davon war, daß zwei Krefelder Ärzte — der dortige Verein verhielt sich dabei klugerweise zurückhaltend — im Anschluß an das Vorgehen des Elberfelder ärztlichen Vereins ebenfalls eine Anklageschrift gegen mich an das hiesige Ehrengericht zu richten sich bemüßigt sahen und zwar „wegen offenkundiger Begünstigung des Kurpfuscherunwesens und Sanktion des denkbar größten Blödsinns durch eine gutachtliche Äußerung, die auch nicht im entferntesten mit Standesehre und Wissenschaftlichkeit vereinbar sei."

Darauf erging an mich eine erneute Aufforderung des Ehrengerichts, mich über diese neue Anklage zu äußern. Ich gab eine nochmalige kurze Darlegung meiner Stellung zu dieser Frage und fügte an, daß ich es dem Ehrengerichte überlassen müsse, darüber zu befinden, ob solch leidenschaftliche, von Haß und einseitigem Parteistandpunkt erfüllte öffentliche Erörterungen, wie sie von Ärzten in der Krefelder Bürgerzeitung geführt worden seien, mit wirklicher Standesehre und wahrer Wissenschaftlichkeit vereinbar wären.

Auf 2. Juli v. J. wurde ich daraufhin zu mündlicher Vernehmung vor den richterlichen Kommissar des Ehrengerichts ins Amtsgericht Kassel vorgeladen; ich erzählte dabei mündlich noch einmal den Hergang der Sache, so wie ich es schon schriftlich zweimal getan hatte. Dabei bemerkte ich, nicht um mich zu verteidigen — das hielt ich in dieser Angelegenheit wirklich nicht für mich nötig —, sondern nur beiläufig, daß ich, wie es tatsächlich der Fall war, die Broschüre nur flüchtig durchgelesen und als höflicher Mann dem Verfasser mit einigen anerkennenden Worten gedankt habe; mein Urteil über das Schriftchen sei aber meine Überzeugung.

Am 14. Oktober v. J. wurde mir der vorläufige Beschluß des Ehrengerichts mitgeteilt, daß auf Grund des § 5 Abs. 4 des Gesetzes, betreffend die ärztlichen Ehrengerichte die Voruntersuchung gegen mich

eröffnet werde, „weil ich dem Lehrer Thiel ein Anerkennungsschreiben über dessen Broschüre „Der Krankheitsbefund aus den Augen“ mitgeteilt habe“.

Am 8. November v. J. wurde ich infolgedessen nochmals vor den Untersuchungsrichter geladen; ich wiederholte hierbei nochmals meine seitherigen Angaben und gab dabei meinem Befremden Ausdruck, daß man wegen einer solchen Lappalie einem Arzt seine wertvolle Zeit stehlen und deswegen ein hochnotpeinliches Verfahren gegen ihn einleiten könne. Man glaubt sich bei solchem Vorgehen wirklich in das finsterste Mittelalter und in die Zeit der pfäffischen Inquisition versetzt, und man muß sich fragend an die Stirn fassen, ob man denn wirklich auch im 20. Jahrhundert lebt, wenn in dieser Art Ärzte von Ärzten, die sich ihrer Naturwissenschaft rühmen wollen, verfolgt werden können.

Am 18. Dezember v. J. erhielt ich die Anzeige, daß die Akten an den Vertreter der Anklage, Herrn Oberpräsidialrat Fromme, abgesandt worden seien, und anfangs März d. J. erhielt ich endlich den ausführlich mit Gründen versehenen Bescheid, daß das Verfahren gegen mich eingestellt worden sei, und daß die Ärztekammer die Kosten trage.

Dieser Ausgang des gegen mich angezettelten Strafprozesses ist natürlich für meine Ankläger in Elberfeld und Krefeld, welche eigentlich mit Fug und Recht wegen ihrer leichtfertigen Anklage zur Tragung der Kosten hätten verurteilt werden sollen, nicht besonders ruhm- und ehrenvoll; in ihrer scholastisch-dogmatischen Intoleranz glaubten sie wohl, sie könnten mich wenigstens moralisch auf dem Scheiterhaufen tüchtig schmoren lassen. Es fiel auch sichtlich nach dem ziemlich langen Verlauf der Voruntersuchung den Mitgliedern des Ehrengerichts recht schwer, einen ganzen ärztlichen Verein mit seiner Anklage gegen mich abweisen zu müssen. Es ist deshalb vom menschlich ärztlichen Standpunkte aus gewiß sehr leicht verständlich, daß das Ehrengericht die bittere Pille der Abweisung meiner klagenden Herren Kollegen mit dem Tadel gegen mich, ich habe in der Sache nicht vorsichtig genug gehandelt, wenigstens in etwas zu versüßen suchte. Ich bin versöhnlich genug gestimmt, um diese kleine Genugtuung meinen um die Standesehre so sehr besorgten Herren Berufsgenossen aufrichtig und von Herzen zu gönnen.

Daß das Ehrengericht aber als solches ein Verdammungsurteil über die Problemfrage der Augendiagnose, beziehungsweise über die Thielsche Broschüre abgegeben hat, das halte ich vom Standpunkte der Freiheit der Wissenschaft aus für sehr anfechtbar. Wohin ein solches

Beginnen führt, das lehrt beredt genug den Kenner der Geschichte die Intoleranz auf dem Gebiete der Religion. Ein ärztliches Ehrengericht ist m. E. für abschließende wissenschaftliche Urteile nie und nimmer kompetent; ein derartiges Urteil muß in unserer Zeit der Öffentlichkeit, dem allgemeinen Areopag der Wissenschaft vorbehalten bleiben. Die Diagnose aus den Augen ist ein Stück der Psycho-Physiognomik, die ich, wie die Graphologie, die Phrenologie und ähnliches, zur Theosophie rechne. Diese sog. occulten Gebiete werden bei uns zur Zeit noch von der offiziellen Medizin ignoriert, ja sie werden, wie die Homöopatie, der Magnetismus usw., noch von der Mehrzahl der Ärzte für Schwindel und Unsinn erklärt. Auch die hygienische Heilkunde, die sogen. Naturheilkunde, wird gegenwärtig noch von vielen Anhängern der dogmatischen Medizin für Humbug erklärt und als staats- und gemeinfährlich in Acht und Bann getan. Über all diese Fragen kann aber nur die Zeit, kein ärztliches Ehrengericht ein wahres abschließendes Urteil abgeben.

Ich für meine Person nehme keinen Anstand, mir das Gute zu holen, wo ich es finde, wenn ich nur dadurch in meiner Erkenntnis und in meiner Kunst gefördert werde. Dasselbe Bekenntnis legte Professor Kußmaul in seinen „Erinnerungen" von sich ab. Ich wünschte, meine Elberfelder Standesgenossen würden dem Beispiel dieses gefeierten Klinikers auch ihrerseits etwas mehr Folge geben. Ich bin überzeugt, sie würden eine solche Handlungsweise weder für sich noch für ihre Kranken zu bereuen haben, die sogenannten Kurpfuscher würden ihnen dann in Kürze nicht mehr den Ärger bereiten, der ihnen jetzt das Leben vergällt, und erst dann wird die sonst vielgerühmte Toleranz auch auf dem Gebiete der Medizin zum siegreichen Durchbruch gelangen.

Wilhelmshöhe-Kassel, 27. Juni 03.

Sanitätsrat Dr. Bilfinger.

Weiter danke ich andern Herren für ihre freundlichen Anerkennungen. So urteilte Herr Dr. med. Schlegel, Tübingen, der Verfasser einer Schrift über Péczely's Augendiagnose, der in der demnächstigen 2. Auflage auch eine meiner Augentafeln abdrucken will: „Ich begrüße es mit Freuden, wenn berufene Kräfte die Fortbildung der Augendiagnose in die Hand nehmen, und ich rechne Ihre Tätigkeit hierher; ich war sehr befriedigt von Ihren Zeichnungen wie auch Auseinandersetzungen. Letztere sind zwar uns Ärzten im allgemeinen nicht mundgerecht; das schadet aber nichts. Sie sind umso freier und unbefangener. Ich be-

wundere die Macht der Wahrheit, welche sich immer wieder ihre Organe zu schaffen weiß."

Ferner schrieb Herr Dr. Schlegel an Herrn Sanitätsrat Dr. Bilfinger: „Ich denke, man sieht es diesen Tafeln an, daß eine große Summe von Naturbeobachtung und ehrlicher Arbeit darin niedergelegt ist. Dem Fleiße des Herrn Thiel und der Genauigkeit seiner Ermittelungen muß ich die größte Achtung zollen. Ich bedauere, daß er ganz ebenso wie Péczely die Angelegenheit mit sehr viel Naturphilosophie vermischt hat, womit ich aber durchaus kein ablehnendes Urteil über letztere geben will. Ich bedauere es nur deshalb, weil es die Schulmedizin von einer Würdigung der so hochinteressanten, neu entdeckten Naturerscheinungen noch mehr abhält, als die Sache an sich es schon tut, da sie nicht auf dem Boden der sogenannten Universitätsmedizin gewachsen ist."

Dr. Selß, praktischer Arzt in Frankfurt a. M. schreibt: „Ich spreche Ihnen meinen besten Dank für gütige Übersendung Ihrer Broschüre aus, die ich mit Interesse durchgelesen habe." In der Zeitschrift: „Willst du gesund werden" schreibt Dr. med. A. Pfleiderer, Ulm: „Jeder Arzt, der in unvoreingenommener Weise die Augendiagnose nachprüft, wird bald merken, daß „etwas daran" ist. Wie viel daran ist und welche der verschiedenen Auffassungen (Péczely, Schlegel, Liljequist, Thiel) im einzelnen Falle die richtigere ist, kann nur durch die Nachprüfung möglichst vieler Ärzte festgestellt werden." — Ein Herr Dr. P. bespricht meine Schrift im „Hygienischen Ratgeber" folgendermaßen: „ Die Beantwortung der Fragen . . ., welche in allgemein verständlicher Weise erfolgt, ist durch vorzügliche Illustrationen ergänzt. Man braucht nicht mit allem einverstanden zu sein, was der Autor bringt, und man wird doch der Anregung und des praktisch Wertvollen genug finden." Der bekannte Naturarzt Max Canitz, Berlin, schrieb mir: „Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich Ihr System der Augendiagnose für ein außerordentliches, geistreiches halte." Buttenstedt, der berühmte Forscher der Vogelflugfrage und der Spannkräfte in der Natur, schrieb etwas zu überschwänglich: „Ich halte die Diagnose aus den Augen, durch eine sichere Person ausgeübt, für gleichwertig mit der Durchleuchtung eines Körpers mit Röntgenstrahlen. Sie stehen auf dem besten Wege, sich durch weitere Forschungen auf dem Gebiete der Augendiagnose unst. . . zu machen. Ich rufe Ihnen ein Glückauf und Vorwärts zu." — Pastor Felke, der am ganzen Niederrhein schon die Bedeutung eines Heilapostels wie einst Pfarrer Kneipp in Wörrishofen erlangt hat, anerkannte meine Schrift: „Herzlichen Dank für Ihr kleines

und doch so großes Werk! Sie haben sich ein großes Verdienst erworben. Sie haben viel Fehlerhaftes bei Liljequist usw. verbessert. In den Grundzügen haben Sie mein Wissen bereichert." Auch Herr Geheimrat Dr. med. Stiegele in Stuttgart ist Anhänger der Augendiagnose. Ferner schreibt mir Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz, Besitzer der Naturheilanstalt Degerloch bei Stuttgart: „Ich muß Ihnen für die Broschüre meinen Dank aussprechen. Ich bin immer noch mit der Prüfung beschäftigt, da ich wenig Zeit habe. Aber ich muß gestehen, Ihre Einteilung hat mir vieles erklärt, und glaube ich, daß Sie das Richtige getroffen haben. Das Selbststudium ist bei beschränkter Zeit sehr schwer und langwierig. Ich werde mich sehr freuen, wenn ich Gelegenheit habe zu einer persönlichen Rücksprache. Dr. Pr. . . versucht ja gegenwärtig, die Sache etwas abzuschwächen, aber manche begreifen es nie. Ich bin so fest überzeugt, daß man die Krankheiten besser aus den Augen absehen kann, als auf jede andere Untersuchungsmethode, aber man muß richtig lesen können und ein gutes Auge haben".

Diese freudigen Zustimmungen anerkannter Geistesführer müßten auch den zaghaftesten Forscher mit Genugtuung für alle erlittene Unbill erfüllen und auch mit der Tröstung bescheren, die allgemeine Anerkennung ruhig der Nachwelt zu überlassen. Ist das Werk von Menschen, so wird es bald untergehen. Ist es aber aus Gott und seiner Wahrheit, so könnt ihr es nicht dämpfen.

Hinzu kommt, daß meine Vorträge über den Augen-Krankheitsbefund und die Odfrage gerade im Volke allgemeine, begeisterte Zustimmung fanden, was durch anwesende Männer der Wissenschaft wohl gerne bestätigt wird, so z. B. in Schwelm Dr. Haellingk, in Hagen Dr. Zollmann, in Elberfeld Frl. Dr. Gunning, in Lüdenscheid Dr. Grubel u. a.

Die Anzahl dieser Anerkenner dürfte allmählich größer und größer werden. Viele, welche an der Begründung des Augen-Krankheitsbefundes durch das Od noch Anstoß nahmen, werden hoffentlich durch diese Schrift völlig überzeugt werden. Die Odbegründung war in meiner früheren Schrift noch zu wenig ausführlich. Die vorliegende Schrift will nichts anders, als dieselben Odgesetze, welche ich bisher nur auf die Augen anwandte, nun auf die Behandlung des ganzen Leibes, besonders auf die Massage beziehen. Die weiteren Anwendungen der Odgesetze auf andere Erfahrungswissenschaften wie „Graphologie", „Phrenologie", „Physiognomie", „Psychologie", „Poetik" usw. behalte ich mir

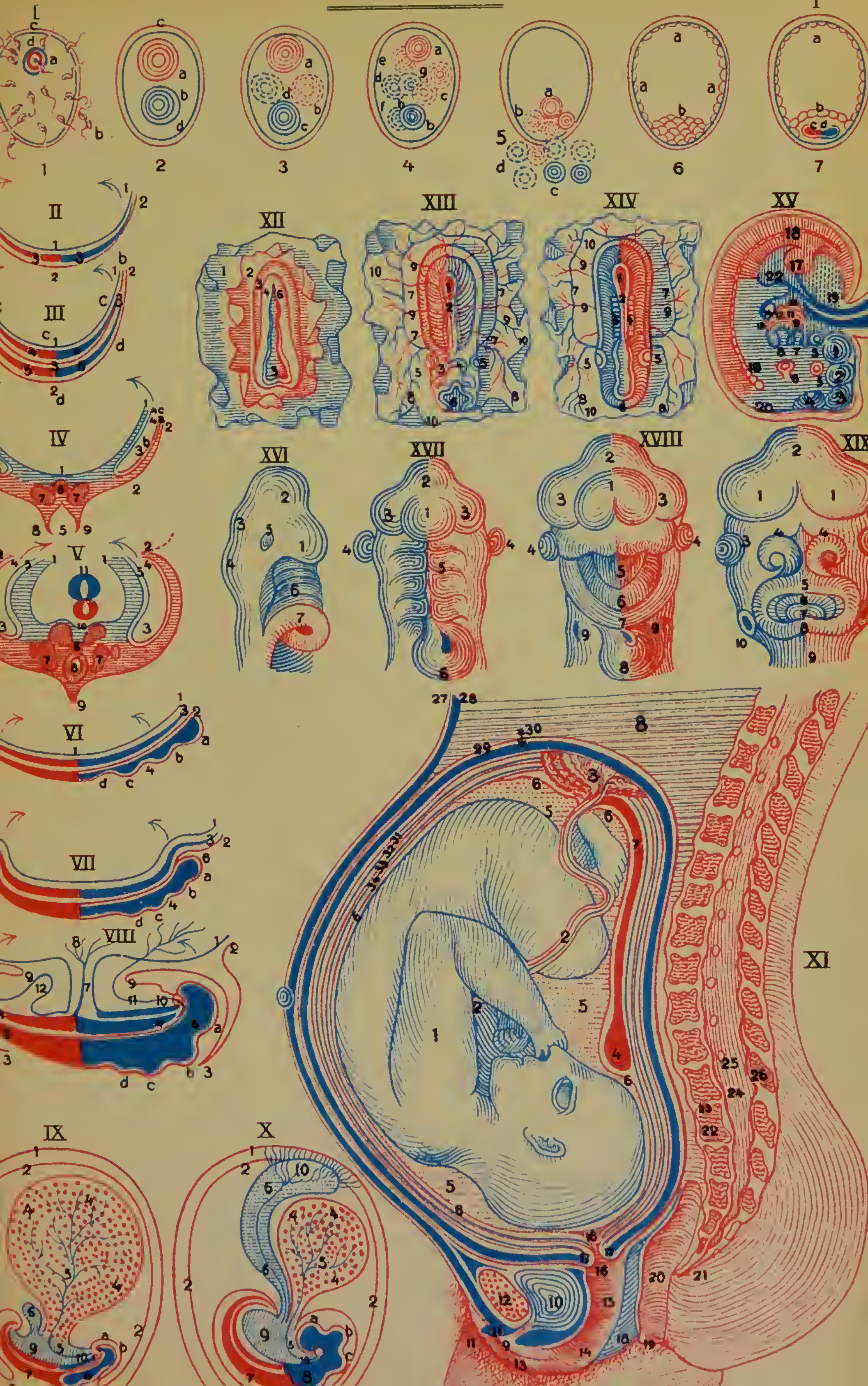
für weitere Schriften vor. Die Massage und Heilodung konnte zudem in dieser Einleitungsschrift nur kurz dargestellt werden. Weitere Ausführungen sollen gleichfalls in einem „Lehrbuch der deutschen Heilodung" und in besonderen Schriften über odische Embryologie, Anatomie, Physiologie und Therapie geschehen.

Elberfeld, im Juli 1903.
Deweerthstraße 12.

Mit Jungheilgruß allen Lesern

Peter Johannes Thiel.

II. Tafel



1. Brief.

Das Od als Geschlechtstrieb.

Das Od ist der Lebenstrieb in allem Weltgeschehen. Als Lebenstrieb im Menschen ist das Od der Geschlechtstrieb. Gleich dem Magneten und dem elektrischen Strome hat das Od auch zwei entgegengesetzte und einander entgegenwirkende Pole im Menschen: Mann und Weib! Weib und Mann sind nur die beiden Odpole desselben Odwesens: Mensch. Wie sich bei Magneten und elektrisierten Dingen die gleichnamigen Pole abstoßen und die ungleichnamigen anziehen, so stoßen sich auch Mann-Mann und Weib-Weib ab und ziehen sich Mann und Weib an! Offenbart sich dieses Gesetz der Anziehung auch bei allen Leibesteilen bis auf die kleinsten Blutkörperchen hin, (darum die gegengeschlechtliche Blutübertragung in die Adern des Kranken als Heilmittel!), so erst recht bei den äußersten Od-Gegenpolen, bei den Geschlechtswerkzeugen, und auch hierbei wieder im höchsten Maße bei den denkbar feinst zerteilten Geschlechtskörperchen: bei Samentier und Ei. Das Samentier ist nichts anders als der Mann in seiner ganzen Lebensfülle und Zeugungskraft und vollendeten Leiblichkeit zusammengepreßt in die verschwindend kleine Linie eines Teil-Millimeters, und das Ei ist einzig das Weib in seinem blühenden Leibesganzen und wunderbaren Gebärungstriebe ineinander geballt auf das winzige Pünktchen, das sehr viel kleiner als ein Stecknadelkopf ist. Was bedeutet dagegen alle Kunst des Menschen, der mit Gewalt die Luft eines ganzen Domes in eine Lydditbombe zusammenpreßt? Ja, was will gegen dieses geschlechtliche Wunder auch die Sprengkraft selbst des Feuerkraters auf der Insel Martinique besagen? Der Lawa-Ausbruch entläd sich in Millionen toter Glutteilchen, und die Bombe kartäischt in Pulverdampf auseinander, sobald sich Funke und Pulver vereinen. Wie viel wunderbarer ist die freilich viel langsamere, zwanzig Jahre etwa dauernde, aber ebenso unhemmbare Entladung der Keimkraft im befruchteten Ei. Buttenstedt hat dieser Spannkraft und Entspannung in der Natur besondere Aufmerksamkeit gewidmet und ist

zuerst durch den Vogelflug darauf gekommen. Die Spannkraft der einzigen Keimzelle entspannt sich in Milliarden lebendiger Leibeszellen zu einem einzigen Leibesganzen, zu einem Wunder göttlicher Schöpfung. Darum übertrifft die geschlechtliche Leidenschaft alle Naturkräfte. Diese Spannkraft in Samen und Ei ist der Keimtrieb, Wuchstrieb, Nerventrieb, Bluttrieb, Stoffwechseltrieb, Heiltrieb, kurz ist — das Od! Die beiden Gegenpole des **Odes** in Mann und Weib sind das **Ad** und das **Ev**!

Reichenbach hat diese Lebenskraft nach dem germanischen Urgeist Odin das **Od** genannt; ich nenne nun die beiden Pole dieses Odes nach dem Urmann **Adam** das **Ad** und nach dem Urweib **Eva** das **Ev**! Das Ad ist der männliche, „positive", kraftgebende (+)-Quellpol; das Ev ist der weibliche, „negative" kraftsaugende (—)-Durstpol. Der Mann ist das in Fleisch verkörperte Ad; das Weib ist die leibliche Offenbarung des Evs. Das Ad-Organ des männlichen Geschlechtswerkzeuges (Tafel I, Figur VII) und die Ad-Zelle des männlichen Samentieres (I. Figur IV) sind nur kleinere Wiederholungen dieses selben Adtriebes in der gleichen Fülle und Vollkraft schöpferischer Eigenschaften. So sind auch das Ev-Organ des weiblichen Geschlechtswerkzeuges (I. Figur V) und die Ev-Zelle des Eies (I. Figur VI) nur auf engeren Raum gespannte Verleiblichungen des Evtriebes. Man vergleiche auf Tafel I die Figur I des Weibes, der Gebärmutter (V) und des Eis (VI) auf der einen Seite mit der männlichen Figur II, dem Zeugungsorgan (VII) und dem Samentier (IV) auf der andern Seite, und man hat den Polgegensatz der Männlichkeit und Weiblichkeit in Mensch und Allwelt! Dieser Gegensatz ist der Urgegensatz von Bewegung und Ruhe, von Kraft und Stoff, von kühnem Vordringen und scheuer Zurückhaltung, vom Hinauswirken in die Weite und Hereinwirken in die Enge, von männlicher „Brutalität" und weiblicher „Keuschheit". „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben" und „drinnen waltet die züchtige Hausfrau". Alle Leibesteile drängen im Manne hinaus und suchen die Außenschicht der Haut zu durchdringen, in erster Linie das Zeugungsorgan, dann die Muskeln, Knochen, Hirnwindungen, Nase, Ohr, Kinn, Gesichts- und Körperhaare, Finger, Zehen, Knöchel usw. Bei dem Weibe verharren alle diese Teile mehr zurück in gleicher Ebene, ohne daß ein Teil auf Kosten des andern waghalsig aus dem Gleichgewicht der Wage hervorstrebt. Darum die runde, ebenmäßige Fülle des weiblichen Leibes und aller seiner Teile, die ungleichmäßige, mehr gegliederte, rauhere, kantige, schroffe Straffheit des männlichen Körpers in allen Einzelheiten.

Was schöner ist? Der eichenknorrige Männerkörper oder der weidengeschmeidige Frauenleib? Eine müßige Frage „ästhetischer" Toren! Dem natürlich empfindenden Mann gilt mit Naturrecht das vollentknospete Weib als die Blüte aller Schönheit, und ebenso ist dem naturaufrichtigen Weibe der stammersprossene Mann das Zielbild aller Schönheitssehnsucht.

Was gesunder ist? Mit Recht eine lächerliche Frage! Nur im kraftstrotzenden Mannleib ist der Adtrieb gesund und im saftschwellenden Weibgebilde der Evtrieb naturgewollt. Jede Zwittergestalt in rundlichen, weichen Mannesformen und herben, kantigen Frauenlinien ist entartete Mißgeburt und krankhafte Formenverderbnis.

Was sittlicher ist? Die männliche „Brutalität" oder die weibliche „Keuschheit", der männliche Kraftdrang oder die weibliche Schüchternheit? Nun, dann hätte Gott ja zweierlei Sittlichkeiten eingesetzt und die „Krone der Schöpfung" nicht nur zuletzt, sondern auch zu höchst erschaffen.

Für die Zwecke unserer Untersuchung über den Heilwert der Massage und der Odung ist es aber viel wichtiger zu erkennen, daß wunderbarerweise dieser Geschlechtsgegensatz als Odpole in der gleichen äußerlichen Formenerscheinung auch bei den Geschlechtsorganen und Zeugungszellen wieder auftritt, ferner auch in sämtlichen Leibesteilen bis zur winzigsten Zelle. Dieselben adischen Eigenschaften im Zeugungsorgan des Mannes und im Samentier, und die gleichen evischen Eigentümlichkeiten im Gebärorgan und im Ei des Weibes, bis auf die äußere Form sogar! Das männliche Glied und das Samentier sind gestreckt, vorwärts drängend, straff, besonders ungleichmäßig gegliedert und mit durchgehendem Innenkanal und schlauchförmig umeinander liegenden Häuten. Ei und Gebärmutter nähern sich der Kugelform, sind ungegliedert, mit Innenkern oder Höhlung und zwiebelartig umschlungenen Häuten.

Woher der Formengegensatz? Mann—Weib, Glied—Gebärmutter, Samentier—Ei sind freilich nur die Gegenpole eines einzigen, von Natur für unsere Sinne unerkennbaren Wesens. Ihre naturnotwendige Zusammengehörigkeit und Polwirksamkeit eines einzigen Odstromes wird uns sofort bei ihrem Einandernähern kund. „Sie werden sein ein Fleisch." Also nicht nur eine erdachte Gemeinsamkeit! Aber jeder dieser Einzelpole ist wieder ein Magnet für sich mit zwei eigenen Polen. Brechen wir einen Stab-Magneten durch, dann haben wir nicht zwei Hälften, wovon die eine Hälfte nur adisch-positiv und die andere nur evisch-negativ ist. Wir haben vielmehr zwei neue Magneten, und die eine Eisenhälfte hat zunächst ihren adischen Pol von vorhin und die andere Hälfte ihren früheren evischen Pol behalten, aber die Bruchenden offenbaren nun die

Gegenpole. Brechen wir weiter die Hälften einer magnetischen Stricknadel, so bekommen wir vier, acht, usw. neue Magnete mit je einem adischen und evischen Pol. Diese doppelpolige Teilung könnten wir bis in die denkbar kleinsten Feilspänchen vornehmen, und jedes Spänchen wäre adisch-evisch.

So sind auch die Geschlechtswerkzeuge wie Samentier und Ei doppelpolig, oder richtiger in den Einzelteilen unzählig gepolt. Betrachten wir zunächst das Ei (I F. VI). Alles Adische auf den vier Tafeln wurde rot und alles Evische blau gezeichnet. Das eigentliche Ei umfaßt nur den evischen (blauen) Eipunkt mit dem adischen (roten) Keimkern in dem evischen Keimbläschen (1) innerhalb des adischen Eidotters (2), darum das evische Dotterhäutchen (3) und schließlich die derbe adische Dotterschale (4) in der adischen Dotterhaut (5). Aber auch der evische Innenpunkt würde bei weiteren mikroskopischen Vergrößerungen sich immer weiter in engere Ringschalen auflösen, die beständig adisch und evisch als aneinanderheftende Gegenpole sich abwechselten. Ein „Ende" wäre hier nach Innen ebenso unabsehbar wie nach Außen bei der Unendlichkeit des Weltgebäudes. Dem „philosophisch" geschulten Denken ist es begreiflich, wogegen dem Ungeschulten es ebenso Ketzerei ist, wie dem mittelalterlichen Klosterhirn das kopernikanische Weltall mit seiner adischen Endlosigkeit nach außen. Die evische Unendlichkeit nach innen erklärt die Wunder der Vererbung und der Spannkraft des Eikeimes und Samentieres und so vieles andere.

Diese Zwiebelhüllung des Eies dehnt sich vor der Reifung und Ablösung aus dem Eierstock noch weiter nach außen aus. Die ganze Figur VI enthält ein „Graaf'sches Bläschen (Follikel)", wie er links in Figur V bei (17) in dem aufgeschnittenen Eierstock zu sehen ist. Bei den roten Pünktchen (16) entwickeln sich erst neue Follikel als Eibehälter; die rotumrahmten blauen Evpünktchen (17) sind Follikel mit reifen Eiern, dagegen die blauen Fleckchen (18) Eierstocknarben von geplatzten Graaf'schen Follikeln, von deren reifen Eiern je eins durch die Monatsregel zur Gebärmutter fortgeschwemmt wurde. Dieser Follikel bildet um das Ei herum zunächst die Keimscheibe oder den Keimhügel (VI 6), welche Schale sich noch extra zu einer teilweise neuen Hülle erhöht und bei (7) die Follikelflüssigkeit in sich birgt. Die weiteren Außenhäute sind die Membran (membrana granulosa) bei (8), die Follikelwandung bei (9) und schließlich die adische Follikel-Oberhaut bei (10).

Ganz dieselbe adisch-evische Abwechselung offenbart auch das Samentier (IV), nur mit dem Unterschied, daß hierbei alles in die Länge

gestreckt ist. Das Ei hat die Odpole einer Kugelachse, bei der Rundung den evischen und bei der Spitze den adischen Pol, wie Süd- und Nordpol bei der Erdkugel. Das Samentier hat die Gegenpole einer Längenachse, bei dem Kopfe (IV 1) den evischen und bei dem Schwanzende (8) den adischen. Auch hier die nach innen unendliche Teilbarkeit des Evkernes (7), in dem Samenhirn und in der Kopfhöhlung (2), umhüllt von der adischen Kopfhaut (4). In dem Schwanze (8) zieht als Kanal (3) die Kopfhöhlung (2) bis zum Schwanzende, wogegen sich nach vorn die Kopfhöhlung in dem evischen Samenmund (1) mit umgebenden Samenmundlippen vorstreckt. Mit diesen Lippen saugt sich der evische Mund an der adischen Dotterhaut des Eies fest und durchbohrt dieselbe (2. Tafel 1 1). Während der runde Samenkopf mit dem Samenmund mehr evischen Formkarakter hat, zeigt das ganze Samentier vorwiegend adische Längsform. Das ist das Grundwesen alles Adischen, daß sich seine beiden Gegenpole trotz ihres Gegensatzes und eigentlich zuwider dem Gesetz von der Anziehung ungleichnamiger Pole zu fliehen scheinen und den Odkörper dadurch in die Länge strecken. Bei dem Evkörper des Eies und aller Evwesen verharren dagegen die Achsenpole fast in gleicher Weite wie alle Äquatorpole vom Mittelpunkte und bilden dadurch die Kugelgestalt. Die eigentliche Ursache ruht jedoch in den Spannverhältnissen zwischen dem Einzelkörper und der ganzen Umgebung.

Einen mit Wasser gefüllten Schwamm vermag ich in meiner Faust zu einem kleinen Bällchen zusammen zu drücken, und das Wasser wird nach allen Seiten auslaufen. Wenn ich aber einen dickhäutigen Gummiball bei einer Öffnung mit Wasser fülle und ihn in der Faust zerdrücke, wird er bei seinem offenen Quellpol das Wasser ausspritzen und im übrigen sich in Längsfalten zu einem gestreckten Körper ausrecken und bei genügender Glätte und Schlüpfrigkeit wird er mir in der Gegenrichtung des Quellpols wie ein Aal aus der Hand schlüpfen. Hier haben wir das Grundwesen alles Adischen, vornehmlich aller adischen Leibesorgane. Dieser selbe zusammengedrückte Gummiball würde bei neuem Eintauchen seinen Quellpol in einen gierigen Durstpol und sich selbst aus einem Adwesen in ein Evwesen umwandeln und solange seinen Durst stillen, bis er völlig Ev geworden und wieder Kugelgestalt angenommen hat. Die Größe des sich füllenden Balles bleibt jedoch von der umgebenden Faust abhängig, (abgesehen von der Gummiwandung). Weil nun die Umgebung gleichmäßig von allen Seiten drückt und das Evwesen in seiner ganzen Oberfläche gleichmäßig vor der Außenwelt zurückscheut, entsteht das Gleichgewicht der Ebenmäßigkeit der ganzen Außenhaut und deren Kugelgestalt.

Daher die Kugelform der reinen Evdinge: Menschenei, Samenkorn, Beerenfrüchte, Wassertropfen, Erde, Planeten usw. Wo eine Ev-Achse sich ein wenig auszurecken vermag und dadurch schon in einer Richtung zu aden beginnt, da tritt an Stelle der reinen Kugelgestalt die Form des Vogeleis. Die meisten Evkörper haben aber nicht nur diese einzige adische Ausreckung, sondern deren mehrere, wie auch die Addinge gleich dem evischköpfigen Samentiere vereinzelte Evrundungen zeigen.

Das ist auch mit der evischen Gebärmutter wie mit dem adischen Zeugungswerkzeug der Fall.

Die Gebärmutter nähert sich bei Schwangerschaft mehr der Kugelgestalt (2. T. XI), im jungfräulichen Zustand (1. T. V) hat sie jedoch eine in der Längenachse adisch gereckte Birnenform, in welche Form sie nach der Schwangerschaft zurückgeht. Man denke sich eine mit dem Stiel nach unten gerichtete Birne; das Kerngehäuse ist ausgehöhlt (1. T. V 3) und diese Höhlung geht in verschiedener Weite bis zum Stiel hinunter. Dadurch entstehen am unteren Gebärmutterhalse (5) jene beiden Lippen um den Gebärmuttermund (4), welche das gleiche Grundwesen und dieselbe Polwirksamkeit zeigen, wie Lippen und Mund des Speiseweges.

Es wird dem Manne schwer, sich in den völlig anders gearteten Geschlechtstrieb des Weibes hinein zu denken, wie es wieder dem Weibe fast unmöglich ist, das wahre Wesen des männlichen Zeugungstriebes nachzuempfinden. Gewöhnlich halten Mann wie Weib den Gegentrieb für gleichgeartet wie den ihrigen. Bei solchem Ebenso-Geartetsein wäre keine Ergänzung denkbar, und die wunderbare Harmonie der Geschlechter wäre leiblich wie geistig eine Unmöglichkeit. Die Odlehre gibt jedoch für jedes Geschlecht eine sichere, leicht verständliche und nachempfindbare Vergleichung („Analogie"). Die Durstempfindung des evischen Speisemundes gleicht nach Wesen, Gefühlston, Form und Wirksamkeit der evischen Werkzeuge völlig dem Geschlechtsdurst des evischen Gebärmuttermundes, wie anderseitig der Quelldrang der adischen Mutterbrust (1. T. III) in Wohlgefühl und Organ-Bau und -Wirksamkeit wieder ganz dem Ad-Organ des Mannes ähnelt. Hier nur kurz eine Nebeneinanderstellung der Polgleichheiten: Gebärmutter — Magen: evisch; Gebärmuttermund — Magenmund: evisch; Speiseröhre — Scheide: adisch (V 22); Schlund — innere Schamlippen: adisch; Gaumensegel — Jungfernhäutchen: adisch; Zunge — Kitzler: evisch (V 25); Lippen — äußere Schamlippen: adisch (V 26; Kiefer — Schambein: adisch (2. T. XI 12). Das ist kein Zufall, auch keine „Geistreichelei", sondern Odgesetzlichkeit!

Ganz genau die gleiche Odwirksamkeit bei Brust und Adorgan, worüber nachher näheres.

Die Gebärmutter hat bei (V 1) im tiefsten Innenpunkte ihren Evpol und sie streckt ihren Adpol (V 4) senkrecht nach unten nach dem Polgesetz, wonach der Leib seine stärksten Evpole kopfwärts nach oben, jedoch seine kraftvollsten Adpole afterwärts nach unten richtet.

Dieses für die Heilmassage wie Heilodung **wichtigste Polgesetz** der kopfgerichteten Evpole und der aftergerichteten Adpole werden wir später ganz eingehend kennen lernen.

Aber das Gebärorgan hat nicht nur eine senkrechte adische Längsachse, sondern auch eine wagerechte adische Querachse nach den Eierstöcken (V 15). Die reiche Gliederung der beiden Flügel, die zerfranzte Endung in den Muttertrompeten (V 14), das weite Ausgerecktsein besagt uns bei dem ersten Blick, daß wir es hier nur mit einem Adorgan zu tun haben können. Jedes Ad findet sein äußeres Ende in einem Ev, wie jedes Ev im Ad. Der Mund der Muttertrompeten (V 13) ist gleich allen Einstülpunkten des ganzen Leibes Ev und offenbart dieselbe Durstleidenschaft, wie der Mund der Gebärmutter und des Speiseweges. Diese ganz unbewußte Leidenschaft des Muttertrompetenmundes vermag kein Weib bewußt zu zügeln. Die erste Mannbarwerdung wie jede Monatsregel geben Zeugnis von dieser Übergewalt.

Doch suchen wir uns diesen nach der Eireifung mit Naturnotwendigkeit erfolgenden Vorgang aufzuklären. In der stillen Verborgenheit des Eierstockes sind viele winzige Kernchen eingebettet. Im Weibesleben beginnt zunächst ein einziges dieser Kernpünktchen nach und nach zu wachsen, zu schwellen, zu reifen und gleich der reifen Frucht abzufallen. Doch wohin? Der rechte Eierstock (links vom Beschauer!!!) ist bei V 15 aufgeschnitten und auseinander gespalten. Die bei 16 noch jungen, sich entwickelnden Eier sind bei 17 reif. Im natürlichen Zustande schwellen die reifenden Eier allmählich aus der Außenhülle des Eierstocks heraus, wie das bei demselben Eierstock nach oben zu sehen ist, wo 16 das wachsende Ei, 17 das voll herausgequollene reife Ei und 18 die Narbe eines abgefallenen Eies bedeutet. Die überreifen Eier fallen jedoch nicht in die Bauchhöhle hinein, in welcher die Muttertrompeten, durch sehnige Mutterbänder befestigt (V 20, 21), frei schwebend hängen. Eine eifrige Fruchtleserin ist überbesorgt, daß nur ja kein Ei verkomme. Das ist die Muttertrompete. Sobald ein Ei gereift ist, geht sie auf die Suche. Der adische Eierstock hat das Ei so sehr mit seiner Adkraft gefüllt, daß es nach dem Polgesetz der Abstoßung gleichnamiger Pole fortgestoßen werden

muß. Man kennt ja das elektrische Experiment mit dem Fliederkügelchen, das vom elektrischen Gegenpole angezogen wird, mit dessen Gegenpolkraft übersättigt aber wieder fortgetrieben wird. Das noch junge, hungrige Ei begehrt als Ev die Adkraft des Eierstockblutes, bis es selbst zum Ad geworden ist. Für den männlichen Samen bleibt das Ei natürlich dennoch evisch. Das Weib ist als kraftsaugendes Ev des Mannes doch das kraftspendende Ad des Kindes, wie ja auch der adische Mann für die Natur zum durstigen Ev wird bei Speise und Trank, in Wissenschaft und Witterungsempfinden usw.

Die evische Gebärmutter dürstet nach dem reifen adischen Ei, und dieser Durst hat seinen Höhepunkt in dem örtlich auch höchst gelegenen Punkt der Gebärmutterhöhle (bei V 2). Dieser Punkt offenbart sich als der evische schon durch seine größte Rundung; zudem ist er auch der innerste. Wie dieser Evpunkt seinen Ad-Arm mit spitzen Greiffingern nach unten zur Scheide richtet, so auch zwei in lauter Greiffingerspitzen verlaufende Ad-Arme nach links und rechts, das sind die adischen Eileiter (V 12) mit den Fingerfransen der Muttertrompeten (14).

Alles Evische sendet Ad-Arme zum Ergreifen, Halten, und Zu-sich-reißen des Ades aus, verharrt aber selbst in keuscher Ruhe, wie das liebende Weib die lockenden Blicke und winkenden Arme sehnsüchtig nach dem Geliebten wendet, aber sich selber scheu zurückhält.

Alles Adische reckt seinen Evmund zum Festsaugen und Eindringen auf das Ev zu und folgt mit seinem ganzen Adkörper „brutal" dem vorwärtsdringenden Evmund bis zum Ev-Mittelpunkt des Gegenpols.

Sobald die Mundlippen der Muttertrompete das Ei erfaßt haben, verschluckt der Eileiter dasselbe und es rutscht gleich der Speise in der Speiseröhre zur Evhöhlung der Gebärmutter, (V 6, 7, 8, 9, 10), begleitet von dem Blutfluß der monatlichen Regel (11). In der Gebärmutter fällt es aber nicht hinunter. Der Obdurst des Mutterorganes verhindert das. Da dieser Poldurst am höchsten Evpunkte (3) am stärksten ist, so müßte das Ei von diesem Punkte festgesogen werden. Aber die Gegenströmung des entgegengesetzten und gegenpoligen Eileiters zieht desgleichen. Durch die weiteren Untersuchungen werden wir immer mehr das Polgesetz erkennen, das von Reichenbach bei seinen „Sensitiven" zuerst gefunden wurde, daß nämlich die linke und rechte Körperhälfte sich genau so gegenpolen, wie die obere und untere Hälfte und wie die vordere mit der hinteren. Für jetzt genüge die Anführung dieses Gesetzes: **Die linke Körperhälfte ist adisch, die rechte ist evisch.**

Siehe die 3. und 4. Tafel!

Das aus dem linken Eierstock geborene Ei wird von der rechten Gebärmutterseite angezogen. Zwei Triebe wirken nun im „Parallelogramm der Kräfte“ mit der Schwerkraft, was wir bei den weiteren Odforschungen noch häufig beobachten werden. Das Ei wird nicht zum höchsten Evpunkt allein gezogen, aber auch nicht mit dem schweren Regelblut nach unten gedrückt, und ebenso nicht allein zum entgegengesetzten Eileiter hin. Wo das Ei sich nun endgültig festheftet, ist nicht Zufall, sondern das Ergebnis aller Umstände.

Auf dem Wege durch den Eileiter hat sich das Ei aus den Hüllen des „Follikels“ gelöst, kleine Fäserchen adisch ausgestreckt, die den evischen Zöttchen in der Gebärmutter nun begegnen. Sie reichen sich die Hände und halten sich umschlungen.

Das Ei hat sein nächstes Ziel erreicht, hat seine Adkraft an die Gebärmutter abgegeben, ist völlig Ev geworden, und das in einem so außerordentlichen Maße, daß sich der Evdurst nicht nur allen Teilen des Gebärorgans, vielmehr sämtlichen Zellen des ganzen weiblichen Leibes übertragen hat.

Mit der Reifung, Lösung und Festsetzung des Eies ist das Weib zur Eva geworden! Während sonst bei Mann und Weib der Unterleib und der Kopf entgegengesetzte Pole sind, und zwar der Unterleib adisch und der Kopf evisch, so ist bei dem Weibe als Geschlechtswesen durch die Eireifung der Evpol völlig verschoben. Der evisch gewordene Unterleib verlangt sein Recht vor dem auch evischen Kopfe, und nur die noch stärkere Macht der Moral und Gewöhnung vermag dem Kopfpol in diesem Widerstreit den Sieg zu verleihen. Dieser Polwiderstreit wird später eingehend begründet werden.

Und der Mann? Ist immer nach der ersten Mannbarwerdung Adam, solange Alter oder Ausschweifung den Adpol nicht versiechen lassen. Noch ein weiterer Unterschied zwischen Adam und Eva. Der Frauenrumpf hat schmalen Brustkorb und weite Hüften, erweitert und rundet sich also nach unten, wogegen die Hüften des Mannes enger sind wie sein Rippenkasten. Nach unten also eine Verengerung des Beckens. Die beiden Figuren der 1. Tafel zeigen bei dem weiblichen Rumpfe nach unten evische Rundung, bei dem männlichen adische Zuspitzung. Wir werden später das Odgesetz erkennen, daß in der Regel alle Organe sich kopfwärts evisch runden und afterwärts adisch zuspitzen.

Da bildet der Frauenrumpf eine wichtige Ausnahme von der Regel. Als geschlechtliches Evwesen even Knochen, Muskeln, Haut und viele

Teilorgane des Unterleibes, wohingegen der Oberleib noch besonders in den beiden Brüsten abet.

Bei dem Manne abet der ganze Rumpf nach unten. Wir werden später Mastdarm wie Harnröhre wie sämtliche Ausscheidungsgänge als bedeutsame Abdorgane kennen lernen. Mund und Speiseröhre sind die wichtigsten aufnehmenden Evorgane der Verdauung, und die gegenpoligen Abdorgane sind After und Harnröhre. Was wir als adüberladene, selbst-giftige Fremdstoffe ausscheiden müssen, das ist für den Evdurst der Pflanzen und vieler Tiere (Roßkäfer, Kotfliegen, Würmer usw.) Nektar und Ambrosia. Was die Pflanzen als sich selbst vergiftenden Sauerstoff-Ozon ausstoßen, ist für uns, Tiere wie Menschen, köstlichster Lebensodem. — Nur soviel für jetzt!

Bei dem Manne vereinen sich die drei wichtigsten Abdorgane, Zeugungsorgan, Mastdarm, Harnröhre auf engstem Polraum. Die Odlehre löst die Frage nach dem kaum begreiflichen Zweck, warum der Schöpfer die edelsten Zeugungsorgane so mit den „ekelhaftesten" Werkzeugen verschmolzen hat. Vor dem Schöpfer gibt es eben kein Ekelhaft. Was des einen Ekel, ist des andern Adel, was des einen Ad, das ist des andern Ev.

Was Wunder, daß die Adkraft des Mannes durch diese Pol-Verschmelzungen ungeheure Spannkraft erlangt und mit Gewitterschwüle nach Entspannung drängt und die Evkraft des vernünftigen Kopfes zu häufig verachtet. Auch ist es darum nicht mehr seltsam, daß den Mann das Ekelhafte der Adpole nicht nur nicht abstößt, sondern in krankhaften Fällen noch mehr reizt.

Bei dem Weibe bringt der Evbau des Unterkörpers eine Zwitterempfindung gegenüber den dabei gelegenen Adpolen. Das Gefühl dieses Ekels vor dem eigenen Ad überträgt sich auf das Ad des Mannes. In der „Keuschheit" liegt ein großer Teil dieses Ev-Abscheus vor dem Ad. Das Beieinander der Adpole verwirrt das Ev des Weibes, wo es das Ad des Mannes nur noch steigert. Was dem Manne Natur und Nur-Natur, das scheint dem Weibe unbewußt ein Vergehen des Schöpfers zu sein, so groß, daß es als Geschöpf diesen Fehl verbergen zu müssen meint. In diesem Odgeheimnis liegt ein Teil des Rätsels der weiblichen „Keuschheit" und des männlichen „Brutalseins" verhüllt.

Aber wie kommt denn der Evpol des Mutterorgans zu den Adpolen, was bei dem Adorgan des Mannes begreiflich erscheint? Die Gebärmutter nebst den dazu gehörenden Mutterwerkzeugen ist dem Wesen nach kein Evorgan. Gleich nach der Befruchtung des Eis verwandeln sich die Gebärteile in ein bedeutsames Adorgan, das wichtigste aller

menschlichen Adwerkzeuge. Schon die reiche Gliederung der Eierstöcke wie der Scheidenteile und die Abwärtsrichtung der Gebärmutter, Schamlippen und des Kitzlers offenbaren den wesentlichen Adkarakter. Was für die Verdauungswerkzeuge die evische Zunge mit der vorgestreckten Adspitze ist, das bedeutet für das weibliche Geschlechtsorgan der Kitzler (1. T. V 25 u. 2. T. XI 11) und für das männliche Glied die Eichel (1. T. VII 11). Bei dem evischen Munde dienen die adischen Zahnkiefern und Lippen zum Greifen, was hier die Schambeine (2. XI 12) und Schamlippen tun (1. V 24 die kleinen Schamlippen und 1. V 26 und 2. XI 13 die großen Schamlippen). Die Scheide ist bei 1. V 22 in der Länge aufgeschlitzt gedacht, bei 2. XI 15 im Querschnitt. Die andern Adpole sind bei 1. V 23 und 2. XI 9 die Harnröhrenmündung und bei 2. XI 19 die Afterschließmuskel des Mastdarmes 2. XI 20, welch letzterer nur durch das schmale „Mittelfleisch“ 18 von der Scheide getrennt ist.

Also auch bei dem Weibe drei Adpole bei einander, wovon das Mutterorgan nur zeitweilig zum Evpol wird, bei Kulturentartung durch Ehe- und Kinderlosigkeit aber viel längere Zeit als Evorgan verharrt. Auch der adische Mastdarm evt zuweilen bei Klistieren, und die adische Harnröhrenmündung evt bei Blasenausspülungen.

Das gereifte Ei macht die Gebärwerkzeuge evisch und die gereiften Samentiere das männliche Zeugungswerkzeug adisch. Das Ei kommt aus dem adischen Eierstock und der Samen aus dem evischen Hoden (1. VII 7), der von dem Hodensack (1. VII 9) umhüllt ist. Der Hoden hat in der Form eine seltsame Übereinstimmung mit dem weiblichen Ei. In den drüsig verschlungenen Samenkanälchen (1. VII 8) sammeln sich die im Hoden geborenen Samentierchen und schwärmen teils herdenweise (1. VIII 1), teils einzeln (1. VIII 2) in dem Samenschleim herum. Sie sind gleich dem weiblichen Ei für das bloße Auge unsichtbar. Der Evmund der meisten Tierchen wird immer wieder nach dem Adpol gerichtet sein hinauf zur Samenröhre (1. VII 6), nach dem Harn-Samenkanal (1. VII 12 und der Kanalmündung (1. VII 14) der adisch reizenden Hülle des evischen Eis entgegen.

Wie das reife Ei das Weib mit Naturgewalt dem Ad entgegen treibt, so die reifen Samentierchen den Mann mit dämonischer Macht dem Ev zu.

Aber auch die Samentierchen sind gleich dem Ei nicht die Schiebenden, sondern nur die Geschobenen, von dem Ad- bezw. Ev-Trieb Gedrängten. Auch dieser Geschlechtstrieb ist an sich keine Triebkraft aus dem „Ding

an sich" heraus: Das geschlechtliche Od ist eben nur ein Teildrang, eine Folge des allgemeinen Weltods, der Entspannungswille der hochgradigen Odspannung, die durch Gegenwirkung des Weltods und Ich-Ods verursacht ist.

Die gegenseitigen Spannungsbedingungen für die Zeugung sind gegeben, die Adspannung der Samentiere und die Evspannung des Eis, jene harrt der Entspannung durch Ev, diese der Entladung durch Ad. Um die letzte Bedingung der unmittelbaren Näherung zu geben, sind die Geschlechtsorgane als ein Wunder der Schöpfung erschaffen, von denen darum nur mit ernster Bewunderung gesprochen werden sollte und dürfte. Heuchelndes Stillschweigen wäre ebensolche Verlästerung wie spöttelndes Witzeln.

Der Adbau des Gliedes muß genau dem Evbau des Mutterorgans entsprechen. Wo durch eigentümliche Formen die volle Harmonie verhindert wird, ist nicht nur Unfruchtbarkeit und Eheunglück, sondern häufig auch die Unmöglichkeit des Begattungsaktes die Folge. Zu sehr adische Länge und Stärke des Gliedes und zu sehr evische Kürze und Enge der Scheide, oder zu evische Kleinheit des ersteren und zu adische Weite der letzteren verhindern die Odentspannung. Die evische Eichel des Gliedes (1. VII 11) und der evische Kitzler der Scheide (1. V 25 und 2 XI 11) sind gleich der Zunge überreiche Nervenzentren der Empfindungsnerven, Endstationen der den Rumpf in seiner ganzen Länge durchdrahtenden evischen Nervenleitung („vegetatives", „sympathisches", „passives", „Ganglien-System", 1. T. II 21, 13, 14, 17—20 blau gezeichnet). Von der großen Wichtigkeit dieser evischen Nervenleitung werden wir in dem Abschnitt vom Od als Nerventrieb ganz eingehend sprechen. Bekannt ist, daß Kuhne seine Reibesitzbäder auf der Bedeutung der Nervenzentrale in Eichel und Kitzler begründete, von welchen Endstationen aus nicht nur die evische Ganglienleitung und durch diese die damit innig verflochtenen adischen Nervenbahnen (in 1. II rot gezeichnet!) sondern auch sämtliche Zellen des gesamten Leibes angeregt werden können. Bei dem Begattungsakte ist ja auch tatsächlich der ganze Körper bis in seine kleinsten Zellen gleich den Geschlechtsorganen mitbeteiligt. Ein Beweis auch dafür, daß die Begattung eine Entladung des im ganzen Leibe hochgespannten Ad- bezw. Ev-Odes ist, welche Spannung nur in Eichel und Kitzler als Endpolen den höchsten Grad erreicht. Wie das schlummernde Weltod durch Reibung im Eisen zum Magnetismus und im Kautschuk zur Elektrizität wird, so wird auch in Glied wie Scheide durch Reibung das Geschlechtsod geweckt. Wo diese Reibung nicht genügend stattfinden

kann, bleibt die Odspannung unentspannt. Bei zu starker Adentwicklung des Weibes wächst der Kitzler weit aus der Scheide heraus und erzeugt das Mannweib, das sowohl zur Befruchtung wie überhaupt zur Begattung unfähig ist. Eine gleiche Zwitterbildung ist der Weibmann mit seinem evisch verkümmerten Gliede, dessen Eichel ohne Glied nur ein weiblicher, in eine Fuge zurückgezogener Kitzler ist. Solche Od-Entartung prägt sich bei diesen Zwittern in sämtlichen Ad- wie Ev-Organen des ganzen Leibes aus, vornehmlich auch bei dem Mannzwitter im Mangel des adischen Bartes und im Ansatz von weiblichen Brüsten, bei dem Weibzwitter in der Verkümmerung der Brüste und der Neigung zu einem Barte.

Das Haar erweist sich durch seine gestreckte Form und den Innenkanal als Adorgan, durch seine Hornmasse als Teil der adischen Hornhaut, die den ganzen Körper zum Schutz umadet. Das Haar ist kein Fremdkörper, der sich in die Haut hinein verpflanzt hat oder aus der Haut heraus gewurzelt ist. Es ist Haut, nur Haut, freilich adisch durchbrochene Haut. In den Haarwurzeln speichert sich besonders Ad auf als Folge des allgemeinen, nach der ganzen Hautoberfläche ausscheidend drängenden Adtriebes. Das Wachsen des Haares ist an sich schon Adentladung. Bekanntlich strömen alle Spitzen Elektrizität aus; gestrichene, schwarze Katzenhaare sprühen Funken im Dunkeln. Ein Kautschukkamm erregt im gekämmten Haar das Od, so daß sich die Haare dem Kamm entgegenspreizen. Wenn zwei Liebende ihre Häupter zu einander neigen und ihre Haare sich berühren, wird das Haarod lebendig, wie das Gleiche auch bei Berührung des Hautodes stattfindet. Alles Ad des Weibes ist viel mehr mit Ev gemischt als das des Mannes, und alles Ev des Mannes ist viel adischer als das des Weibes. Sind auch Haut und Haut und Haar und Haar gleichnamige Pole, so sind doch Adhaut und Adhaar des Mannes und Evhaut und Evhaar dss Weibes genügend mit entgegengesetztem Od gespannt, um bei Berührung das Wohlbehagen der Odentspannung herbeizuführen. Erst bei längerer Dauer dieser Berührung verladen sie sich gegenseitig mit Odgleichheit und unter Gefühl anfänglichen Stumpfseins und später erhitzenden Unbehagens stoßen sich Haut-Haut und Haar-Haar ab wie ausgeglichenes Ad und Ev nach der Begattung.

Über das Haarod in Bestätigung und Gegensatz zu Jägers Haarseele wäre ein ganzes Buch zu schreiben; hier nur soviel, als es zum Verständnis des Geschlechtsods und zur Wertung von Heilmassage und Heilodung notwendig ist. Daß Ärzte vor der Massage das Abrasieren der zu massierenden Haarstellen fordern, ist ein Beweis, wie sehr diese Ärzte den Wert der Haare für die Heilodung verkennen und eine rein

mechanische Druckmassage ausüben. Die Richtung des Haarwuchses erweist die Richtung des Adtriebes und darum den Weg des heilenden Odstreichens. Man betrachte nur die häufig wechselnde Lage der Flaumhärchen an dem Arm, und man wird staunen über die Einseitigkeit und Unnatürlichkeit und Vervollkommnungsbedürftigkeit der heute allgemein giltigen schwedischen Druckmassage.

Zwischen Mensch und Tier ist ein großer Unterschied in der Behaarung. Was hat es zu bedeuten, daß der Mensch nur stellenweise behaart ist, das Tier jedoch am ganzen Körper? Der Vogel ist befiedert und das Reptil und der Fisch sind beschuppt und das Insekt umkrustet. Nur der Wurm hat mit dem Menschen die glatte Odhaut. Das ist von großer Wichtigkeit für die Odlehre. Man hat daraus geschlossen, daß der Mensch im Gegensatz zu diesen Tieren ein Licht-Luftgeschöpf ist und unbekleidet in sonniger Luft sich baden will. Das ist unstreitig richtig. Aber für die Odlehre und darum auch für die Heilodung ist es bedeutsamer, an welchen Stellen der menschliche Körper behaart ist, als an welchen Stellen er keine Behaarung aufweist. Die reichlichste Gliederung der Haut ist an den Endpolen aller Odachsen. Zunächst die Pole der Längenachse vom Scheitel bis zur Mündung aller drei Adorgane am Afterpol sind stark umhaart. Die Haare des Kopfes wachsen bei dem Fötus, dem Menschenkeime erst kurz vor der Reifung oder nach der Geburt und die Schamhaare erst bei Mannbarwerdung. Letzteres offenbart, daß das Wachsen der Haare mit der Odspannung gleichen Schritt hält und in Wahrheit schon Od e n t spannung ist.

Die Haare wirken als Blitzableiter. Bei dem Gewitter suchen sich die adische Wolken- und die evische Erd-Elektrizität gegenseitig zu entspannen. Daher das Zücken der Adblitze nach der Erde. Wo dagegen die Ev-Elektrizität aus Baumkronen, Felsenspitzen u. dgl. allmählich dem Wolkenad entgegenströmen kann und umgekehrt, da wird die gegenseitige Spannung unmerklich entladen und der Wettersturm gemildert. Das heftigste Toben der Gewitter ist auf dem Meere, wo jede Erhebung fehlt, oder in baumlosen Ebenen. Daher die Gefahr alleinstehender Häuser oder auf freiem Felde gehender Menschen für den Blitzschlag. Die Blitzableiter bewirken eine langsame, milde Entladung und bei massenhaftem Nebeneinander eine volle Entspannung und bei Einzelstehen wenigstens einen Blitzschlag in bestimmter, ungefährlicher Richtung.

Die ganz behaarte Tierhaut entläd das Tier-Ad beständig und nach allen Seiten. Die nur teilweise behaarte Menschenhaut läßt das Menschenod an unbehaarten oder nur flaumbehaarten Stellen sehr gehemmt

entweichen, dagegen zwingt sie die Odentladung nach bestimmten Polrichtungen. Freilich wird durch diese Haarrichtung das Ad wie Ev nach den behaarten Stellen übermäßig zugeführt und aufgespeichert. Darum ist bei Menschen die Odspannung in Gehirn und Geschlechtswerkzeugen viel hochgradiger als bei allen Tieren. Die Tiere haben nur zeitweilige Brunst, häufig nur in einem Jahre einmal; das Weib dagegen monatlich und der Mann beständig die Fähigkeit dazu. Darum ist auch das Menschengehirn so viel höher entwickelt als das des Tieres.

Umgekehrt ist auch zu behaupten, daß durch die reichere Speisung von Gehirn und Geschlecht des Menschen mit Od an Scheitel wie Scham die Addurchbrüche der Haut als blitzableitende Haare erfolgen müssen und daß bei etwaigem Fehlen, Ausfallen, Kurzschneiden oder Abrasieren derselben die Polspannung eine krankhaft überreizte werden müßte. Darum die Kopfleiden der Kahlköpfigen. Pudor hat Unrecht, wenn er meint, daß wie durch stickiges Huttragen Kahlköpfigkeit entstünde, so auch die nackte Haut eine Folge der menschlichen Kleidung wäre. Weiteres über das Haarod werden wir später kennen lernen, für jetzt nur soviel, daß auch an den Polen der Breitenachse in den Achselhöhlen und der Dickenachse auf Rückgrat und Brustmitte besonders bei dem adischen Manne dichter Haarwuchs vorkommt. Daß nur der Mann bei seiner Mannbarwerdung in der unteren, adischen Gesichtshälfte im Barte adet, ist wieder bedeutungsvoll, wie das Weib zur selben Zeit nach den Brustdrüsen adet. (1. III.) In dem Brustmuskel (6) unter der Fettschicht (5) saugen die evischen Drüsen (4) aus dem Blut den Milchsaft und drücken die Milch durch die adischen Milchkanälchen (3) nach der evischen Brustwarze (1), die von dem evischen Warzenhof (2) umringt ist. Auch hier wie bei der männlichen Eichel und dem weiblichen Kitzler und der Zunge ein nervenreiches, sehr empfindsames Evglied als Endpol eines größeren Adorganes.

Die weibliche Brust vermag besonders die Unnatur und Einseitigkeit und Verkehrtheit der heutigen Massage zu beweisen. Alles drängt in der Brust nach vorn und außen zu den Mündungen in der Brustwarze hin. Nerven, Blutgefäße, Milchkanälchen, der Milchdrang, sinnliches Wohlbehagen, der Wuchstrieb, kurz das ganze Brustod ist ein vorwärts drängendes Ad. Freilich ziehen auch Blutgefäße, die evischen Brustvenen, das verbrauchte Blut nach innen zum Herzen zurück. Ein Ziehen in der Richtung der Brustwarze entleert durch die Sauglippen des Säuglings die Brust ihrer Milch und entspannt dadurch ihre Adspannung. Fehlt aus irgend einem Umstand dieser Saugmund, so muß das Ziehen desselben ersetzt werden, entweder durch ein Saugrohr oder durch die drückende Hand.

Dieses darf kein Ev=Drücken nach Innen sein, vielmehr ein Ab=Ziehen nach Außen, wie das die melkende Hand an der Zitze des Kuheuters besorgt. Bei Milchverhärtung, schwärender Brust und andern Ausscheidungs=störungen muß dieser Abtrieb nach Außen unterstützt werden. Desgleichen bei Nervenschmerzen, da die Nerven auch nach Außen gewachsen sind und nach Außen weiter wirken. Eine Massage nach innen, mechanisch immer „zum Herzen hin", würde den Abdrang nur noch höher spannen, als ob die Brust zerplatzen wollte. Durch Umschläge, Besonnung und vorsichtige adische Heilodung suchen wir die Abspannung zu entspannen. Nur in einem einzigen Falle dürfte die evische Heilodung als sehr milde Druck=massage nach Innen angebracht sein, wenn es sich nämlich um Blut=stauungen in den evischen, rückwärts zum Herzen führenden Venengefäßen handelt, also um eine Evspannung.

Nach dieser Darlegung aller geschlechtlichen Organverhältnisse können wir zur Begattung und Befruchtung und damit zur Odentladung und zur neuen Odspannung im Keime kommen.

Die Schamlippen umpressen das Glied wie die Säuglingslippen die Brustwarze und entsaugen ihm das Ad, den Samenschleim. Durch Muskelzuckungen wird vom Hoden der Samen hinaus in die Scheide ge=schleudert; in demselben Augenblicke sinkt durch gleiche Muskelzitterungen die Gebärmutter und saugt durch das Zucken der Gebärmutterlippen den Schleim in sich hinein. Nur wenn beide krampfhaften Muskelbewegungen bei Mann wie Weib zur selben Zeit geschehen, tritt die Entspannung und damit die Möglichkeit einer Befruchtung ein. Da das Weib auch hierbei mehr in evischer Ruhe beharrt, so erfolgt sehr häufig das Ad des Mannes zu früh, und mit der Nichtbefriedigung des Weibes kann bei öfterer Wiederholung eine schwere Nervenschädigung und damit der Anfang eines Unterleibsleidens herbeigeführt werden. Darum sollte der Gatte nicht zu stürmisch sein und die Entspannung der Gattin abwarten. Dieses wird durch etwas größere Mitbetätigung der Gattin wesentlich unterstützt. Eine ständige Nichtbefriedigung des weiblichen Teiles erfolgt bei dem „unter=brochenen" Akt, wobei auch das Nervensystem des Mannes durch die Überreizung der Denkkraft des Gehirns auf die Dauer völlig erschüttert werden muß. Auch bei der Anwendung von Verhütungsmitteln wird die zur Entspannung notwendige Berührung von Eichel und Gebärmuttermund und die Durchspülung des Gebärmutterhalses mit dem Samenschleim verhindert.

Im Augenblick der Befriedigung löst sich auch im Mutterorgane Schleim aus, der sich mit dem Samenschleim vereinigt und die Samen=

tierchen in die Gebärmutter zu dem harrenden Ei trägt. Häufig verbleibt das Ei noch in dem Eileiter und erwartet dort den Samen. Das erste Ei auf der 2. Tafel zeigt die Ankunft und den Durchbruch der Samentierchen. Ein Kampf ums Dasein entbrennt, wie nur je der Krieg zwischen vielen Männchen um ein Weibchen (1 b und e). Die Samentierchen saugen sich mit dem Evmund an der äußeren adischen Dotterhaut fest (1 c), durchbrechen diese und die weichere evische, innere Dotterhaut und dann den adischen Dotter bis zum evischen Keimbläschen (1 a) und schließlich bis zum adischen Keimfleck mit dem evischen Keimkern. Dieselbe Zuckung des Eis wie im Augenblick der Begattung zeigt den Moment der Befruchtung an. Die hohe Adspannung eines einzigen Samentierchens genügt, um die Evladung des Eis zu entspannen und durch Verschmelzung von Samenkopf und Keimfleck ein neues Odwesen zu erzeugen: das befruchtete Ei.

---

2. Brief.

Das Od als Keimtrieb.

Im Moment der Befruchtung des Eis geht eine gewaltige Umwälzung nicht nur im Ei und in der Gebärmutter, sondern im ganzen Weibe vor sich. Aus der evischen Gattin ist die adische, hoffende Mutter geworden; aus dem evischen Durstpol der Gebärmutter ein quellender Adpol; aus dem Evtrieb aller Zellen nach Innen und Oben zur Nerven- und Blutzentrale, zum Ganglien-Sonnengeflecht und Herzen ein Adtrieb aller Nerven und Gefäße nach Außen und Unten, nach dem befruchteten Ei. War früher der Gatte der Mittelpunkt alles Denkens und Fühlens und Wollens der Gattin, so ist nun das keimende Wesen unter ihrem Herzen das Zentrum ihres ganzen Leibes-, Seelen- und Geisteslebens. Das Mutterblut, das bisher zur Reifung der Eier gedient hatte, fließt nun einzig zu dem sprossenden Ei. Die monatliche Blutung unterbleibt.

Das Ei verriet die Neigung zum Adischen durch die Längsachse. Diese Längsachse dehnt sich nun weiter und weiter zu einem reichgegliederten Adwesen, eben zum menschlichen Leibe. Für sich selber ist der Sprößling Ad, für die adische Mutter aber durstiges Ev, wie diese vorher Ev gewesen und nun Ad ist.

Um ein volles Verständnis für die Regeln der Heilodung zu gewinnen, ist es unbedingt erforderlich, das Wachsen des ganzen Leibes wie seiner Einzelteile ebenso zu verfolgen, wie wir uns die Odgesetze des Geschlechtslebens und der Befruchtung entwickelt haben.

Gleich nach der Befruchtung sprengt die erste Zuckung mit der Dehnung der Längsachse auch das Keimbläschen und den gesamten Dotter in zwei odisch getrennte Dotterhälften, ein evisches unteres und ein adisches oberes Kügelchen (2. T. I 2a und b). Der Adtrieb der Gebärmutter abwärts sendet wie alles Ad sein Ev voraus. Der Kopf der Mutter und der Kopf des Kindes stoßen sich als gleichnamige Evpole ab. Der nach oben gerichtete Kopf der Mutter wird in der Regel den Kopf des Kindes nach unten lenken. Wie aber schon bei der Anheftung des Eies nicht nur die Längsachse des Mutterleibes und der Gebärmutterhöhlung die Haftstelle bestimmt, so werden auch bei dem befruchteten Ei und bei der Weiterentwickelung des Sprößlings nicht nur die senkrechte Achse der Mutter, sondern auch andere Odverhältnisse mitbestimmend wirken. Zunächst die Längsachse in dem Ei wird nach der Adspitze auch den Evkopf drängen. Ferner die Herkunft aus dem linken oder rechten Eileiter, die schon bei der Befruchtung auf die Herkunft der Samentierchen aus dem linken oder rechten Hoden von Polbedeutung sein mußte, wird auch die neue Ad-Axe in dem Sprößling beeinflußen. Weiterhin die Eilage vorn oder hinten, links oder rechts in der Gebärmutter und schließlich die Schwerkraft.

Bei der Geburt ist in der Regel die Kopflage unten, „weil der Kopf schwer" ist, wie mir immer wieder von Ärzten entgegnet wird. Und warum ist der Kopf schwer? „Weil er unten ist!" Der Sprößling soll im Fruchtwasser frei umherschwimmen und etwaige Polgesetze sollen darum ohne jeden Einfluß sein. Wie Ärzte als Naturwissenschaftler hier an „Zufall" glauben, wo sie doch in jedem geringsten Weltgeschehen Gesetzlichkeit annehmen, ist mir unverständlich. Freilich das Od, dieses „mystische", „spiritistische" Lügenwesen, das darf es nie und nimmer sein! Aber auch keine Polgesetzlichkeit, wo doch allerorten elektrische, magnetische usw. „Polarität" anerkannt wird! Der Namen tut es nicht; doch jedes Ding will benamset sein, und es ist nur unsere Dankespflicht, dem hochverdienstlichen und um die Lebensforschung sich aufgeopferten Forscher Reichenbach auch mit dem von ihm geprägten Namen zu folgen und seine Patenschaft anzuerkennen. Ob man nun in meine Bilder lügenhafte Unterschiebungen hinein verachtet, man soll mir erst das Gegenteil beweisen. Jedenfalls wird man meine große Mühe nicht ableugnen

können, in das Heer der verwirrendsten Bilder unserer „Embryologen" Klarheit, Verständnis und Anschauungsmöglichkeit auch für den Laien gebracht zu haben. Wer es jemals gewagt hat, „embryologische" Zeichnungen zu verstehen, wird mir glauben, wie lange ich studieren mußte, um aus den Bildern klug zu werden. Ich habe ja nun einmal nicht das Glück, gleich den studierenden Ärzten die Naturobjekte direkt in der Naturanschauung studieren zu können. Was den Ärzten im Schlafe in den Schoß fällt, das müssen wir Laien uns durch fast übermenschliche Mühe anzueignen suchen. Aber dafür fällt uns etwas anders schlafend in den Schoß: die vorurteilslose, unvoreingenommene, nicht durch „Tradition" der „Schulmedizin" beeinflußte und fast unbewußte Erkenntnis von Naturgesetzen, welche dem direkt in der Anschauung studierenden „Akademiker" leicht bei der Fülle von Anschauungsstoff verborgen bleibt.

Doch ich schreibe ja auch für **Ärzte** und in **erster** Linie für die **Ärztewelt!** Ich will sie nicht bekämpfen; aber ich muß mich wehren gegen das abscheuliche Vorurteil, als ob ich nun als Laie in der Geschlechts- und Embryo-Frage auf verbotenen Wegen wandelte, andern in das Handwerk pfuschte, ein „Kurpfuscher" wäre, bei meinem Leisten bleiben müßte, ohne direkte Anschauung der Naturdinge ewig ein Stümper bliebe. Aber warum in aller Welt gibt es denn Atlanten und Lehrbücher mit Bildern für die „Embryologie"? Meine Bilder und Worte sollen ja nicht das letzte sein, nur die Ergebnisse meiner bisherigen Forschung zur Anregung für mehr vom Glück begabte Forscher als ich. Man beweise meine Fehler durch eine Begründung, die vollkommner als die meinige ist. Man hat bisher so unendliche Mühe darauf verwandt, den menschlichen „Embryo" mit dem tierischen zu vergleichen und daraus die Abstammung des Menschen vom Affen zu erweisen. Man verwende nur einen Teil dieser Forschungsarbeit darauf, warum das befruchtete Ei nur so und einzig so sich entwickeln muß. Ein anderer findet vielleicht dieselben Polgesetze und nennt sie anstatt Od — vielleicht — Jod! Der Namen tut es wirklich nicht!

Also die sogenannte „Furchung" des befruchteten Eis hat durch die Trennung in zwei Dotterkugeln begonnen und schreitet nun unendlich weiter fort; zunächst eine weitere Furchung in vier Kugeln, wobei in der Breitenachse links (zur Rechten vom Beschauer!) ein adisches (2. T. I 3b) und rechts ein evisches (d). Fernerhin eine Acht-Teilung auch in die Dickenachse (4 ad, gc, bf, he). Nach allen drei „Dimensionen", vornehmlich aber in die Länge geht die Furchung immer weiter, so daß es immer doppelt so viele Kügelchen gibt. Schließlich ist der ganze Eiinhalt

in kleinste Zellen verfurcht, die bei Öffnung als lockere Kernchen auseinander fallen (5 a—d). Die Zöttchen der Dotterhaut haben aus den Gebärmutterzöttchen Flüssigkeit aufgesogen, welche mit den Dotterzellchen das geschwollene Ei erfüllt. Das evische Innenhäutchen saugt allmählich fast alle Dotterzellchen an sich, so daß die Eioberfläche im Innern wie ausgepflastert ist (6 a—a—a). Die innere Flüssigkeit entsaugt dieser Pflasterung die Dotternahrung für den Sprößling, wovon sich dieser solange ernährt, bis eine neue Speisebrücke direkt nach der Gebärmutterwandung von dem Keim erbaut ist: der Nabelstrang. Ein Teil der Dotterzellchen wird nicht zur Pflasterung verbraucht. Er dient als Fruchthof (6 b) zur ersten Nahrung und Wiege des Keims.

Bei dieser „Furchung" offenbart sich in wunderbarer Weise die Odpolheit, die sich dann später bei aller neuen Zellenbildung nur weiter wirksam zeigt. Auch die heute maßgebenden Forscher erkennen an, daß diese Zellenbildung im Ei sich ständig **zweimal** vermehrt. Was ist diese Zweizahl anders als die Polheit und die polische Teilung der Mutterzelle in zwei Tochterzellen? So oft sich eine Zelle adisch nach links ansetzt, so oft auch eine evische nach rechts, und so oft sich kopfwärts ein Zellchen evisch entwickelt, sofort auch eins adisch afterwärts und desgleichen adisch nach hinten und evisch nach vorn. Dieses Polgesetz ist die Ursache für den wunderbar-symmetrischen Bau des schönen Menschenleibes, dessen rechte evische Hälfte eben der linken adischen entsprechen muß; und so harmonieren auch der evische Kopf mit dem adischen Unterleib und der adische Bauch mit dem evischen Brustkorb. Die Weiterausführung in meiner späteren Schrift über odische Anatomie.

Die erste Anlage für das werdende Wesen zeigt sich in dem Fruchthof (2. I. 7 b) als ein länglicher Streifen in der Form einer Schuhsohle, indem sogenannten „Primitivstreifen" (7 c, d). Ich will ihn den Urleib nennen, denn es ist in Wahrheit nicht ein „Streifen" als Fläche mit nur Länge und Breite, sondern ein Körper in allen drei „Dimensionen" und mit allen drei Odachsen. Ich habe bei 7 d zur Linken den evischen Kopf und zur Rechten bei 7 c das adische Afterende gdzeichnet. Es könnte geradeso umgekehrt sein, wenn man sich das Ei ein wenig um die Achse gedreht denkt. Man stelle sich noch besser den evischen Kopf (7 d) nach unten gerichtet vor, was nicht gezeichnet werden konnte. Dann wird man leichter die weitere Fortentwickelung des nach unten gelenkten Kopfendes in der Anschauung haben. Auch lasse man sich bei den weiteren Bildern nicht durch die evische Rechtslage des Kopfes beirren. Dies geschah nur in Übereinstimmung mit dem Hauptbild XI und im Gegensatz zu den

Seitenpolen der Mutter. Die rechte Körperhälfte des Kindes ist auf der linken Körperseite der Mutter und umgekehrt, wie das Gesicht des Kindes nach dem Rücken der Mutter gerichtet ist.

So hat auch der Urleib (Primitivstreifen) schon eine adische linke und eine evische rechte Seite und eine evische vordere Bauchhälfte und eine adische untere Rückenhälfte. Das Kind liegt in der Regel mit Kopf und Rücken nach unten und vorn, mit dem Gesicht nach hinten und den Füßen nach oben. In dieser Lage sind die sämtlichen gleichnamigen Pole von Mutter und Kind einander entgegengesetzt. Was bei der Mutter vorn, ist bei dem Kinde hinten, was bei ihr links, das ist dort rechts, was bei ihr oben, ist hier unten. Selbstverständlich kommen allerlei Ausnahmen dieser Regel vor, aber nicht „zufällige", sondern durch odische Gegenwirkungen bedingte. Die Odgesetze bleiben darum doch eherne Naturgesetze. Oder stoßen „zufällige" Verkrüppelungen das Naturgesetz der „Symmetrie" um?

Die Wirkung der Dickenachse zeigt sich rasch durch die Teilung des aus einem einzigen Keimblatt bestehenden Urleibs in zwei und schließlich in drei Keimblätter, wie das im Querschnitt die Bilder II und III darstellen. An Stelle der Dotter f u r c h u n g ist die Blätter t e i l u n g getreten. Bei II bezeichnet 3 den Urleib, der die beiden Keimblätter 1 und 2 von sich abgelöst und so sich selbst zur Oberhülle (evische Bauchdecke 1) und zur Unterhülle (adische Rückendecke 2) gewandelt hat. Bei III geht diese Teilung der zwei Keimblätter in drei weiter (1, 3, 2), wodurch die Urform sämtlicher Leibesorgane gegeben ist. Man muß sich nun den Halbmond III bei a und b zu einem Ring geschlossen denken. Dann würde in c-c-c die Höhlung des Darmkanales im Querschnitt sein und der Außenring bei d-d-d die adische Außenhaut. Aus dem inneren evischen Keimblatt 1 entstehen außer der Schleimhaut des Darmrohres auch die Gewebe aller evischen Drüsenorgane wie Leber, Nieren, Milz usw. Das äußere Keimblatt 2 entwickelt unter der Außenhaut aus den Urfasern 5 noch andere adische Teile, zumal das gesamte „animalische Nervensystem": Gehirn und Rückenmark in der festen Wirbelsäule. Aus dem mittleren Keimblatt 3 formen sich durch weitere Ad-Ev-Teilung das Herz mit den Blutgefäßen und die Knorpel und meisten Knochen. In der Zeichnung IV hat sich bei 3a und 3b das mittlere Keimblatt in zwei Plättchen (4a-b, 4c-d) gespalten und zwischen den Hälften eine Lücke für Innenorgane gebildet. Die Außenblättchen 4a und 4b heißen Muskelplättchen und sind die Urform der Muskeln. Bei IV[5] hat sich in das Außenhäutchen (2) die Markrinne eingetieft, deren

beide Ränder 8 und 9 sich mehr und mehr nähern und wie bei V 9 schließlich als Rückgrat zuwachsen mit der Rückenmarksrinne 8. Die Urwirbel sind bei 7—7. Bei V sind auch die beiden Keimblätter 1—1 und 2—2 beinahe als Bauchschlauch verwachsen. Die bei V 11 darüber gezeichnete umgekehrte blaurote 8 will den Verwachsungsprozeß veranschaulichen, der untere, kleinere, rote Ring die adische Rückenmarkshöhlung in der Wirbelsäule, der obere, größere, blaue Kreis den Zusammenschluß der viel weiteren, evischen Bauchhöhlung.

Bis jetzt ist der Sprößling in seiner ganzen Länge von ungefähr gleicher Dicke und gleicher Breite. Nach der adischen Längenachse haben sich die Zellen am zahlreichsten weitergefurcht und aneinander gesetzt. Von VI bis X sind die Zeichnungen statt der vorigen Querschnitte Längsschnitte, die den Körper vom Kopf bis zum Schwanz der Länge nach aufgeschnitten zeigen. Aus der gleichen Dicke erhebt sich allmählich bei 4 der evische Kopf, der mit seinen vier bläschenförmigen Hebungen a-b-c-d fast die Hälfte der ganzen Körperlänge einnimmt. Die Bläschen bedeuten: a Vorderhirn, b Mittelhirn, c Hinterhirn, d Nachhirn. Die roten und blauen Pfeile von II—V besagten die Annäherung und Zusammenwachsung der links adischen und rechts evischen Seitenpole. Bei VI—VIII bedeuten die gleichen Pfeile die ähnliche Polannäherung des rechts gezeichneten evischen Kopfpols an den links gezeichneten adischen Schwanzpol. Diese Anziehung der ungleichnamigen Kopf- und Schwanzpole schreitet bis zur völligen Krümmung des Rückens und der doppelten Beugung der Kopfhirne vor, bis schließlich das Vorderhirn beinahe die hintere Schwanzspitze erreicht (XV 1 und 19). Die Reihenfolge der allmählichen Krümmung zeigen die Figuren: VI, VII, VIII, IX, X, XV und XI. Durch diese Hirnbeugungen formt sich allmählich der Kopf mit Stirn (XV 1), Scheitel (2), Wirbel (3), Hinterhaupt (4).

Bei IX und X erblicken wir den Keimling in den immer weiter ausgedehnten Eihäuten (1, 2) auf dem Rücken und über ihm die allmählich aufgezehrte Dotterkugel (4) mit der Dotterflüssigkeit in der gepflasterten Dotterhaut. In diese Dotterblase schickt der Keimling eine Saugader, die Dottervene (IX 5, X 5), die den Dotterinhalt soweit aufzehrt, bis schließlich vom Dotter nur noch das sogenannte Nabelbläschen übrig bleibt (XI 4).

Aber unterdessen hat sich der Keimling eine neue festere Hülle innerhalb der Keimblase 1 gebildet, nämlich die sogenannte Schafhaut (2 bei VIII, IX und X, die bei 3 in allen 3 Figuren allmählich zuwächst).

Die ganz wunderbare Entstehung der vielen Keimhüllen muß ich gleich vielen andern Einzelheiten für eine besondere Schrift über „odische Embryologie“ aufsparen. Ein ganze Reihe von adisch-evisch wechselnden, zwiebelförmig gelagerten Hüllen umschirmt den Keimling so sicher, daß nur ein gewaltiger Anprall gegen die Bauchwand der Mutter denselben ernstlich gefährden kann. Diese Reihenfolge ist von außen nach innen bei XI zu ersehen, nämlich: 27 adische Bauch-Oberhaut, 28 evische Bauchdeckenwandung, 29 adische Oberhaut der Gebärmutter, 34 evische Gebärmutterwandung, 33 adische Siebhaut, 32 evische, umgeschlagene (hinfällige) Haut, 31 adische Chorionzotten, 30 evische Zottenhaut, 6 adische Schafhaut, 5 das Fruchtwasser, worin der „Embryo“ 1 schwimmt.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist aber noch die Entstehung der Nabelschnur (2) und des Mutterkuchens (3). Bei IX ist die Dotterkugel (4) vom Keimling schon zum Teil aufgesogen und verzehrt worden. Darum beginnt er zeitig eine Brücke nach der Mutter zu bauen, um von ihr direkt die fernere Nahrung zu erhalten. Aus der Darmhöhle IX 9 streckt sich schlauchförmig der sogenannte Harnsack aus (auch VIII 12), der bei X 6 die Wand der Keimblase und damit der Gebärmutter erreicht hat. Bei X 7 streckt der Harnsack Zöttchen in die Gebärmutterwandung aus, die ihrerseits wieder mit blutreichen Gegenzöttchen erwidert. Durch dieses evisch-adische Durcheinandergewebe von evischen Saugadern vom „Embryo“-Herzen und adischen Schlagäderchen vom Mutterherzen formt sich der blutüberfüllte Mutterkuchen (XI 3).“ Der Harnsack verengt sich zur Nabelschnur (XI 2), durch welchen eine saugende Blutader und zwei abführende Schlagadern führen.

Die Entstehung des Herzens ist für die Frage der Heilodung noch von großer Bedeutung. Die große Dottervene (IX 5 und X 5) saugt die Dotterflüssigkeit durch die Bauchhöhlung (IX 9 und X 10) nach dem Herzen (IX 10 und X 11). Das Herz befindet sich anfänglich direkt am Kopfe (XVI 7, XVII 6, XVIII 8, XIX 9). Von größter Wichtigkeit ist, daß sich das Herz von rechts nach links zu windet, was bei dem ersten Kopfbilde eines achttägigen Keimlings (XVI 7) und auch bei den Köpfen eines zweiwöchigen (XVII 6) und eines dreiwöchigen (XVIII 8) ganz gut zu sehen ist. Bei XVI 7 ist der Deutlichkeit halber der ganze Herzschlauch adischrot gezeichnet, während mehr der Wahrheit entsprechend der anfänglich aufsteigende Ast einer evischen Vene, der sich schlingende Ast der adischen Aorta gleicht, oder auch der evischen rechten Herzkammer und der adischen linken Kammer. Der Kopf XIX eines zwei Monate alten Keimlings hat das Herz schon zum Hals hinunter nach der linken Brust zu

gedrückt. Wie das möglich ist und warum das Herz linksseitig liegt, wird uns der nächste Brief lehren.

Bei dem Keimlingbilde XV bezeichnen 9 linke, 10 rechte Herzvorkammer, 11 linke, 12 rechte Herzhauptkammer, 13 den Aortastiel der Hauptschlagader.

Auch das Bild XIII eines dreiwöchigen, auf dem Rücken und mit der noch offenen Bauchhöhle nach oben liegenden Hunde-„Embryos" bedeutet vier die evische rechte und 3 die adische linke Herzkammer des Herzschlauches. Derselbe Keimling ist bei XIV auf dem Bauche liegend und mit dem Rückgrat 1 und den Wirbeln 3—4 nach oben gekehrt.

Die Zeichnung XII veranschaulicht noch von oben, vom Rücken gesehen die allmähliche Hebung des Urleibs 4—6 aus dem oberen adischen Keimblatt 2, darunter das evische Keimblatt 1. Die Senkung 5 bezeichnet die sich senkende Rückenrinne, die bei IV 5 im Querschnitt noch offen und bei V 9 geschlossen dargestellt ist. Der Urleib mit dieser Rückenmarkssenkung gleicht einem nach dem oberen Schwanzende (XII 3) verengten Pantoffel.

Nachdem sich innerhalb dreier Vierteljahre sämtliche Teile des Kinderleibes voll entwickelt haben, ist der Keimling so sehr mit der Adkraft der Mutter adisch überladen, daß sich die gleichnamigen Pole abstoßen und die Gebärmutter durch krampfhafte Wehen das Kind so durch den Gebärmuttermund und die Scheide hinausstößt, wie es früher der Eierstock mit dem reifen Ei getan hat.

Der Geburtsakt als solcher bestätigt nur die Odpollehre, hat in seinen Einzelheiten aber geringe Bedeutung für unsere Hauptfrage. Nur erwähnen wollen wir noch, daß die übereilige Trennung von Mutter und Kind durch direkte Zerschneidung der Nabelschnur für beide Teile schwere Folgen hat. Wie bei den Tieren sollte das Kind noch eine Weile ruhig bei der Mutter liegen, bis die Adern der Nabelschnur sich geleert haben und an Stelle des durch den Mutterkuchen vermittelten Keimling-Blutkreislaufes der neue Blutkreislauf allein in Wirksamkeit getreten ist.

3. Brief.

Das Od als Bluttrieb.

Warum liegt das Herz auf der linken Seite?

In der ersten Viertausend-Auflage meines „Krankheitsbefundes (Diagnose) aus den Augen" schrieb ich Seite 13: „Am auffälligsten erscheint uns die Wirkung der Breitenachse in dem „symmetrischen" Ausbau des Körpers in einer fast gleichen linken und rechten Körperhälfte. Früher hielt ich wegen der im allgemeinen kräftigeren, weil mehr gebrauchten rechten Hand auch die ganze rechte Körperhälfte als die kräftigere, männlich-„positive" Polhälfte. Daß Reichenbach im Gegensatz dazu die linke Seite als die „positive", die rechte als die „negative" bezeichnete, machte mich anfänglich stutzen. Erst die hypnotische Untersuchung mit Hilfe eines Mediums belehrte mich von der Richtigkeit der Reichenbach'schen Anschauung.

Die Lage des Herzens auf der linken Seite dürfte ein Beweis dafür sein, daß bereits in der Eizelle der Kraftpol nach links zur Bildung des Herzens als Kraftstätte des späteren eigenen Blutkreislaufes drängt und dadurch die gesamte linke Seite „positiv" odisch macht, freilich dafür auch neben dem Herzen einige Organe der linken Seite schwächer entwickelt als die polarentsprechenden der rechten Seite. So hat die linke Lunge nur zwei Lappen, die rechte drei; die linke Milz ist gegenüber der rechten Leber ganz unverhältnismäßig klein. Überhaupt ist für mich die „unsymmetrische" Abweichung des Innenbaues ein viel größeres Rätsel als die durch die Polwirkung mehr selbstverständliche „Symmetrie" des Außenbaues. Warum das Herz nicht gleich den andern nur einfach vorkommenden Organen genau in der Mitte liegt, muß für das ganze Lebensgetriebe des Körpers, insonderheit für die polarischen Strahlungen des Sonnengeflechts eine große Bedeutung haben. Der Lösung dieses Rätsels habe ich meine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Für jede Aufklärung von anderer Seite wäre ich zu großem Danke verpflichtet, wie ich überhaupt jede Kritik, jeden Verbesserungsvorschlag, jede begründete Gegenansicht nur mit Freuden begrüßen würde." So schrieb ich vor zwei Jahren.

Nun kann ich zu meiner größten Wonne allen Odanhängern die ganz überraschende Nachricht bringen, daß mein lieber Busenfreund Herr Dr. med. Haas in Viersen unter dem „Pseudonym": „Dr. Junior" in

der Krefelder Zeitung mehrmals in großen Artikeln die Werbetrommel für mich und mein Buch und unsere Odlehre gerührt hat. Meine Dankespflicht werde ich ihm erst in der zweiten vorbereiteten Auflage meines „Krankheitsbefundes (Diagnose) aus den Augen“ voll und ganz heimzahlen. Hier aber möchte ich doch schon meiner Dankbarkeit ein klein wenig freien Lauf lassen. Er schreibt also u. a. in dem Artikel: „Ein Beitrag zur Geschichte des Kurpfuschertums“: „Verehrter Leser, verzeihe, daß ich das ganze barocke Durcheinander Thiel'scher Vorstellungsverknüpfungen hierher gesetzt habe. Aber diese Probe ist interessant, weil sie zeigt, welchen „Hokuspokus“ man im zwanzigsten Jahrhundert sich ungestraft erlauben darf, wie sehr ein Teil des verehrlichen Publikums von der Nacht der Dummheit und den trüben Schatten der Halbbildung umfangen ist, da es sich immer noch in dem Gehirnmutt des aberwitzigen Pfuschertums badet, statt in den klaren Wassern ehrlicher Wissenschaft! (Hört! Hört!) Der „Gebildete“ erschrickt vor Leistungen, wie Herr Thiel sie vorbringt, wenn er sagt: „Warum das Herz nicht gleich den anderen nur einfach vorkommenden Organen genau in der Mitte liegt, muß . . .“ Allerdings sehr rätselhafte Dinge für jeden, dem die Wissenschaften vom Leben und Werden böhmische Dörfer sind. Aber vielleicht können wir Ihnen auf den rechten Weg helfen, Herr Thiel. Sie wissen möglicherweise, warum z. B. auf einer Lokomotive dieser oder jener nur einfach vorkommende Maschinenteil nicht gleich den andern nur einfach vorkommenden Maschinenteilen genau in der Mitte liegt, sondern rechts oder links. Vielleicht lösen Sie das Rätsel und nehmen dann Ihre heutigen Anschauungen mit Beschämung zurück. Dann wird es Ihnen gewiß auch zum Bewußtsein kommen, daß „warmer Oberschenkel und kalte Fußsohlen“ doch auf etwas anderem beruhen als auf „odischer Polarität“. Vom Blutumlauf, von der Blutverteilung, von der Wärmeregulation usw. usw., von jeglicher Wissenschaft überhaupt haben Sie soviel Ahnung wie ein Rheinroller von der Geburtshilfe.“ — — Bravo! Bravo! Mein liebwerter Busenfreund! Daß ich Sie als einziges Organ einer bodenlosen Tiefgründigkeit nicht links liegen lassen darf, sondern mitten in die Arena stellen muß, habe ich dem Od zu verdanken, mit dem ich Sie jetzt links und rechts um die Ohren — oden werde, Sie tapfer verkappter Ritter vom Orden der „Pseudonymität“! Also bei der Lokomotive liegen Einzel-Teile links oder rechts. Aber warum der Erbauer dieselben gerade dorthin verlegt hat? Lächerliche Frage der kindischen Neugier! Die Sonne dreht sich um die Erde. Wo bleibt sie aber des Nachts und warum so? Eine Bäbi-Frage des jüngsten Sprößlings vom jüngsten

Doktor Junior. Warum? Warum? Warum? Das ist dem Doktor doch zu dumm! Der schreibt sein Rezept und geht dann ein Haus weiter, und fragt man ihn: „Warum?“ Dann grunzt es stolz von oben herab: „Verehrtes Publikum, von der Nacht der Dummheit und den trüben Schatten der Halbbildung umfangen. Die Wissenschaften vom Leben und Werden bleiben dir doch ewig böhmische Dörfer! Wir Gebildeten **erschrecken** vor deinem dummen Warum?“ — Fürwahr, kann es einen bodenloseren Leichtsinn geben, einen krasseren Beweis von dem öden, alltäglichen Kretin-Blödsinn eines wissenschaftlich gebildetsein-wollenden Halbgebildeten, von mechanisch-schablonischer Denkfaulheit in bloß nachäffender Ausübung einer wissenschaftlichen Praxis, von der elenden Herabwürdigung eines hehren Arztberufes im Samariterdienste für die leidende Menschheit bis herab zu einem gedankenlosen Handwerk, wie dies alles bei dem Herrn — — — Kurpfuscher Peter Johannes Thiel in strafwürdigster Weise zu finden ist? — Fortsetzung folgt.

Trotz alledem aufs neue die Frage: „Warum liegt das Herz auf der linken Seite, und warum ist die linke Körperhälfte adisch, die rechte dagegen evisch?

Heute glaube ich die Frage beantworten zu können. Ein einziger lichtvoller Augenblick, als ich gerade zu einem Vortrag über den „Krankheitsbefund aus den Augen“ wanderte und ernstlich wieder über diese Frage sann, gab mir die plötzliche Lösung dieses Rätsels. Vergleichen wir auf der 1. Tafel bei der weiblichen Figur die linke mit der rechten Körperhälfte (vom Beschauer umgekehrt!), so finden wir auf der linken Seite viel mehr adisches Rot und auf der rechten viel mehr evisches Blau. Die beiden linken Herzkammern (6, 8) enthalten hellrotes adisches, frisch von der Lunge gereinigtes, „arterielles“ Blut; die rechten Kammern (2, 4) dagegen bläuliches, evisches, von den Körperzellen verbrauchtes, „venöses“ Blut. Links um das Herz schlingt sich die adische Aorta mit dem hellroten „arteriellen“ Schlagaderblute (10); rechts um das Herz herum die evische „untere Hohlvene“ (24), jene große Körperblutader mit dem bläulichen, „venösen“ Blute. Über der rechten Hüfte liegt die größte evische Drüse, die Leber (25), deren Befinden das Wohl und Weh der ganzen rechten Seite beeinflußt, wie das der Augen-Krankheitsbefund beweist. Der großen Leber gegenüber liegt nur die kleine, adische Milz (26).

So offenbart ein einziger Blick auf den Blutkreislauf, daß die ganze rechte Seite durch das Überwiegen des „venösen“, nach Innen zum Herzen gesogenen, also evischen Blutes evisch sein muß, daß hingegen die linke Leibeshälfte durch das Übergewicht des „arteriellen“, vom Herzen

nach außen gestoßenen, also adischen Blutes adisch sein muß. Wollten wir daraus schließen, daß darum auch das Herz als Ad-Organ auf der linken Seite liegen müßte, so wäre das nur ein Zirkelschluß, der nichts beweist. In Wahrheit ist das Herz nicht ein einziges adisches Werkzeug, sondern schon recht früh in zwei Teile gespalten, ein rechtes evisches Saugorgan und ein linkes adisches Druckorgan.

Ursprünglich in den ersten Keimtagen ist das Herz nur ein einziges Bläschen (2. T. VIII 10, IX 10, X 11), das in die Lücke zwischen äußerem und innerem Keimblatt (IV 3a, 3b, V 3—3) durch die Dotteradern (VIII 7 und 11, IX 5 — 5) die Dotternahrung saugt. Dieses Bläschen ist also zunächst nur eine evische, kugelrunde Anschwellung der Saugadern, die sich aber im Abtrieb des Wachsens gleich der Bauchdarmhöhle adisch zu einem Schlauch verlängert. Das zeigt bereits der nur acht Tage alte Keimlingkopf (2. XVI 7). Mit der Schlauchbildung beginnt auch gleich eine wunderbare Wirbeldrehung, die sich in vielen Kanälen des Leibes wiederholt. Was aber das Wunderbarste hierbei erscheint, das ist die seltsame Tatsache, daß diese Drehwirbel alle in der gleichen Richtung erfolgen. Ein neues Odgesetz, das ich in meinen späteren Hauptwerken über odische Anatomie und odische Embryologie weiter nachweisen werde.

Für unsere Heilodungsfrage kommen zunächst nur die Wirbeldrehungen der Blutgefäße und des Darmkanals in Betracht. Jedem ist die eigentümliche Drehung des Dickdarms bekannt, als evischer, aufsteigender Grimmdarm von rechts unten nach oben (3. Tafel Rückenfigur 41), als evisch-adischer Quergrimmdarm (42), als adischer absteigender Grimmdarm (43), als adisches „S romanum" (44) zum Mastdarm (47). Diese Drehung geht auf der evisch-rechten Körperhälfte hinauf zum Ev des Kopfes und auf der adisch-linken Körperhälfte hinab zum Ad des Afters. Infolge dieser selben Drehung liegt auch der Magen von links oben nach rechts unten. Der im Keimling ursprünglich gerade Darmschlauch muß schon frühe auch bei der Magenbildung an dieser Drehung teilnehmen. Auf der rechten evischen Seite hebt sich darum die Ausgangspforte des Magens zum Ev des Kopfes etwas nach oben (II, 15), aber nur bis zu einem Viertel des ganzen Wirbelkreises.

Ist es nicht noch wunderbarer, daß sich dieselbe Wirbelkreisung in der gleichen Richtung auch bei den Blutgefäßen und bei dem Herzen wiederholt? Beginnen wir bei der evischen unteren Hohlvene, an der rechten evischen Körperseite unten (1. T. I 24a). Gleich dem Dickdarm steigt dieselbe evisch zum Kopfe auf, an der Leber vorüber in Höhe der

Brustwarze empfängt sie die obere Hohlvene (24b) vom Kopf (18, 19) und von den Armen (20, 21). Dieser mächtige Stamm der vereinigten Körpervene ergießt sich bei der Klappe (1) in die rechte Vorkammer (2), dann durch die Klappe (3) in die rechte Hauptkammer (4). Der Weg dieses verbrauchten „venösen", schlechten und darum bläulichen, e v i s c h e n Blutes ist aber noch nicht zu Ende, sondern geht durch die Klappe (11) durch die Lungenschlagader, die ungenau sogenannte Lungenarterie (12), die kein „arterielles", sondern „venöses" Blut führt, wieder im selben Wirbel evisch rechts nach oben weiter, spaltet sich und endet bei (13) in den beiden Lungen. Nach Reinigung des Blutes durch den Sauerstoff der Luft geht das jetzt „arterielle", hellrote, adische Blut nach Sammlung (bei 15—15) in der sogenannten Lungen v e n e (14) nach der a d i s c h e n linken Vorkammer (6) durch die Klappe (5) und weiter durch die Klappe (7) in die adische linke Hauptkammer. Und wieder geht es weiter in gleicher Wirbelrichtung, diesmal durch die hintere Klappe (9) in die adische Aorta oder große Körperschlagader, die oberhalb des Herzens von vorne erst sichtbar wird (10a). Nach Aussendung der Schlagaderzweige in Arme (22, 23) und Kopf (16, 17) wird der Aortabogen abermals in derselben Wirbelkreisung adisch zur linken Seite (10b) und dann adisch zum Afterende (10 c) umgebogen. In Nabelgegend hat das Blut von Leber bis Milz (24a bis 10e) d r e i m a l den ganzen Wirbelkreis durchlaufen. Ist das nicht Naturgesetzmäßigkeit? S o l l t e d i e s e r d r e i f a c h e W i r b e l k r e i s d e s B l u t e s f ü r d i e H e i l o d u n g u n d M a s s a g e o h n e j e d e B e d e u t u n g s e i n?

Die tiefere Ursache dieses Wirbelstromes liegt in der von Staub entdeckten Schraubenlinie der magnetisch-elektrischen Ströme, was ich aber erst in meinen späteren Schriften weiter ausführen kann! Auch muß ich meine Stellung zu Jeczeks „Umsturz der Blutkreislauflehre" bis dahin vertagen. Nach diesem Forscher soll nicht das Herz, sondern die Lunge der Träger des Blutkreislaufes sein. Da aber im Keimling die Lunge noch untätig ist und dafür die Kiemenbögen (2. T. XV 7, 8) arbeiten, das Herz aber von dem ersten Tage an schlägt, so scheint mir die Frage noch nicht spruchreif zu sein. Dessen bin ich aber heute schon gewiß, daß nur von der Odlehre die endgültige Beweisung von Jeczeks Behauptung kommen kann.

Aber auf die Frage von mir, warum das Herz auf der linken Seite liegt, ist heute schon eine Antwort möglich. Die Ursache liegt in dieser Wirbelkreisung des Blutes. Es könnte einen irre machen, daß die Längenachse des Herzens nicht wie bei dem Magen nach rechts unten

hinten, sondern nach links unten vorn geht. Das Herz empfängt aber nicht wie der Magen nur einen einzigen Stoß von links oben und ist auch nicht wie dieser befestigt. Das Herz hängt völlig frei im Herzbeutel, einzig durch die dicken Blutgefäße in seiner Schwebung gehalten. Den Bau der Kammern und Klappen und die Muskelzusammenziehungen muß ich als bekannt voraussetzen. Wie das Herz nach rechts in den beiden „venösen“ Kammern evt und nach links in den beiden „arteriellen“ Kammern adet, so ist es auch nach oben und unten gepolt, und zwar zum Kopfe in den kleinen Vorkammern evisch rund gebreitet und afterwärts in den größeren Hauptkammern adisch zugespitzt. So macht das Herz keine Ausnahme von dem Polgesetz aller Körperorgane der evischen Rundung kopfwärts und der adischen Spitzung afterwärts und der odischen Polung nach oben-unten, links-rechts, und auch nach vorn-hinten, wie wir gleich sehen werden. Der Ausweg zur adischen Aorta geht nach links, unten und h i n t e n, also nach allen drei adischen „Dimensionen“. Dieses letztere ist die Ursache für die Linkslage des Herzens und den jedesmaligen Stoß der Herzspitze gegen die vordere Rippenwand bei jeder Zusammenziehung der Hauptkammern. Wenn sich die oberen Vorkammern zusammenziehen, dehnen sich die unteren Hauptkammern aus und umgekehrt. Verfolgen wir einmal die Wirkung dieses Pumpwerkes. Die Hauptkammern haben sich durch Zusammenziehung leer gepumpt, während gleichzeitig sich die Vorkammern durch Ausdehnung füllten. Nun preßt sich das obere Herz zusammen. Aus den Vorkammern kann nicht das Blut durch die Klappen 1 und 5 nach oben zurück, denn diese sind gleich einseitig sich öffnenden Türen so gebaut, daß sie nur in der Richtung des oben gezeichneten Wirbelkreises zu öffnen sind, sich aber rückläufig von selber schließen. Die oberen Klappen sind also geschlossen, und durch die adische Zusammenpressung der Vorkammern öffnen sich die unteren Klappen in den Hauptkammern (3 und 7) afterwärts von selber. Durch diesen Blutdruck von oben dehnen sich die Hauptkammern ganz ohne eigene Muskelentspannungsarbeit evisch aus und füllen sich neu mit Blut, nur von oben. Jetzt beginnt die Adtätigkeit der Hauptkammern, die Hauptpumparbeit des Herzens. Mit gewaltigem Stoße pressen beide Kammern durch Zusammenziehung das Blut in der Wirbelrichtung weiter. Aber in der Arbeit zwischen der evischen rechten und der adischen linken Hauptkammer ist ein gewaltiger Unterschied. Während aus der rechten Kammer nur die kleine „Lungenarterie“ nach den beiden Lungenflügeln führt, muß aus der linken Kammer durch die mächtige Aorta das Herzblut nach sämtlichen Leibesteilen geführt werden, und das geschieht mit einer

solchen Wucht, daß man bis in die weitesten Stellen, bis in Finger- und Zehenspitzen diesen Pumpdruck als Pulsschlag fühlt. Mit diesem mächtigen Druck der linken unteren Kammer vereinigt sich aber noch zur selben Zeit ein großer Druck in die beiden Vorkammern von oben. Denn diese dehnen sich im gleichen Momente aus und saugen dadurch in ihre Leere wieder von oben Blut. Und abermals ist ein großer Unterschied zwischen der linken und rechten Vorkammer. Während sich in die linke Vorkammer nur der Druck der kurzen Lungenvene fühlbar macht, ergießt sich in die rechte Vorkammer das aus dem ganzen Körper gesogene Blut der mächtigen Hohlvene.

Wir haben also gleichzeitig in diesem Augenblick zwei übergewaltige Drucke in der adischen Hauptkammer links unten und in der evischen Vorkammer rechts oben, dagegen geringere Drucke in der evischen Herzkammer rechts unten und in der adischen Vorkammer links oben.

Den Druck in der linken Hauptkammer müssen wir noch näher erforschen. Bei dem Abschießen einer Kanonenkugel wird nicht nur diese vorn aus der Rohröffnung hinausgeschleudert, sondern auch die Kanone selber rückwärts. Bei dem Segner'schen Wasserrade zeigt sich dasselbe Gesetz, daß das Rad in entgegengesetzter Richtung läuft, als das Wasser durch Öffnungen ausspritzt. Beim Rudern fährt man in entgegengesetzter Richtung, wie das Ruder geschlagen wird. Dasselbe Bewegungsgesetz offenbart sich auch bei den Bewegungen unsers Körpers. Das A d bewegt sich afterwärts und rückwärts und doch bewegen wir uns als Odwesen gleich den Tieren kopfwärts und vorwärts dem Evmund entgegen! Dieses „physisch-mechanische" Od-Grundgesetz aller Bewegung bestätigt sich auch wieder in den Teilbewegungen unserer Leibesorgane! Man denke sich den Adam mit der Eva in seinem Einbaumkahn auf einem der vier Ströme seines Paradieses. Adam rudert rückwärts und treibt dadurch die Eva und damit den ganzen Nachen und sich selber vorwärts! Oder auf Staub's Schraubenzieher-Lösung angewandt: Das Ad schraubt sich in das Ev des Korken hinein und hebt bei den Patent-Korkenziehern den Korken nur durch diese Schraubendrehung aus der Flasche heraus, sich entgegen.

Diese rein physische Wirkung prägt sich auch in der Herzbewegung aus, nur mit einem großen Unterschiede: Der adische Schlagaderdruck in der Aorta in Verbindung mit dem evischen Druck der Hohlvene ist stärker als alle andern Polverhältnisse. Sonst müßte das Herz sich nach dem doppelten Ev der rechten Vorkammer zu bewegen, also nach rechts oben hinten; während es sich gerade umgekehrt nach links unten vorn bewegt.

Das Blut fließt durch den Ab-Druck aus der linken Herzkammer nach rechts, oben hinten zu in die Aorta hinein, wobei dann der rückläufige Gegendruck (wie bei der Kanone) gerade in entgegengesetzter Richtung wirken muß, also nach links, vorn, unten. Gleichzeitig stößt der Evdruck der Hohlvene in die rechte Vorkammer hinein, auch nach links, vorn, unten. Bei dem geringeren Druck in der linken Vorkammer und in der rechten Hauptkammer, wie wir oben gesehen haben, muß das Herz das Gleichgewicht seiner Achse verlieren und mit einer Achsendrehung, die von der Richtung jenes Wirbelkreises beeinflußt wird, wird die untere adische Herzspitze bei jedem Herzschlag nach unten, links, vorn an die Rippenwand gestoßen. Dieses ständige Herzschlagen muß das Herz immer mehr aus seiner Lage rechts direkt am Kopfe (2. T. XVI 7) nach links, unten, vorn hinabdrücken.

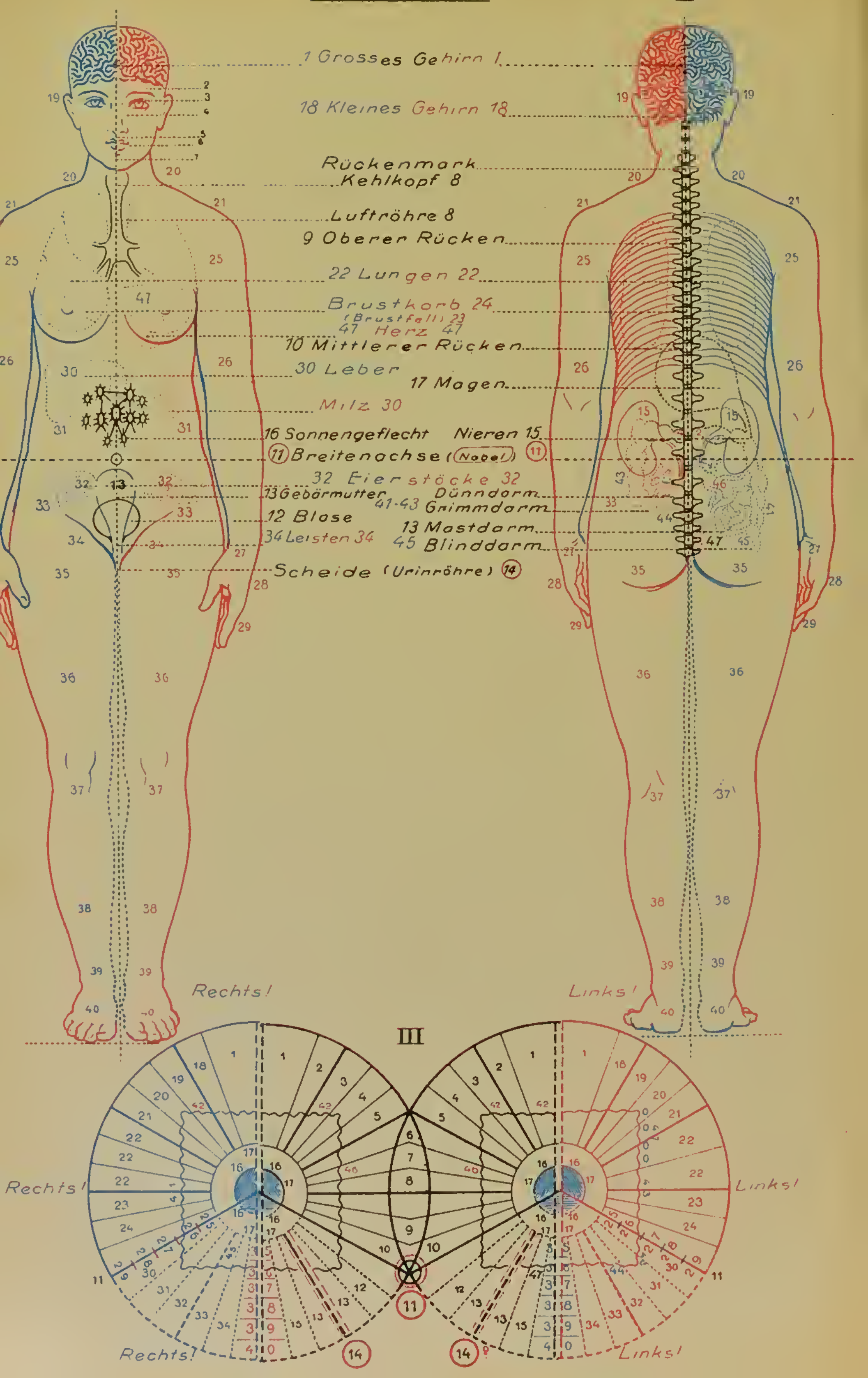
Meine Lösung der Linkslage und des Herzanschlages ist also folgende:

> Der Abtrieb durchströmt in Schraubenlinie sein Ev.
>
> Folge dieser Abschraube ist der Wirbelkreislauf des Blutes.
>
> Folge dieses Blutwirbelkreislaufes ist der Bau des Herzens und seiner Kammern und Klappen und sämtlicher Blutgefäße.
>
> Folge dieses Baues ist der Herzschlag nach links, unten, vorn.
>
> Folge dieses ständigen Herzschlages ist die linke, schiefe Herzlage!
>
> So ist das Od die Ursache, daß das Herz nicht gleich den meisten Einzelorganen in der Mittelachse des Körpers liegt!

Für die Heilodung ist nun die adisch-evische Polheit des Blutkreislaufes von großer Bedeutung; weniger wichtig die Scheidung in den kleinen Kreislauf: rechte Herzkammer (4), Lungenschlagader (12), Lungen (13, 15), Lungenblutader (14), linke Vorkammer (6); und in den großen Kreislauf: linke Herzkammer (8), Aorta (9, 10 a—c), Hohlvene (24), rechte Vorkammer (12).

Der evische Blutkreiswirbel umfaßt alle Blutgefäße mit evischem, „venösem“, sauerstoffarmem und kohlensäurereichem Blute, einschließlich des Pfortaderkreislaufes und des „Lymphgefäßsystems“. Dieses Blut ist arm an adischen, roten Blutkörperchen, reich dagegen an evischen, weißen Blutkörperchen und nimmt dadurch eine bläuliche Färbung an. Sollte es

III. Tafel



I
II
1 Grosses Gehirn 1
18 Kleines Gehirn 18
Rückenmark
Kehlkopf 8
Luftröhre 8
9 Oberer Rücken
22 Lungen 22
Brustkorb 24
(Brustfell) 23
47 Herz 47
10 Mittlerer Rücken
30 Leber
17 Magen
Milz 30
16 Sonnengeflecht
Nieren 15
11 Breitenachse (Nabel) 11
32 Eierstöcke 32
13 Gebärmutter
Dünndarm
41-43 Grimmdarm
12 Blase
13 Mastdarm
34 Leisten 34
45 Blinddarm
Scheide (Urinröhre) 14
Rechts!
Links!
III
Rechts!
Links!
Rechts!
Links!

Zufall sein, daß diese bläuliche Färbung des evischen Blutes von den „Sensitiven", d. h. feinnervenempfindlichen Personen auch in der Dunkelkammer als bläulicher Aura-Dunstkreis um die evische Polhälfte des Körpers anderer Menschen leuchten sehen, wogegen die Aura-Hülle um die adischen Leibesteile rot erscheint, wie die Farbe der adischen Blutkörperchen?

Verfolgen wir einmel diesen evischen Blutkreiswirbel und beginnen wir bei der Speisung des Blutes durch den Milchsaft aus dem Darme im Pfortaderkreislauf (1. I 27). In den Darmzöttchen der ganzen Darmschleimhaut wird aus dem Darminhalte der wegen seiner weißen Färbung sogenannte Milchsaft aufgesogen und zwar nach dem physischen Grundgesetz der „Exosmose" und „Endosmose". Diese Aufsaugung geschieht also nicht durch offene Saugröhrchen, sondern durch die feinsten Pörchen einer Haut. Dieser Milchsaft ist sehr reich an weißen Blutkörperchen, dagegen entbehrt er rote Blutkörperchen völlig. Dieser Saft ergießt sich in kleinste evische Blutgefäßchen mit verbrauchtem Blute und überladet dieselben mit weißen Blutkörperchen. Der nächste Weg ist zur Leber (25), jener größten, evischen, mächtig saugungsfähigen Drüse, die aus diesem milchsaftigen Blute die Galle herauszieht, in der evischen Gallenblase sammelt und in den adischen Zwölffingerdarm ergießt.

Das von der Galle befreite milchsaftige Blut wird durch die evische große untere Hohlvene (24 a) nach Vereinigung mit der evischen oberen Hohlvene (24 b) zu der evischen rechten Vorkammer (2), dann zur evischen rechten Hauptkammer (4) durch die Lungenschlagader (12), die aber auch noch evisch-blaues Blut führt, in beide Lungen geleitet (13—13). Dort findet der evische Blutkreiswirbel sein Ende, nachdem er drei volle Halbkreise durchwirbelt hat.

Die Lunge ist das große Filtrierbecken für das gesamte Blut des Leibes, und Jeczek hat die Bedeutung der Lunge noch erhöhen wollen, indem er die Atemarbeit der Lunge zur Mutter des Herz- wie Pulsschlages machte und dem Herzpumpen nur eine untergeordnete Bedeutung beilegte. Wie dem auch sei, die Lunge ist schon darum wichtig, daß sie die Scheidungsstätte des evischen und adischen Blutkreiswirbels ist. Die Lungenreinigung des evischen Blutes durch den damit in Berührung kommenden adischen Sauerstoff der Luft, durch den Verlust der evisch trägen Kohlensäure, durch die Verbrennung der Kohle und die Rostung und Rötung der Eisenteilchen in den weißen Blutkörperchen und die Umwandlung der Evheit derselben in das frisch rote Ad von sauerstoffgeschwängerten Blutkörperchen usw. muß ich als bekannt voraussetzen.

Der adische Blutkreiswirbel beginnt! Er geht durch die Lungenblutader (14), zur linken Vorkammer (6), zur linken Hauptkammer (8), durch die Aorta oder große Körperschlagader (9, 10a—c), verzweigt sich in die Halsschlagadern (16, 17), Armschlagadern (22, 23, 42, 45, 47), Beinschlagadern (30, 31, 36, 37, 38, 39) und sendet einen Ast in die adische Milz (26) und in die Darmschleimhäute (27). Auch er macht einen Wirbel von drei Halbkreisen.

Der große und für die Massage wie Heilodung so hochbedeutsame Unterschied dieser beiden Blutkreiswirbel liegt nicht nur in dem odisch und darum auch chemisch wie physisch verschiedenen Blutinhalt und nicht nur in dem verschiedenen Faserbau der Gefäßwandungen, sondern mehr noch in der Blutrichtung und in der Kraft der Blutwelle. Von letzterem sind die beiden kurzen und für die Massage und Heilodung auch wegen ihrer tiefen Lage kaum in Betracht kommenden Lungenadern auszuschließen. Die adischen sind eben die Schlagadern mit Pulsschlag und kräftigster Blutwelle vom Herzen zu allen Körperteilen, und die evischen sind die schlaglosen sogenannten Blutadern mit gleichmäßig schwachem, pulslosem Blut von allen Leibeszellen zum Herzen zurück.

Die adischen Schlagadern oder „Arterien" sind infolge des adischen Blutschlages fest, kräftig und wie Gummi elastisch und bleiben auch bei Durchschneidung und Blutentlehrung weit offen und rund. Die evischen Blutadern oder „Venen" haben dagegen dünnere, schlaffe Wände und fallen bei Durchneidung und Blutmangel zusammen wie die Wandung eines Luftballons. Das Adblut wird mit Gewalt durch die Ad-Adern getrieben, und die derben Adwände helfen noch mit bei diesem Drucke. Darum finden wir auch sehr selten Störungen des Blutstromes in den Ad-Adern und es wird nur in geringen Fällen eine Heilanwendung erforderlich. Ganz anders die Ev-Adern! Die ganze heutige Massage baut sich nur auf den häufigen Störungen in den Ev-Adern auf und sollte auch nur bei solchen in Wirksamkeit treten!

Für den Laien kann ich den Gegensatz zwischen Adblutkreiswirbel und Evblutkreiswirbel nicht besser als durch eine Vergleichung mit unserm Wasserkreislauf in der Natur verdeutlichen.

Gewaltige Wolkenmassen bringen sturmgepeitscht und ungehindert alles Ad-Wasser vom Meere zu uns und das verbrauchte Ev-Wasser fließt zum Meer zurück. Besser denken wir an die Wasserversorgung einer Großstadt von einem Strome aus und an deren Kanaladern. Das schmutzige Wasser des Stromes ist das unreine, milchsaftige Blut der Pfortader. Eine Pumpstation entsaugt dem Strome das Wasser nach

einem Bassin, von wo aus das Wasser in eine Filtrieranstalt zur Reinigung fortgeleitet wird. Das geschieht durch die Herzpumpe nach der Lunge hin. Wie ein Kaffeesieb den Kaffee und die Sandfiltrierung das Stromwasser reinigt, so die Lunge das Blut. Nun wird das gereinigte Wasser zum Sammelbecken einer Hochstation gepumpt, wie das Herz das gereinigte Blut in seinen linken Kammern sammelt. Von dem Wasserturm oder Wasserberg geht zunächst ein riesiges Wasserrohr (die Aorta), das sich in der ganzen Stadt bis in jede einzelne Küche in immer dünneren Rohrkanälchen verteilt, den sogenannten „Kappillargefäßen" oder Haarröhrchen.

In der Küche beginnt und vollendet sich die eigentliche Arbeit des Wassers, d. h. für uns Menschen! Diese vieltausend Küchen sind unsere Leibeszellen, in welchen das Blut die eigentliche Arbeit zum Aufbau des Leibeslebens besorgt. Die Köchin ist das — Od; doch muß ich mir diese Küchenkunst für ein besonderes Kochbuch über „odisches Zellenleben" aufsparen. Auch in der Zelle sind es Ad und Ev, der Gatte und die Gattin, die zusammen ihren odischen Kindern, den jungen Zellen, den Nektar brauen.

Der Adlauf des Wassers wie des Blutes sind in Küche wie Zelle beendet, und nun beginnt der Evlauf mit — dem Spülstein. Das verbrauchte Wasser führt durch die Rinne in die Straßengosse und durch diese in den Straßenkanal, in den Hauptkanal, vielleicht in einen Fluß und dann durch diesen wieder dem Strome zu. Bei einer geregelten Kanalisierung finden wir viele Senkungen, in welchen das unreine Wasser seinen Schlamm absetzen kann und woraus der Sumpfmutt durch Abfuhrkarren fortgeschafft wird. Ohne solche Schlammsenkungen würden die Kanäle sich rasch verstopfen; bei den Reinwasserrohren sind solche Senkungen unnötig. So finden wir auch im Evblutkreiswirbel eine ganz wunderbare Einrichtung sinnreichster Reinigungsorgane. Das sind die evischen Drüsen. An der Evstelle jedes Leibesteiles bilden sich Drüsen, so an dem oberen Evpol der Beine die Leistendrüsen, am oberen Evpol der Arme die Achselhöhlendrüsen; an der Evstelle des Halses die Halsdrüsen usw. Die größten Drüsen des Leibes sind Leber, Lungen, Nieren, Bauchspeicheldrüse usw. Die Rundheit, Schwellung, Weichheit und Verletzbarkeit der Drüsen offenbart ihre Evheit. Sie gehören alle als Ruhepunkte und Reinigungsorgane mit zum Evkreislaufwirbel und machen denselben dadurch zu allerlei Krankheiten neigend, Leiden der Einzeldrüsen wie Gesamtleiden des ganzen Evkreislaufwirbels, sogenannte „konstitutionelle" Störungen als „Skrofulose", „Tuberkulose", „Syphilis" usw.

Selten wird in den Reinwasserrohren eine Hemmung sein, nur bei

Frost oder Rohrbruch. Durch gewaltmäßige Öffnung von Schlagadern oder Platzen von Haarröhrchen unter zu heftigem Blutandrang können freilich plötzliche lebensgefährliche Verletzungen eintreten. Das Aufsaugen von solchem, in die Organe ausgetretenen Blute kann durch die Ev-Massage mit unterstützt werden. Die Schmutzwasser-Rohrleitung wird dagegen beständig gestört und bedarf unausgesetzter Nachhilfe. Wie leicht verstopft sich die Spülsteinrinne, verschlammt die Straßengosse, versumpft der Kanal mit seinen Muttgruben. Wie häufig spült die Köchin den Spülstein und schüttet frisches Wasser durch die Rinne und kehrt die Straßengosse. Wenn der Wasserbaumeister nicht für genügende Weite der Rohre und gehörigen Fall gesorgt hat, muß er die Kanäle aufreißen und neu anlegen.

So richtet sich auch unsere Heilkunst vornehmlich auf diese Schmutzblutkanäle und Schmutzgruben des Evkreislaufwirbels, auf die Evadern und die evischen Drüsen.

Das will auch die heutige Massage mit ihrem evischen Grundsatz: „Zum Herzen hin!" Hätte sich die Massage nur diese einzige Aufgabe gestellt und nicht so mechanisch einseitig gelöst, dann wäre unser Angriff und unser Vorschlag zur Vervollkommnung unberechtigt, dann wäre auch niemals der ebenso einseitige Ruf des Heilmagnetismus und der Magnetopathen: „Fort mit der Massage!" erklungen. Die letzteren bringen nur das Ad zum Ev der Masseure und beides vereinigt gibt erst das Od der vollkommensten Heilweise.

---

4. Brief.

Das Od als Nerventrieb.

Wie die weibliche Figur der 1. Tafel I auch das weibliche Element des Leibesaufbaus und des Odlebens, nämlich den evischen Bluttrieb veranschaulicht, so die Männergestalt II auch das männliche Zeugungselement des Körperlebens und der Odwirksamkeit, den adischen Nerventrieb. Was der Samen in das Ei bringt, das schießt der Nerv in das Blut. Das Blut baut nicht die Zelle auf, sondern es wird gebaut. Das Blut ist in seinen Körperchen evisch rund, der Nerv in seinen Fasern adisch gestreckt; die Blutflüssigkeit träge und wird geschoben, das „Nervenfluidum" blitzschnell und schiebt selber.

Aber auch der adische Nerv ist selber nicht mehr das Od in seiner Freiherrlichkeit, sondern in evisch-stofflicher Gebundenheit.

Auch ohne Nervenbahnen wirkt das Od in unserm Leibe und zwar viel freier, rascher, wirksamer. Es ist die Telegraphie ohne Draht in unserm Körper. Die heutige „Anatomie" und „Physiologie" und die „Therapie" der „Allopathen" muß immer wieder den „sympathischen" Nerven zu Hilfe nehmen, um gegenseitige Einflüsse entfernter Organe nachzuweisen. Aber Kuhnes Gesichtsausdruckskunde und noch mehr der Augen-Krankheitsbefund bestätigen, daß auch ohne direkte Nervenverbindungen kranke Organe die fernsten Leibesteile mit beeinflussen und zwar immer nur nach den Odgesetzen: „Gleiche Pole stoßen sich ab und ungleiche Pole ziehen sich an", und „das Ad schraubt sich in sein Ev."

Der Augen-Krankheitsbefund ist einzig durch diese Polheit des Ods ermöglicht, und es ist eigentlich etwas seltsam, daß z. B. Liljequist auch in der neuen Auflage seiner Augendiagnose gar nicht auf den Gedanken kommt, nach der Ursache der Augenzeichen zu fragen, wo er doch sich eigentlich auch um die deutsche Forschung über die Naturbegründung der Augenbilder bekümmern müßte. Nach meiner Ansicht sollten wir uns nicht gegenseitig totzuschweigen suchen, wo das die „Allopathie" schon genügend besorgt. Und wo die letztere nicht klugerweise schweigt, da schimpft und lästert und verfolgt sie. An die Telegraphie ohne Draht glaubt sie, weil sie es schwarz auf weiß sieht; aber daß unser Leibesleben die gleiche drahtlose Blitzmitteilung jedem schwarz auf weiß zeigt, wer nur lesen will und lesen gelernt hat, das wollen die Herren nicht einmal nachprüfen. Mögen sie es bleiben lassen; dann wird die Zeit schon über sie hinweg schreiten; und je verstockter sie sind, um so rascher. Wünschen wir also das letztere!

Die Polung des Herzens hat uns schon diese Odheit aller Leibesteile geoffenbart. Gleich dem ganzen Leibe ist auch das Herz kopfwärts evisch rund und evisch saugend, afterwärts adisch spitz und adisch drückend, nach rechts evisch träge, nach links adisch kräftig, nach hinten adisch treibend, nach vorn evisch getrieben. So bestätigen fast sämtliche Leibesteile dasselbe Odgesetz, das ich in der „odischen Anatomie" weiter entwickeln werde:

Der Leib samt seinen Einzelteilen ist kopfwärts, nach rechts und vorn evisch, afterwärts nach links und unten adisch.

Ich bringe mich hier in Widerspruch mit Reichenbach. Dieser glaubt nach seinen Experimenten an Sensitiven die Rückenseite „negativ" (evisch)

und die Bauchseite „positiv" (adisch), und auch ich war ihm in meinem „Krankheitsbefund" darin gefolgt. Auch ich vermutete die mehr gegliederte Vorderhälfte als die adische und die fast ungegliederte Hinterhälfte als die evische. Bei meinen Untersuchungen an „Sensitiven" vermochte ich es freilich nicht bestätigt zu finden. Die Dickenachse ist nämlich auch räumlich am geringsten entwickelt, was schon beweist, daß die Odströmung nach vorn und hinten sehr gering und schwer nachweisbar ist. Die „Embryologie" und die „odische Anatomie und Physiologie" haben jedoch meine Ansicht ins Gegenteil befestigt. Für abgeschlossen halte ich mein Urteil noch nicht, und ich werde mich auch hierin gern von glücklicheren Forschern belehren lassen.

Ein unwiderleglicher Beweis für die Odströmungen in dem Körper sind aber die Od-Ausströmungen aus dem Körper, wobei ich es vorläufig dahingestellt sein lasse, ob wir es tatsächlich mit Selbstausströmung des Körperinnern oder nur, wie Staub annimmt, mit Durchströmung des Weldods durch den Körper zu tun haben. Aber die Wirklichkeit solcher Strömung habe ich nun doch zu oft bei meinen öffentlichen Vorträgen durch die Wirksamkeit derselben bewiesen, wie ich das bereits in der Vorrede dargestellt habe. Wenn ich bei verbundenen Augen der mir unbekannten Prüfpersonen deren Hände ohne Berührung mit meinen ungleichnamig darüber gehaltenen Händen (rechts über links, links über rechts) in die Höhe zu heben vermochte, dagegen bei gleichnamig darüber gekreuzten Händen sie hinabdrückte, dann kann doch niemand mehr an den leiblichen Polgesetzen zweifeln, auch ohne Nervenverbindung!

Hieraus folgt das weitere Odgesetz unseres Leibeslebens:

Die Erkrankung irgend einer Zelle an irgend einem Organpole läßt auch bei allen andern Organen die gleichgepolten und gegengepolten Zellen miterkranken.

Ist die Leber erkrankt, so erkrankt die Milz und auch die ganze rechte Körperhälfte mit. Dann ist die rechte Wange belastet, das rechte Auge fleckiger, die rechte Pupille größer. Ist das Herz leidend, dann ist es auch die gesamte linke Körperhälfte, das linke Bein, der linke Arm, die linke Ohrumgebung belastet, das linke Auge trüber, die linke Pupille größer. Ist die linke Lungenvenenklappe der linken Herzvorkammer undicht geworden, wird es auch bald die rechte sein und wird auch das Gehirn links oben in Mitleidenschaft gezogen. Ist das Geschlechtsorgan überreizt, wird es auch bald das Gehirn sein; und ein überstudiertes Gehirn wird ein überreges Geschlechtsleben zur Folge haben usw. usw. Die Vergleiche sind tausendfältig gegeben, wenn man nur beobachten will. Die auf der

3. und 4. Tafel unten gezeichneten Augenkreise mögen durch ihre Ziffern auf die gleichen Ziffern der darüber stehenden Figuren zeigen und die Polgesetze weiter erweisen.

Freilich im äußeren Bau macht das Auge einen wesentlichen Unterschied von den meisten oben evisch runden und unten adisch spitzen Leibesteilen z. B. Herz, Lunge, Gebärmutter, Glied, Blase, Arme, Beine, Finger, Zehen, Kopf, Gehirn, Rückenmark, Kehlkopf, Kiefer, Nase, Ohr, Zunge (Tier!), Zäpfchen usw. Das Auge ist viel evisch runder, aber doch hat es eine Adachse und die liegt bei dem Indogermanen wagerecht, bei dem Mongolen nach innen, unten. Hier kann ich es nur kurz erklären. Ursprünglich sind auch bei dem menschlichen Keimling die Augen an der Seite wie bei den Tieren; (2. XVI 5, XVII 4, XVIII 4), rücken aber allmählich nach vorn (XIX 3). Vor der mehrfachen Kopf- und Nackenbeugung (XV 1, 3, 20) ist die Achse des Auges gleich der Körperachse, und zwar der evisch rundere Tränenwinkel statt nach innen zur Nase, nach dem Scheitel, die adisch spitzere Außenecke afterwärts. Also auch bei den Augen wie bei Ohren und Nase und allen Leibesteilen der scheitelgerichtete Ev- und der aftergerichtete Adpol. Weiteres in meiner odischen „Anatomie".

Die Odströmungen im Körper und aus dem Körper heraus umgeben den ganzen Leib mit einer „Aura", die den „Sensitiven" in der Dunkelkammer schon in den Farben unterschieden ist, adisch-rot und evisch-blau. Aber auch dort, wo die „Sensitiven" keine Aura mehr sehen, können sie dieselbe noch fühlen und zwar mit der rechtsseitigen Körperhälfte die gleichgepolte Auraseite eines Andern unangenehm, die ungleichgepolte angenehm. So vermag man ja auch Farbenschwingungen bei der Regenbogenskala noch jenseits des „Ultra-Violetts" nachzuweisen, wo keine Farben mehr sichtbar sind. Die Odströme können nach Reichenbachs Versuchen auf weite Fernen für „Sensitive" fühlbar fortgeleitet werden, z. B. durch die Luft und den Boden vieler Zimmer, an Seilen und Drähten entlang. Mesmer übertrug sein Od auf Bäume und ließ es durch die Kranken an Seilen zu denselben leiten. Ja er glaubte, daß sein Blick es bis an die Mondscheibe trüge, von welchem es die Kranken durch Anblick empfangen haben wollten. Dergleichen gehört zweifellos in das Reich der Unwissenschaftlichkeit. Aber die Grenze zwischen der noch wissenschaftlich nachweisbaren, rein „physischen" Odübertragung ohne Draht und der geistigen Fernwirkung ohne Raumgrenze wird schwer gezogen werden können. Ich selbst habe odische Fernwirkungen nach der Hypnose erlebt, die ganz in das Reich des Wunderbaren gehören, womit ich jedoch diese so wie so schon sehr bezweifelten Tatsachen nicht noch schwerer glaublich machen will.

Aber sie gehören auch in das Gebiet der Heilodung, wenn auch durch odische Fernwirkung. Ich will in dieser grundlegenden und bahnbrechen-wollenden Schrift nur die nahwirkende Heilodung vorläufig berücksichtigen.

Wenn schon bei solcher Fernwirkung und erst recht bei nicht berührender Nahwirkung so großer Einfluß auf das Leibesleben gewonnen werden kann, wie viel mehr es bei direkter Berührung. Aber die heutige Massage, die doch direkt den Körper berührt, hat nicht die geringste Ahnung von der Wirkung der Polgesetze. Sie massiert lustig drauf los — für Geld, alles was gewünscht wird, — ob Mann oder Weib, ob „sympathisch" oder „unsympathisch", ob rechts oder links oder oben oder unten oder hinten oder vorn, ob ein Odorgan oder Evglied, ob ein Blutgefäß oder ein Nerv, ob Krampfadern oder Ischias, ob Migräne oder eine Kopfbeule. Kurz alles — alles, aber —

„Immer zum Herzen hin!"

Wenn das nicht zum Lachen ist, dann weiß ich nicht mehr, worüber man noch weinen soll!

Die große Bedeutung der Aura für die Heilung muß ich bei dem Brief: „Das Od als Heiltrieb" näher beleuchten.

Neben den adischen, freiherrlichen Bahnen ohne Draht hat sich das Od auch evisch gebundene Wege erbaut, die Nerven.

Wie aber die evischen Blutbahnen wieder in einen adischen und evischen Blutkreiswirbel polen, so auch das Nervengebäude in ein adisches („animales" d. h. tierisches) und ein evisches („vegetatives" d. h. pflanz-liches) Nervensystem. Auf 2. T. II sehen wir die adisch gestreckten Nerven rot und die evisch runden Ganglien blau.

Ist es Zufall, oder nur das Geistreicheln meinem System zu Liebe, daß die „vegetiven" also mehr evisch „negativen" Nervenbahnen aus runden Ganglien, dagegen die „animalischen", also mehr adisch „positiven" aus gestreckten Nervendrahten bestehen?

Noch wunderbarer als dieses Wunder ist freilich die ganz unter-geordnete Nebensächlichkeit, die man dem „vegetativen" System beimißt, wo doch die meisten Schmerzempfindungen gerade auf diesem beruhen. In der „Embryologie" und „Anatomie" findet man diese Nervenhälfte kaum erwähnt, geschweige mit gleicher Gründlichkeit behandelt, wie die Entwicklung des „animalischen Systems" des Gehirns, Rückgrats und ihrer Ausläufer. Welches System ist aber für unser Lebensgetriebe des Stoffwechsels, des Gesundbleibens, Erkrankens und Heilens wichtiger, das bewußte System von Gehirn und Rückenmark, welches unsere willkürlichen Bewegungen und bewußten Empfindungen vermittelt, oder das unbewußt

wirkende Gangliensystem, das die Tätigkeit des Herzens, der Lungen, des Magens, der Gedärme, der Leber, des Blutkreislaufes regiert? Teile des Gehirns und Rückenmarks können gelähmt und abgestorben und herausgeschnitten sein, und man kann zeitlebens ohne Bewußtsein schlafen und doch essen, trinken, atmen, Herzschlag haben, kurz — leben! Wie aber die Ganglienzentren zerstört sind, welche den Herzschlag, die Atmung, die Verdauung regeln, muß der Mensch sterben, wenn auch bei Bewußtsein sterben! Namentlich das Zentrum des Gangliensystems, das Sonnengeflecht (1. T. II unter 17—18, 3. T. I 30, 4. T. I und II 16) ist außerordentlich empfindlich und in seinen Verletzungen folgenschwer. Jedermann kennt die sehr schmerzhafte „Magengrube". Früher mochte dieses Sonnengeflecht eine zu große, alleinherrschende Rolle spielen, weshalb die neuere Schule mehr das „animalische" System in den Vordergrund gestellt hat. Aber beide Systeme sind auf einander angewiesen wie Ad und Ev, Mann und Weib. Da die Naturforscher meistens Männer sind, haben sie die Nerven-Eva doch zu sehr zur Küchenmagd erniedrigt und den Nerven-Adam zum „Tyrannen" erhöht.

Für die Entscheidung unserer Frage über Massage wie Heilodung sind beide Nerven-Systeme von gleicher Wichtigkeit.

Betrachten wir zunächst das evische Gangliensystem, so weist uns sofort die blaue Zeichnung (1. T. II 13—19—17—21—18—20—14—6) auf einen ganz wunderbaren, zwar adisch gestreckten, aber doch evisch rundgeschlossenen Nervenkreislauf hin und die Richtung dieses Kreislaufes finden wir durch Vergleich mit dem durch diesen Nervenkreislauf regierten Blutkreiswirbel (1. T. F. 1) rasch heraus. Er geht links vom Rückgrat adisch afterwärts und rechts vom Rückgrat evisch kopfwärts. Also auch hier wieder die Doppelpolung wie in dem gesamten Leibesbau!! Ob das für die Massage einflußlos ist? Auch hier wieder derselbe odische Schraubenwirbel wie bei den Blutkreiswirbeln und der Drehung von Magen und Darm.

Von dieser Ganglienkette gehen zu den hauptsächlichen unbewußt arbeitenden Leibesorganen wieder eigene in sich abgerundete Ketten aus, sogenannte Nervenpleren, wie die Herzkette (19), die Leberkette (20), die Magen- und Darmkette (in Gegend von 17—18) usw. Alle diese Ketten bestehen aus runden Evgebilden, den sogenannten Ganglien und ihren adischen Ausstrahlungen und Kettenbinden zu Nachbarganglien.

Solche besonders große Ganglien sind z. B. die zweimal drei Halsganglien (über 13 u. 14), die beiden „halbmondförmigen Ganglien" (17 u. 18). Die Ganglienkette steht auch durch Nervenfäden mit dem

animalischen Rückgrat in Verbindung, was schon daraus hervorgeht, daß links wie rechts neben jedem Wirbel eine Ganglienkugel gelegen ist. Man nennt darum diese Kette von je 24—25 Ganglien auch den „Grenzstrang".

Betrachten wir einen solchen evischen Ganglienknoten näher, so finden wir eine Ähnlichkeit mit den Bestandteilen eines Eis: eine adisch feste Hülle mit grauen evischen Kernchen als Inhalt, die wieder ein helles adisches Bläschen mit evischem Kernkörperchen umschließen usw. Jede Ganglienzelle ist so für sich ein odisches Lebewesen, eine Vorratskammer des Odes mit Flurzugängen zu den Arbeitsstätten. Weiteres in dem Brief vom Od als Heiltrieb.

Ganz anders die Nervenfäden des animalischen Nervensystems. Auch hierbei wieder eine adisch-evische Nervenkreisung, adisch vom Gehirn afterwärts durch das Rückenmark und evisch wieder zum Gehirn auf demselben Wege rückwärts (3—4—6—7—8—21 und zurück).

Schon beim Wachsen des Keimlings fällt die frühe Entstehung des Rückgrats auf, wie wir das kennen lernten. (Markrinne 2. T. IV 5, V 8, XII 5, XIV 1—2, XV 18.) Ganz seltsam war auch die Überwucherung des evischen Gehirns in vier Gehirnbläschen (VI—Xa, b, c, d) und zwar in einer Ausdehnung, die der Länge des adischen Rückgrats anfänglich gleich kommt. Erst durch die Stirn-, Wirbel- und Nackenbeugung der Gehirnteile (2. T. XV 1, 3, 4) und die innerliche Ausbildung des Gehirns in zahlreichen Windungen und Einzelheiten wächst das Rückgrat adisch in die Länge.

Das durch seine Rundheit sein Ev verratende Hirn zerfällt schon rein äußerlich in das vordere evische Großgehirn (1. II 1, 2) und das hintere adische Kleingehirn (4—5) und wiederum durch den trennenden Balken in eine adische linke Gehirnhalbkugel („Hemisphäre") und eine evische rechte. Den ganzen adisch-evischen Bau des Gehirns muß ich für die „odische Anatomie" vertagen, da diese weiteren sehr ins Kleinste gehenden Unterscheidungen für unsere Frage wenig in Betracht kommen.

Das Kleingehirn hat auch seine beiden adisch-evischen Polteile nach links und rechts (4—5) und nach oben und unten, das verlängerte Mark (6). Das verlängerte Mark ist dann wieder der Evpol für das adische Rückenmark.

Von dem Gehirn wie Rückenmark als evischen Zentren gehen dann die adischen Nervenfäden aus, die gleich dem Samentierchen einen festen Schlauch als weiße adische Hülle und einen evischen grauen „Achsen-Zylinder" haben. Solche Nerven gehen 31 Paare nach beiden Seiten, adisch links und evisch rechts, zwischen jedem Wirbelknochen hervor (2. T. XI 25).

Für unsere Frage hochbedeutsam ist aber, daß jeder dieser Rückenmarksnerven wieder zwei Wurzeln hat. Die hintere mehr dem Rücken zugekehrte Wurzel hat einen deutlich sichtbaren Ganglienknoten und offenbart sich dadurch als evisch, entgegen unsern sämtlichen bisherigen Beobachtungen, daß rückenwärts das Ad und bauchwärts das Ev ist. Die beiden evisch-adischen Wurzeln vereinigen sich zwar in einem einzigen Nervenschlauch, bleiben aber in ihrer Wirksamkeit als zwei in einem Kabel laufende Telegraphendrähte getrennt. Die Nervhälfte mit der Ganglienwurzel ist der evische Empfindungsnerv, der alle Empfindungen aller Zellen evisch auffaugt und nach dem Evgehirn übermittelt. Der Halbnerv mit der ganglienfreien Wurzel ist der adische Bewegungsnerv der vom Gehirn und Rückenmark aus alle Bewegungen in alle Leibesteile hineindrahtet. Da haben wir wieder den Abschluß eines Nervenkreislaufes. Das vom Hirnod geborene Ad läuft afterwärts durch das Rückenmark und dann in den Bewegungsnerven durch den ganzen Körper adisch ausstrahlend, dann evisch zurück auf demselben Wege durch den Empfindungsnerven, durch Rückgrat zum Gehirn. Den Einfluß dieses Nervenkreislaufes für Massage und Heilodung werden wir bald schätzen lernen.

5. Brief.

Das Od als Stoffwechseltrieb.

Das Nervenod erzeugt als Ad und das Blutod gebiert als Ev den Stoffwechseltrieb. Bereits in den ersten Tagen des Keimlings, schon bei der Dotterfurchung wandelt sich der Stoff der Dotternahrung in evische Leibzellen und adische Ausscheidungsflüssigkeit. Durch Zusammenwachsen der Bauchseiten bildet sich der Darmkanal (2. T. V) mit dem Evmund kopfwärts und dem After hinterwärts. Aber Mund wie After sind anfangs noch geschlossen und öffnen sich erst später. Die Evauffaugung der Dotternahrung geschieht vielmehr durch die anfänglich offene Bauchseite und bei Verwachsung durch die sich allmählich zuschnürende Dottervene (2. T. VIII 7—8, IX u. X 4—5).

Die im Stoffwechsel gewandelte Ausscheidungsflüssigkeit erfüllt zunächst die allmählich als Darmschlauch abgeschlossene Bauchhöhle. Durch Vermehrung dieses ausgeschiedenen Harnes entwickelt sich im Adtrieb des Stoffwechsels adisch rückwärts der Harnsack (2. VIII 12, IX 6, X 6), bis derselbe die Gebärmutterwandung erreicht und sich zum Nabel und

Mutterkuchen umwandelt (2. XI 2—3). Der Keimling vermag nun seine adische Harnausscheidung durch die Nabelader dem Evblutkreiswirbel der Mutter zu übermitteln und dafür durch die Nabelvenen frische Blutnahrung zu empfangen. Der Dotterrest verbleibt als Nabelbläschen (XI 4). Ebenso natürlich wie sich das Abausscheidungsorgan des Harnsacks entwickelt hat, entstehen die andern Abpforten für die Ausscheidungen: Mastdarm mit After, Harnröhre, Hautporen, Nase zum Ev-Einatmen und Ab-Ausatmen.

Alle Ausscheidungen sind als Ab zu betrachten, wie wir schon früher sahen, und alle Nahrungszufuhren als Ev, also Speise, Trank, Luft. Auch im Stoffwechsel haben wir wieder einen großen Ev-Ab-Kreislauf. Zunächst den Odkreislauf der Natur. Alles, was wir, Menschen und Tiere, als Ab abstoßen, fest als Kot, flüssig als Harn, luftförmig als Kohlensäure, das dient den Pflanzen als Ev zum Aufbau. Alles, was die Pflanzen als Ab abstoßen, fest als Früchte, Blätter, Knollen usw., flüssig als Säfte, luftförmig als Sauerstoff, daraus erbauen wir, Menschen und Tiere, als Ev unsern Leib. Der Darmkanal entwickelt sich kopfwärts zu besonderen Evorganen: Magen, Schlund, Rachen, Mund, und afterwärts zu Aborganen: Dünndarm, Dickdarm, Mastdarm, After.

Der Milchsaft macht den Kreislauf des Stoffwechsels weiter als Evblut und Abblut, umgewandelt und gereinigt durch die Drüsen: Leber: Galle, Nieren: Harn, Lungen: Kohlensäure.

Als ein sehr wichtiges Ev für den Stoffwechsel ist aber die Luft. Das Evorgan der Luft ist die Nasenhöhle; die Hälfte des Luftkreislaufes geht durch Rachen, Kehlkopf, Luftröhre, die beiden Luftröhrenäste (4. T. I 23) in ihrer Verzweigung bis in die feinsten Bronchien und die Lungenzellchen. Jede Lungenzelle ist wieder eine Küche für sich, worin die Blutkohle verbrennt und ihren Rauch als Kohlensäure an die Luft abgibt. Der adisch ausscheidende Teil des Luftkreislaufes geht denselben Weg zur Nase zurück. Die Lunge ist also im Moment der Aufblähung ein Evorgan und der Zusammenpressung ein Aborgan. Dieser Stoffwechsel des Luftkreislaufes kommt für die Massage und Heilodung weniger in Betracht; dagegen ist der Stoffwechsel des Nahrungs- und Blutkreislaufes für unsere Frage von großer Bedeutung.

Wo irgendwie dieser Stoffwechsel gehemmt ist, da sterben Zellen ab, ohne sich erneuern zu können, und dadurch erkranken nach den Polgesetzen das ganze Organ und der ganze Leib. Es ist völlig ausgeschlossen, daß nur eine Einzelzelle oder nur ein Einzelorgan leidend sein könnten. So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit!

Es ist nur der Nebenumstand einer Verletzung von Außen oder einer Störung von Innen, weshalb gerade dieses oder jenes Organ an diesem oder jenem Pole erkranken. In der Regel ist es allgemeiner Mangel eines regen Stoffwechsels durch Erschlaffung der Odkraft in uns. Diese erschlafft bei ungenügender Oderneuerung durch feste, flüssige, luftförmige Nahrung und Odübertragung durch Bewegung und Sonne. Durch die Stubenhockerei des Winters hatte ich für meine Od-„Experimente“ viel zu geringe Odlebendigkeit. Während ich in den ersten Wintermonaten bei meinen Vorträgen über die Augendiagnose bei fast sämtlichen „Experimenten“ Glück hatte, vermochte ich in den letzten Monaten die schwierigeren und freilich auch überzeugenderen Pol-Erscheinungen immer seltener vorzuführen, so z. B. das Heben und Senken der Medien-Hände durch meine gleichpolig darüber gehaltenen Hände. Auch dieselben Medien, welche zu Winteranfang sehr feinfühlig die Pol-Empfindungen äußern konnten, waren bei Winterschluß dazu nicht mehr fähig. Also ein Beweis dafür, daß das Sonnen-Od die Quelle unsers Menschen-Ods ist, und daß Od-Verminderung mit Stoffwechselhemmungen Hand in Hand geht und umgekehrt. Bei allen Stoffwechselstörungen fanden Reichenbachs „Sensitive“ in der Dunkelkammer viel dumpferes Odlicht.

Zur Beseitigung dieser Stoffwechselstörungen und zur Erhöhung der Ausscheidungen und Belebung der Odstrahlungen, also zur Heilung von Krankheiten bedürfen wir nur neuer Odzufuhr nach den Regeln der Odgesetze. Odzufuhr heißt aber Nahrungszufuhr von solchem Ad, wonach das Ev unsers kranken wie gesunden Leibes hungert und dürstet.

Alle giftigen, d. h. für unsern Menschenleib giftigen Arzneien, können für uns in kranken Tagen ebenso wenig aufbauendes Ad sein, als sie es in gesunden Tagen sind. Kommen sie wirklich als Evbaustoffe in unserm Leibe vor, so sind sie doch niemals als Mineralien oder rein verdichtete („konzentrierte“) Pflanzensäfte in gesunden Tagen in unsern Körper gekommen, sondern stets in den „homöopatischen Dosen“ von Pflanzenzugaben. Alle Mineralien können nur für Pflanzen, aber nicht für Tiere und Menschen aufbauendes Ad sein; für Pflanzen und Tiere sind es außer Wasser und Luft nur adische Pflanzenausscheidungen. In welchen chemischen Verbindungen, und in welchen Pflanzenteilen unser menschliches Ad zu suchen ist, kann nicht Aufgabe dieser Schrift sein. Wir müssen jetzt übergehen zu der Frage, wie bei Stoffwechselstörungen das Od als Heiltrieb dient.

6. Brief.

Das Od als Heiltrieb.

Die Heilkraft in uns ist dieselbe Lebenskraft und Zeugungskraft, die auch den Körper als Keimling und in der Jugend wachsen ließ, die Blutgefäße und Nerven schuf und ständig erneuert und die zeitlebens den Stoffwechsel anregt und durchführt, also — das Od!

Die Blindschleiche bekommt für den abgehauenen Schwanz einen neuen und der Krebs neue Scheren für die ausgerissenen. Ein so gewaltiger Heiltrieb ist freilich das menschliche Od nicht. Aber in der aufgeschnittenen Wunde entwickelt sich frisches Fleisch durch junge Zellen und dadurch Narbenschließung. Der eingedrungene Splitter wird mit Fieberhitze und Eiterbildung abgestoßen. Zahllose ähnliche Beispiele des Heiltriebes sind jedem Freunde der Naturheilung wohl bekannt.

Auch als Heiltrieb trennt sich wieder das Od in seine beiden Pole des adischen Ausscheidungstriebes und des evischen Einsaugungstriebes.

Jede Störung des Stoffwechsels erfordert nachher erhöhte Ausscheidung und demzufolge vermehrte Einsaugung. Die für die Gesunderhaltung günstigste Ausscheidungsmehrung geschieht durch kräftigere Arbeit der Ausscheidungspforten; die weniger günstige durch Entzündungsflüssigkeit in innere Höhlen, sogenannte Exsudate, die erst wieder vom Blutstrom aufgesogen und zu den Abpforten geführt werden müssen. Jede Entzündung, jedes Fieber, kurz jede „Krankheit" ist nichts anders, als ein Heilbestreben des Odes, was ich einem Naturheilanhänger nicht weiter zu erörtern brauche. Unsere Heilkunst sollte diese Naturbestrebungen unterstützen, nicht hemmen, also nicht Unterdrückung des Fiebers durch all die alten wie immer neuen Gifte, nicht die Salbung der Ausschläge und Wunden, nicht die Dämpfung der Entzündungen. Da aber das Od in seinen Mitteln unwählerisch ist und lieber den Tod als einen siechen Körper erstrebt, wir Menschen aber auch ein sieches Leben höher als den Tod schätzen, so werden wir in Fällen dringender Lebensgefahr und bei zu großen Schmerzen natürlich das Fieber und die Entzündungen zu mäßigen suchen, dadurch freilich die Heilung auch verlangsamen. Wo dagegen die Natur bei zu schwachem Od zu wenig Fieber schafft, da werden wir künstlich ein solches hervorrufen, aber wieder nicht durch Gifte und Tees, sondern durch Ods, wonach unser kranker Körper lechzend evt, vor allem also durch Sonne und Wärme in Luft und Wasser usw.

Ein kräftiges Od wird jedesmal alle Odpole aller Organe mit dem erkrankten Odpol mitarbeiten lassen, also ein Gesamtheiltrieb durch allgemeines Fieber. Ein schwächeres Od wird nur die nächstbeteiligten Odpole wecken und ein Teiltrieb als örtliche Entzündung aufreizen. Ein zu schwaches Od wird nur ein träumerisches sieches Halbwachen der nächsten oder auch aller Odpole zur Folge haben. Wenn das Bein einer kranken Greisin einen kalten Umschlag noch erwärmt, dann ist das Od als Heiltrieb noch tätig und Heilung möglich.

Je mehr es uns gelingt, alle Odpole aller Organe zur Mitarbeit erkrankter Glieder zu reizen, ohne Fremdstoffe dem kranken Körper zuzuführen, um so erfolggekrönter ist unsere Heilkunst!

Hier ist nicht der Ort, alle Heilanwendungen zu prüfen, sondern einzig die Frage zu lösen:

Was regt mehr den Gesamtheiltrieb an, die schwedische Heilmassage oder die deutsche Heilodung?

---

7. Brief.

Das Od bei der schwedischen Heilmassage.

Die Heilkunst hat Schweden viel zu verdanken. Die Massage bedeutete einen gewaltigen Fortschritt in der Heilung und brachte einen großen Segen für die leidende Menschheit. Mit Recht ist sie darum schon früh von allen Heil-Verfahren, auch von der sogenannten „Allopathie“ angenommen worden. Es wäre ungerecht und töricht, wollte ich den Wert der Massage leugnen.

Aber!

Alles will sich fortentwickeln. Auch das gute Neue hat stets die Gefahr der Einseitigkeit und Übertreibung und kann so leicht zur gedankenlosen, rein mechanischen Handwerkstätigkeit führen. Und das ist auch der Massage passiert! Der Zweck dieser Schrift ist, nicht gleich den „Magnetopathen“ nun die Massage mit dem Bade auszuschütten. Die Massage will mit Recht das stockende Blut durch die Evgefäße zum Blutbecken des Herzens zurückführen helfen. Um das zu träge, dickflüssig abgestandene Venenblut für die mechanisch schiebende Druckmassage dünnflüssiger zu gestalten, hat sie sich mit gleichem Recht mit den Dampfanwendungen in

der Arbeit zu verbinden gesucht. Dadurch hat sie unbewußt neben ihrer Evwirksamkeit der Aufsaugung auch die Abtätigkeit der Ausscheidung berücksichtigt. Auch soll nicht vergessen werden, daß eine leichtere Ausscheidung durch die Abpforten immerhin auch durch die bloße Evmassage wenigstens vorbereitet wurde. Bevor das stockende Blut der Krampfadern z. B. zur vollen Ausscheidung gelangen kann, muß es zuvor durch die Venen zum Herzen zurückgelangt sein. Auch mögen die verschiedenen Anwendungsformen der Massage, das Streichen, Reiben, Drücken, Klopfen, Klatschen, Hämmern usw., je nach Tiefe der Venen und Dicke der Muskeln und Derbheit der Organe, am Platze gewesen sein.

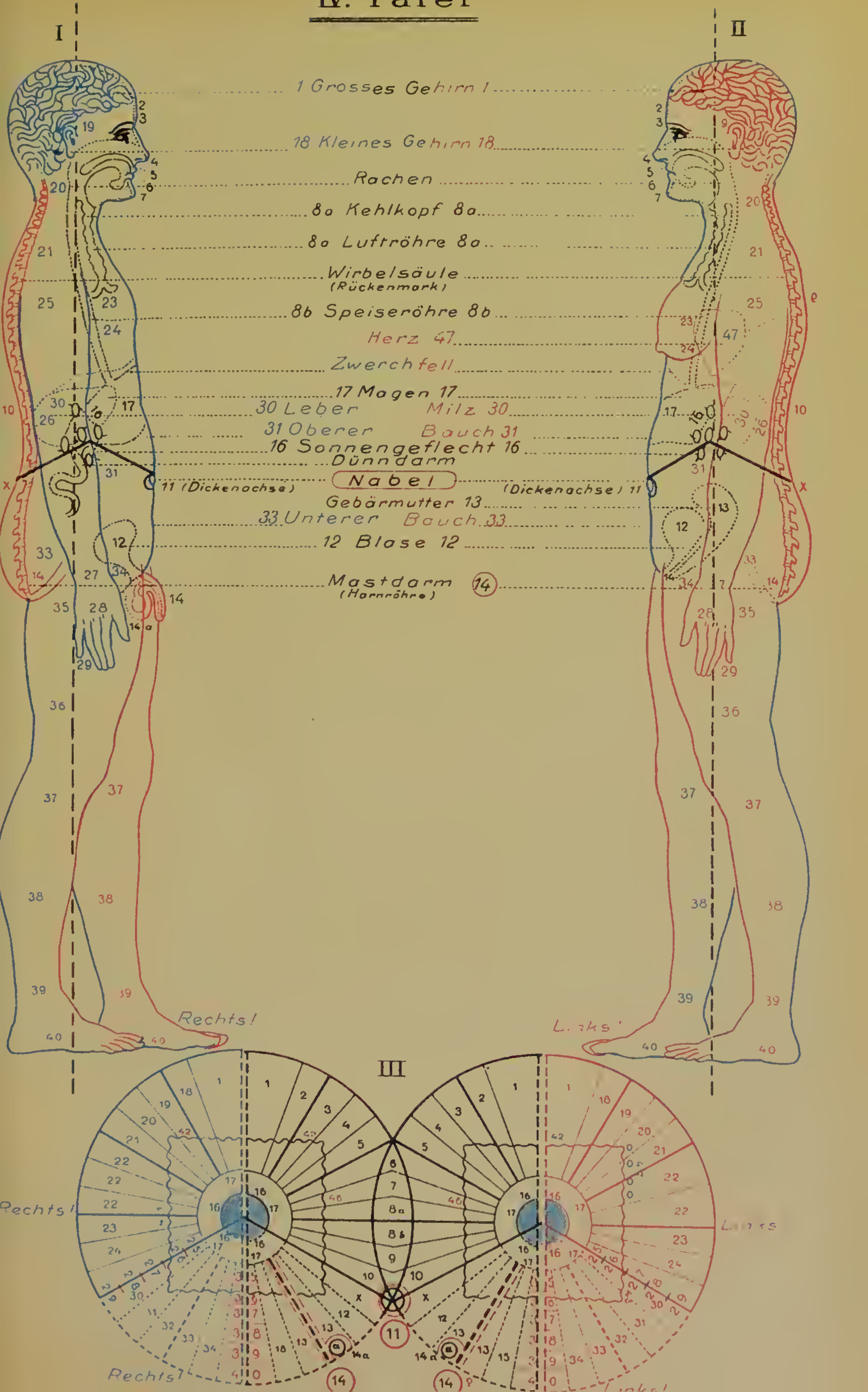
Der erste große Fehler der reinen Evmassage war, daß sie bei den herzentferntesten Punkten mit der Massage begann. Jeder Gossenfeger weiß, daß man die Gosse nicht am oberen, sondern am unteren Ende zu fegen beginnt. Auch der dummste Landwirt wird die zu entsumpfende Wiese nicht bei den Quellen, sondern bei den tiefsten Abflußkanälen zu entwässern anfangen. Wollen wir also z. B. eine Fußschwellung durch Massage beischlagen lassen, dann würden wir bei Massagebeginn am Fuße die Venen des Unterschenkels so verstopfen, daß überhaupt nichts mehr zum Herzen zurück kann. Die Ev-Massage hat darum dort anzufangen, wohin wir das Evblut haben wollen, bei dem Herzen und bei den großen Drüsen, Leber, Nieren usw. Dann muß sie allmählich der Entzündungsstelle näher kommen, worüber in dem folgenden Briefe mehr. Ich will gerne zugeben, daß denkende Masseure die letztere Weise auch schon bisher anwandten.

Der zweite große Fehler war die zu starke Betonung der lokalen Teil-Massage. Man massierte zu viel die verletzte Stelle; aber deren Erkrankung ist schon häufig an sich lokale Behandlung genügend, und durch weitere Kunstanwendung wird die Entzündung zu leicht noch gesteigert. Ableitung von den Gegenpolen aus und Ruhe für das kranke Glied!

Der dritte große Fehler war die Verallgemeinerung der Massage von einer bloßen Blutgefäß-Behandlung zu einer Anwendung auf alle andern erkrankten Organe, wie Nerven, Sinneswerkzeuge, Knochen usw.

Der vierte große Fehler war die Nichtbeachtung des Schmerzes. „Es muß schmerzen!" So suchen die Masseure ihre schreienden und wimmernden Kranken zu trösten. Nein, es muß nicht schmerzen! Jede Heilanwendung muß wohltun, falls es sich nicht um Ausreißung von Übeln handelt, die anders gar nicht gründlich zu beseitigen sind, wie z. B. verfaulte Zähne. Die Heilodung sucht die Stimme des

IV. Tafel



I
II
1 Grosses Gehirn 1
18 Kleines Gehirn 18
Rachen
8a Kehlkopf 8a
8a Luftröhre 8a
Wirbelsäule
(Rückenmark)
8b Speiseröhre 8b
Herz 47
Zwerchfell
17 Magen 17
30 Leber
Milz 30
31 Oberer
Bauch 31
16 Sonnengeflecht 16
Dünndarm
Nabel
11 (Dickenachse)
(Dickenachse) 11
Gebärmutter 13
33 Unterer
Bauch 33
12 Blase 12
Mastdarm 14
(Harnröhre)
Rechts!
Links!
III

Schmerzes zu verstehen. Der Schmerz ist nicht nur ein notwendiges Übel, sondern geradezu der Wohltäter der leidenden Menschheit. Ohne Schmerzen würden wir bei lebendigem Leibe verfaulen. Der Schmerz ist unser bester Freund, der uns auf unsere leiblichen Sünden aufmerksam macht und uns die Wege der Befreiung von unsern Übeln weist. Aber in der Regel ist der Schmerz der natürlichen Heilung stark genug, ohne daß auch noch die Kunstheilung den Schmerz vermehren sollte. Freilich mit dem Schmerz durch „Morphium“ u. dergl. nervenlähmende Gifte auch den Heilungsprozeß zu unterdrücken, das kann die Naturheilung niemals wollen. Aber den Schmerz schonen und möglichst mildern, das vermag die Heilodung.

Der fünfte große Fehler war der Gebrauch von Glättungsmitteln. Man empfiehlt „Vaseline“, Massageseife, Öle usw., um die Haut nicht zu zerreiben. Man hätte eher auf den Gedanken kommen sollen, daß solche heftig reibenden Druckmassagen, welche die Haut zerstören, auch Innenorgane nicht heilen können! Und so ist es. Die adische Oberhaut will evisch weich gestrichen sein, nicht unter Schmerzen zerrissen, sondern mit höchstem Wohlbehagen belebt. All jene Fettbehandlungen müssen trotz allen Nachwaschungen die Poren verstopfen und die Talgdrüsen lähmen. Das Abrasieren der Haare ist erst recht zu verurteilen; denn diese Haare wären nicht da, wenn das überschüssige Od sie nicht erbaut hätte, und ohne diese Haare muß Odüberladung, d. h. Erkrankung eintreten.

Der sechste große Fehler war die immer stärkere Neigung zur rein mechanischen Massage und zu all den modernen Massage-, Vibrations- usw. Apparaten, die wohl Zersetzungen und Zerstörungen beschleunigen und dadurch zuweilen auch die Heilung befördern können, aber immerhin unter sehr bedenklichen Neben- und Folgeerscheinungen, die aber nimmermehr die lebendige Odkraft zu ersetzen vermögen.

Der siebente große und allergrößte und umfassendste Fehler war die völlige Unkenntnis und Nicht-Berücksichtigung aller Wuchs- und Heil-Polgesetze unsers Körpers. Kommen wir jetzt zur zusammenhängenden Darstellung dieser Heil-Polgesetze des Leibes-Odes.

---

8. Brief.

Das Od bei der deutschen Heilodung.

Der kranke Mensch hat immer krankes Od, d. h. mangelnde gegenseitige Befriedigung der Ad- und ihrer Evpole. Im gesunden Menschen sind sämtliche Gegenpole harmonisch gruppiert und harmonisch wirksam. Kranksein heißt ein ungewöhnlich stürmischer Ausgleichsversuch zwischen Ad- und Evpolen, zwischen Ausscheidungen und Aufsaugungen. Heilen heißt, den Polausgleich zur gesunden Harmonie zurückzuführen. Die Heilkunst sollte darum nur den odischen Ausgleichsversuch der Natur durch künstliche Ad-Ev-Zuführung und Ad-Ev-Näherung unterstützen.

Die deutsche Heilodung will die Wiederherstellung aller krankhaft gestörten Harmonie zwischen den Leibespolen!

Sie ist eine Odung, weil sie nur durch die natürliche Heilkraft, das Od der Natur und in erster Linie durch das Od gesunder, geliebter Menschen wirken will. Ich nenne sie die deutsche Heilodung, weil ein Deutscher, Reichenbach, das Od entdeckt und zuerst die Möglichkeit seines Heileinflusses in dem bereits 1853 erschienenen Doppelwerke: „Der sensitive Mensch“ nachgewiesen hat, ferner, um diese Heilweise in einen bewußten Gegensatz zur schwedischen Heilmassage treten zu lassen.

Die Heilodung sucht alle Odgesetze zu berücksichtigen.

Das erste und wichtigste aller Odgesetze lautet:

Alles Ev dürstet nach seinem Ad und alles Ad nach seinem Ev! („Ungleichnamige Pole ziehen sich an!“) — Von diesem Gesetze leiten sich ab:

Das Ev eines stärkeren Ads kann das Ad eines schwächeren Evs sein, und umgekehrt das Ad eines schwächeren Evs das Ev eines stärkeren Ads! So ist das Weib das Ad ihres Kindes und doch das Ev des Mannes, und auch für diesen ist die Erde Ad, und wieder ist die Erde nur das Ev der adischen Sonne. Ferner:

Der Evdurst findet seine gänzliche Löschung nur durch vollen Genuß **seines** Ads, und jede Beimischung von fremdem Ad oder fremdem Ev trübt die Befriedigung. Ferner:

Ev kann nicht durch Ev und Ad nicht durch Ad befriedigt werden. (Gleichnamige Pole stoßen sich ab!)

Jeder gesunde Mensch fühlt sich als Ad in Unabhängigkeit von höheren Aden. Jeder kranke Mensch fühlt sich als Ev in Abhängigkeit von seinem Ad und dürstet nach dessen Genuß. Jedem Kranken wird

deshalb in erster Linie seine Evabhängigkeit vom Erd-Ad und in zweiter Linie vom Sonnen-Ad bewußt, wogegen der Gesunde erst durch Krankwerden die Notwendigkeit der Sonne und der ganzen Natur für sein Leibesleben erkennt. Der Schmerz ist der Baum der Erkenntnis, und das Leid ist die Quelle alles Glücks. „Wer nie sein Brot mit Tränen aß . . . . Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“

1 **Regel.** Die Heilodung will den vollen Genuß des Sonnen- und Erd-Odes! Rickli mit seinen Sonnenbädern in den Alpen, Pastor Felke mit seinen Erd- und Lehmbädern in Repeln, Pfarrer Kneipp mit seinen Wasserbädern in Wörrishofen, sie waren alle Vorgänger der künftigen deutschen Heil-Oder. Das Erd-Od gibt uns auch die Ad-Ausscheidungen der Pflanzen, also unsere Nahrung. Haig und Balzer und Lahmann mit ihrer Diätlehre sind darum gleichfalls Lehrer von uns Heilodern. Die Homöopathen und Elektro-Homöopathen mögen darum auch mit Recht ihren Hahnemann und Mattei mit deren polwirkenden, ungiftigen Heilmitteln in die Vorgänger der Heilodung einreihen. Die Elektro-Homöopathie hat ihre giftfreien, odgeladenen Pflanzensäfte ganz besonders nach den Odgesetzen hergestellt, was hier immerhin mit Anerkennung erwähnt werden muß.

Die deutsche Heilodung will aber vor allem das **Menschenod** als Heilmittel angewandt wissen! **Das beste Heilmittel des Menschen ist der Mensch!**

Alles Naturod von Sonne, Erde, Licht, Luft, Wasser, Wald, Nahrung, es hat sich am vollkommensten ausgeprägt im Menschenod, im Zeugungsod, das dann zum Keim-, Wuchs-, Stoff-Wechsel-, Heil-Od wurde. So dürstet der kranke Mensch als Ev vor allem nach dem Ad des gesunden Menschen, nach dem heilod-kräftigen Arzte, der nicht bloß Rezepte schreibt und mit Giften die Polzersetzungen häufig nur noch mehr zersetzt und zerstört und dann und wann nach dem Leidenden nachfragt, sondern der gleich Christus mit dem Ad seines Geistes und Leibes und der umgebenden Natur die Blinden sehen, die Lahmen gehen und die Aussätzigen rein werden läßt.

Aber nur nach den Odgesetzen vermag das Menschenod auch wirklich als Heilodung zu dienen. So dürstet jedes kranke Ev nach seinem gesunden Ad, das Kind nach der Mutter, das Weib nach seinem Manne und der Mann nach seinem — Weib. Das gesunde Weib ist Ad für das Ev seines kranken Mannes. Die durch die heutige Moral diktierte Gewohnheit, daß Masseure in der Regel nur Männer und Masseusen nur Frauen massieren, ist durchaus od- und naturwidrig! Ist die gesunde

Frau für die kranke Frau immerhin adisch und so auch der gesunde Mann für den kranken Mann, so übt doch die Gleichgeschlechtlichkeit eine große Störung in den Odpolen aus. Schon für den gesunden Mann und für die gesunde Frau ist die leibliche Berührung mit dem gleichen Geschlecht widrig, ja ekelhaft, eben nach dem Polgesetz der Abstoßung gleicher Pole. Das sollte bei Erkrankung völlig anders werden? Nein, sowohl der Massierende wie der Massierte behalten während der gleichgeschlechtlichen Massage eine unangenehme, abstoßende Wärme und nach derselben das dumpfe Gefühl der Schwere und Belastung, die sich bis zur völligen Bettlägerigkeit steigern kann. Bei fortgesetztem gleichgeschlechtlichen Massieren muß eine gründliche Störung aller Polverhältnisse und damit hochgradige „Nervosität" eintreten. Das sage ich nicht nur aus der grauen „Theorie" heraus; ich habe es vielmehr bei meinen eigenen Massageversuchen erfahren. Bei gelegentlichen Teil-Odungen von Frauen und Kindern in Gegenwart von deren Müttern oder meiner Frau blieben jene unangenehmen Empfindungen einer Abstoßung aus, wie ich dieselben bei Odung von Männern empfand. Auch wurde mir von Massierenden wie Massierten einstimmig versichert, daß die gegengeschlechtliche Massage und Heil-Odung für beide Teile angenehmer, heilsamer und darum wenigstens wünschenswerter, wenn nicht gar notwendig wäre. Die Masseure und Masseusen würden sämtlich sich noch viel rascher verbrauchen, als sie es heute schon tun, wenn die Massage bei ihnen glücklicherweise nicht zum Handwerk bei abgestumpften Nerven und Unfähigkeit zur Odübertragung würde. Bei den Massierten wirkt natürlich die fleischlich-gleichgeschlechtliche Berührung in gleicher Weise polstörend und krankheit-vermehrend. Wenn trotzdem durch Massage Krankheiten heilen, so geschieht das nur dadurch, daß die mechanisch günstige Wirkung auf die Evblutgefäße die Polstörungen überbietet. Wollen wir die Massage zu einer wirklich natürlichen und gesundmachenden Heilung erheben, so müssen wir den Evdurst der kranken Frauen nach dem Ad gesunder Männer und den Evdurst kranker Männer nach dem Ad gesunder Frauen sich stillen lassen und auch Masseuren wie Masseusen ihren Naturtrieb zur Massierung des andern Geschlechts anerkennen. Das hat mit Befriedigung der Sinnlichkeit im Geschlechtsgenusse nichts gemein. Im Gegenteil würde die Aufreizung des natürlichen Wohlbehagens zur geschlechtlichen Sinnlichkeit für Heiloder und Heiloderin wie für die geodeten Kranken nur verderblich sein. Die ersteren würden ihre Nerven überreizen und sich rasch entkräften, die letzteren würden statt der odischen Beruhigung ihrer kranken Organe die Erkrankung nur steigern. Zu verkennen ist freilich nicht, daß manches blutarme Mädchen

bei Eingehung der Ehe mit einem gesunden Mann durch mäßigen Geschlechtsgenuß und Schwangerwerdung völlig gesundet, was leider so häufig wieder durch die unnaturgemäße Lebensweise so vieler hoffenden Mütter ganz in Frage gestellt wird. Umgekehrt erlangt auch mancher neurasthenische, melancholische Mann durch das geehelichte gesunde Weib und durch Vaterwerdung auch seine volle Gesundheit wieder.

Häufig entsteht die Neurasthenie in der Jugend nur durch den nicht oder falsch befriedigten Odburst nach dem andern Geschlecht. Unsere Kulturverhältnisse mehren durch den Zwang der zu späten Heirat die Ursachen dieser Zeitkrankheit. In vielen Ehen ist auch die geschlechtliche Nicht-voll-Befriedigung die Ursache der vielen nervösen Störungen, besonders bei Hilfsmitteln und Unterbrechungen. Wo die Möglichkeit der Verehelichung für nerven- d. h. odkranke Jünglinge und Jungfrauen gegeben ist, kann vom Heiloder nur dringend die Ehe mit einem gesunden Weib oder Mann geraten, dagegen bei bestimmten Organerkrankungen des andern Teils, wie Tuberkulose, Syphilis, Krebs usw. nur ebenso dringend abgemahnt werden.

Da nur die Ehe die volle Befriedigung des Geschlechtstriebes gewähren darf, so mahne ich alle künftigen Heiloder und Heiloderinnen sehr, das Wohlbehagen der Odung nicht zur Wollust steigern zu lassen. Bei häufig fortgesetzten Odungen in der Einsamkeit eines Paares wächst diese Gefahr mit jeder neuen Odung. Um einer solchen gefährlichen Aussicht von Anfang an zu begegnen und auch die Besorgnis vor Klatsch und vor Gericht und Strafen zu verscheuchen, stelle ich hier folgende Regel der deutschen Heilodung auf:

2. Regel: Jeder Heiloder soll möglichst nur Frauen und Mädchen und jede Heiloderin nur Männer und Knaben oden, jedoch unter der Bedingung, daß Heiloder wie Heiloderin dies **stets** nur unter Zeugenschaft von Gehilfen oder Bekannten des Kranken tun und über jede Odung Buch führen und hinter die Tagesnotiz die eigene wie der Zeugen Unterschrift setzen.

Man mache es sich zum Gesetz, die Kranken nur in ihrer eigenen Wohnung in Gegenwart von Verwandten oder Bekannten derselben zu oden. Nicht so leicht wird eine kranke Frau die Wohnung des Heil-Oders aufsuchen, und die Heil-Oderin könnte bei Besuch von kranken Männern zu leicht von Nachbarn verdächtigt und aus ihrer Wohnung getrieben werden. Das Oden der Kranken in deren eigenen Wohnungen nötigt die Odausüber zu den unbedingt notwendigen Pausen und dem Frische

Luft-Schöpfen und Od-Ersetzen zwischen je zwei Odungen und bewahrt vor zu vielen Odungen an einem Tag und vor zu rascher Erschöpfung und Aufreibung. In Krankenhäusern werde die Odung in größeren Schlafsälen auf den Betten ausgeübt; in besonderen, geschlechtlich getrennten Odsälen dagegen auf Odbänken, welche durch Schirmwände gegenseitig abgezellt sind, jedoch für die vorübergehende Aufsichtsperson offen stehen.

Trotz dieser Bedingungen wird man allgemein gerade diese meine zweite Regel am heftigsten anfeinden. Ich glaube eher ein reicher Mann über Nacht zu werden, als daß mir diese Verdächtigung meiner Zeichnungen und meiner zweiten Regel durch elende Kreaturen ausbleibt. Wie leicht eine Verleumdung durch Herausreißung einiger Sätze aus dem Zusammenhange für den nichts ahnenden Zeitungsleser zusammengebraut werden kann, das hat mein liebwerter Busenfreund Junior in der Krefelder Zeitung bewiesen. Er wird schon bald genügend Nachfolger finden, die ihn nicht auf seinen Lorbeeren allein ruhen lassen werden.

3. **Regel:** Heiloder wie Heiloderin seien sich stets bewußt, daß ihre beiden Handwerkzeuge, die **linke** Hand **adisch** und die **rechte** Hand **evisch** sind und daß ihr Leib links, afterwärts und rückwärts **adisch**, dagegen rechts, kopfwärts und bauchwärts **evisch** wirken!

Masseure und Masseusen beachten das bis heute nicht, Magnetopathen auch nicht richtig! Die Hände als die weitesten Polausreckungen der Breitenachse sammeln als Odspeicher Odkraft und senden sie durch die Blitzableiter der Finger. Eine noch mehr gespannte Odpolung bietet aber die noch größere Längenachse und speichert noch mehr Od in Kopf und Unterleib auf, und die Ausströmungen aus den polentgegengesetzten Haaren sowie aus Scheitel und Sohlen sind noch stärker als die der Finger. Darum müssen Heiloder wie Heiloderin bedenken, daß sie niemals diese gleichen Pole während der Arbeit der Hände zu lange einander nahe bringen, also nicht den Kopf nahe zum Kopf, die Füße zu den Füßen, das Gesäß bei Unterleib. Die am schwächsten entwickelte Polachse ist die Dickenachse. Darum darf Oder wie Oderin ruhig Gesicht und Vorderleib der vorderen Körperhälfte der Geodeten zukehren, weil dann die Gegenpole rechts-evisch über links-adisch und links-adisch über rechts-evisch die Gleichpole: Bauchseite—Bauchseite überbieten. Eine zu nahe Berührung würde jedoch bei längerer Dauer eine Polverwirrung und Nervenunruhe und Sinnenreizung bis zum unwillkürlichen Akt und danach folgender Abstoßung führen.

4. **Regel:** Heiloder wie Heiloderin seien sich stets aller Odpolung ihrer Kranken bewußt, vornehmlich der Haupt-Polachsen und der Polheit des erkrankten Organes. Oder wie Oderin müssen darum die Odgesetze des menschlichen Leibes viel genauer studieren wie Masseure und Masseusen die „Anatomie".

5. **Regel:** Die Odausüber müssen sich zu ihren Odempfängern nach den Odgesetzen in die richtige Anwendungslage bringen. Bei der Massage muß wegen des harten Druckes eine kräftige Unterlage für den liegenden Kranken sein, das Bett oder die Massagebank. Die Heilodung bedarf so festen Druckes und darum einer so festen Stützung nicht. Bei genügend kräftigen Kranken kann die Odung des Oberkörpers im Sitzen geschehen, einfach auf einem Stuhl bei entblößter Brust. Die Odung des Unterleibes geschieht am besten im Liegen, um das Blut der unteren Organe leichter nach oben fließen zu lassen. Eine leichte Hebung des Unterleibes wäre anzuraten. Jedenfalls müssen Arme wie Beine bei deren Odung gehoben sein.

Die Odausüber befinden sich am besten nicht an einer Seite der Kranken stehend oder sitzend, sondern mit ihren Schultern direkt über den Schultern der Kranken. Ich habe eine Odungsbank hergestellt, die möglichst allen Odverhältnissen der Odausüber wie Odempfänger zu genügen sucht. Eine lange Bank aus schmalen glatten Latten mit geringen Lücken. Diese Bank ist in Nackengegend, Sitzgegend und Kniegegend in Scharnieren beweglich und durch Stangen mit Kammhaken in verschiedener Höhe verstellbar. Die Bank ist so niedrig und so schmal, daß zwar der Kranke noch bequem darauf liegt. Aber die männlichen Heiloder können mit gespreizten Beinen darüber stehen, die Bank zwischen den Knieen. Um die Odausüber nicht zu sehr zu ermüden und ihnen Sitzgelegenheit zu bieten, steht über der Längsbank eine hin- und her und auf- und abschiebbare, aber fest zu stellende Querbank. Für die Heiloderinnen kann zur linken Seite des Kranken Sitzgelegenheit gewährt werden, damit sie, Gesicht gegen Gesicht, die linke Hand für die Odung der Vorder- und die rechte für die Hinterseite frei haben.

Über die Längsbank werden Tücher gespreitet, der Kranke daraufgelegt und je nach Massage eines oberen, mittleren oder unteren Körperteiles die betreffenden Längsbankteile höher oder niedriger gestellt, was durch Zwischenkißchen noch ausgebessert wird. Der Odempfänger muß eine möglichst ruhige Lage und der Odausüber eine ungestörte Handhabung haben. Das wird durch diese Form der Odungsbank gesichert. Statt

der verstellbaren Bank ist auch eine feststehende mit mehreren Seegraskissen und Decken anwendbar.

Eine ganz vorzügliche Odung kann auch im Sitzbad einer rückengebeugten Kuhnewanne ausgeübt werden. Die Heilodung des Wassers übt dann zugleich auch auf die Unterleibsorgane, die Ausscheidungspforten eine vorzügliche Evwirkung aus. Es ist aber für beide Teile anstrengender.

6. **Regel:** Die Ganz-Odung werde mit dem T-Gurt ausgeübt! Der T-Gurt bedeckt gleich der T-Binde nur die Scham mit einem breiteren Band und die Gesäßrinne mit einem schmaleren, und über den Hüften geht ein schmales Band um den Leib zur Befestigung, wenn auch letzteres bei der Bestreichung jener Gegend etwas hindert. Freilich darf nirgendwo dadurch ein Druck ausgeübt werden. Das Hüftband muß vorsichtig überstrichen werden.

7. **Regel:** Bei der Ganz-Odung bleibt der Kranke entweder auf dem Rücken oder auf der rechten Seite liegend. Der obere Rücken und Nacken werden entweder nur im Sitzen oder bei Höherlegung des Oberkörpers geodet. Ein Auf-dem-Bauch-liegen wie bei der Massage findet also nicht statt.

8. **Regel:** Die Odungsbank werde mit dem Kopfende stets nach Norden gestellt. Reichenbach hat nachgewiesen, daß „sensitive“, sehr empfindliche Personen ganze Nächte vor Kopfschmerz und Nervenerregung nicht schlafen können, wenn der Evpol des Kopfes nicht nach dem adischen Nordpol der Erde gerichtet ist. Was bei diesen Personen direkt zum Bewußtsein kommt, bleibt bei weniger Empfindsamen unter der Schwelle des Bewußtseins, aber wohl auf der Gefühlsschwelle und bei noch weniger fein Empfindenden doch immerhin ungefühlt wirksam. Dazu kommt, daß ja alle Kranken empfindliche Nerven haben.

9. **Regel:** Bei sämtlichen Odungsformen muß die adisch linke Hand die evisch rechte und evisch vordere, dagegen die evisch rechte Hand die adisch linke und adisch hintere Körperhälfte oden! Ein gleichörtliches Bei- und Aufeinander wie bei der Massage ist also ausgeschlossen. Auch bei Armen und Beinen gilt keine Ausnahme. Nach Reichenbach sind Arme wie Beine nach außen und vorn adisch, nach innen und hinten evisch. Ich war noch nicht in der Lage, die Richtigkeit hiervon, besonders in Betracht meiner Umkehrung der Reichenbachschen Rücken- und Bauchpole, genügend nachprüfen zu können. Da aber diese Gliedmaßen keine sehr leicht empfindsamen Organe in sich schließen, so wäre die gleichzeitige Anwendung der linken Hand links und der rechten Hand rechts an jedem Gliede in der Regel wohl selten widrig.

10. **Regel:** Jede Odung hat in der Richtung des Odungsstromes zu erfolgen. Wenn eben tunlich, sollen die Fingerspitzen der odenden Hände in derselben Richtung vorgestreckt sein! An Stelle des rein mechanischen Weges der Massage „zum Herzen hin“ tritt hier also eine mehr vielseitige Richtung, die freilich auch eine vielseitigere Ausbildung erheischt. Bei vorgestreckten Fingerspitzen ist jedoch peinlichst darauf zu achten, daß die unteren Bällchen der vorderen Fingerglieder leicht und zart über die Haut streichen und daß jedes Drücken oder Stoßen der Fingerspitzen oder gar Fingernägel in Falten der Haut vermieden wird. Je weicher und zarter dieses Streicheln geschieht, um so wirksamer ist die Odung. Also gerade das Gegenteil von der Massage. Eine Ausnahme darf nur bei der folgenden Regel geschehen. Aus dieser 10. Regel folgen weitere Unterregeln:

11. **Regel:** Die Blutodung folgt in der Richtung der Evadern „zum Herzen hin!“ Dieses ist die odische Anwendung der Massage. Das Herz als das Meer-Sammelbecken aller Blutströme soll während dieser Blutodung möglichst die tiefste Stelle einnehmen, also eine tiefere Lage als das jedesmal geodete Glied. Bei Brust- und Kopfodung werde also der Kopfteil der Massagebank erhöht, bei der Bauch- und Beinodung der Fußteil. Bei der Arm- und Beinodung werden die betreffenden Glieder noch besonders gehoben. Auch auf die große aufwärts bis zur rechtsseitigen Brustwarzenhöhe steigende Hohlvene suchen wir durch die Ganglien-Odung einzuwirken, wie diese Teilodung später beschrieben wird.

12. **Regel:** Die Nervenodung folgt in der Richtung des Rückgrats und der Nerven vom Gehirn zum After und vom Rückgrat zur Brust- und Bauch-Vorderlinie und zu den Finger- und Zehenspitzen. So wird man z. B. die Ischias also nicht „zum Herzen hin“ massieren, sondern umgekehrt vom Rückgrat zu den Zehenspitzen oden.

13. **Regel:** Die Organodung folgt in der Richtung zur adischen Ausscheidungspforte. Also die Magenodung vom Magenmund oben links zum Pförtner unten rechts, die Dickdarmodung vom Blinddarm unten rechts nach oben dem aufsteigenden Grimmdarm nach bis über Nabelhöhe, dann links auf dem Quergrimmdarm und wieder hinunter mit dem absteigenden Grimmdarm. Die Leberodung von rechts hinten nach rechts vorn zum Abfluß der Gallenblase. Die Nierenodung mit den Harnröhren dem Rückgrat zu (3. T. II 15—15) und an den beiden Seiten des Rückgrats hinunter (Richtung zur Harnblase). Die Lungenodung vom Rückgrat hinten um die Rippen herum zu den beiden Luftröhrenästen (4. T. I 23) usw.

14. **Regel:** Beide Hände oden möglichst gleichzeitig die beiden entgegengesetzten Odpole. Man mache sich zum Grundsatz, stets die rechte Hand nur in entgegengesetzter Richtung das tun zu lassen, was die linke tut. Ist z. B. nur die rechte Niere erkrankt, so wird nicht nur die linke Hand dieselbe rückwärts von links zum Rückgrat oden, sondern gleichzeitig auch die rechte Hand die linke Niere rückwärts von rechts zum Rückgrat, so daß schließlich nach Zusammentreffen der Fingerspitzen bei der Wirbelsäule, Daumen und Zeigefinger beider Hände an derselben herunterfahren. Der Reiz auf die gesunde Niere wirkt gleichzeitig auf die kranke; ja bei starker Entzündung einer Niere und bei großem Schmerz derselben wird man nur die betreffende Hand darauf legen, und mit der andern Hand die gesunde Niere reiben. So wird man mit der linkshändigen Leberodung gleichzeitig auch die rechtshändige Milzodung verbinden, ob nun bloß die Leber oder die Milz oder beide Teile fühlbar erkrankt sind; in der Regel werden ja beide Teile wenigstens gegenseitig gereizt sein.

15. **Regel:** Die Heilodung muß den Schmerz und die Entzündung zu lindern, nicht zu vermehren suchen. Das Wort: „Das Massieren muß weh tun, um zu helfen", gilt für die Odung nicht. Ausnahmen müssen freilich gemacht werden. Bei Gallensteinbildung z. B. wird man nicht immer den Schmerz der Naturheilung stillen, die den Stein durch die Gallenröhre in den Darm befördern will. Man wird vielmehr durch die Odung diese adische Ausscheidung des Gallensteines zu erleichtern suchen, was nicht ohne Schmerzen abgehen kann. Aber man wird z. B. Ischias oder Migräne oder andere Nervenschmerzen nicht durch Massage „zum Herzen hin" steigern.

16. **Regel:** Oder wie Oderin müssen bei ablenkendem Plaudern Augen- und Mienenspiel der Kranken beständig scharf beobachten und daraus die Wirkung der Odung ablesen und danach die Art der Odung ausüben. Das ist die große Kunst der geborenen Heil-Oder und Heil-Oderinnen, die alle Krankheiten mit den Fingern erfühlen.

17. **Regel:** Schmerz wie Wohlbehagen diktieren den Odungsdruck. Ein sehr schmerzendes Organ darf oft gar nicht durch direkte Hautberührung geodet werden. Dann begnügt man sich durch Nahehaltung der Hand und gleichzeitiges Oden des Gegenpols. Je geringer der Schmerz, um so stärker der Handdruck. Die Wirkung der odenden Hand muß die Wonneempfindung des liebkosenden Streichelns möglichst erreichen. Bei den Achsel- wie Leistendrüsen und Kniekehlen und dergleichen

empfindlichen Stellen muß das unangenehme Kitzeln vermieden werden. Behaarte Stellen sind erst recht sehr vorsichtig zu behandeln, damit keine Geschwulst der Haarwurzeln und Hautentzündung verursacht wird. Das Oden geschehe stets in der Richtung, nach welcher die Haare infolge des Odstromes gewachsen sind.

18. **Regel**: Die Odausüber seien während der Odung heiter und freundlich und geduldig gegen alle Launen und sollen das gedrückte Gemüt der Kranken mit seelsorgerischem Trost aufrichten und dadurch die Heilung beschleunigen helfen.

19. **Regel**: Nach der Odung erfolge stets eine gründliche Reinigung der Hände, Auffrischung der Luft im Odungsraum, und für den Odausüber eine Pause von wenigstens einer Viertelstunde, wenn möglich mit Spaziergang im Freien und Atemübung. Licht, Luft, Wasser müssen nach jeder Odung das abgegebene Od wieder ersetzen, soll anders nicht der Odausüber sich rasch erschöpfen und dadurch auch die noch folgenden Kranken schädigen.

20. **Regel**: Über fünf Ganzodungen von je einer ganzen Stunde sollte kein Heiloder und erst recht keine Heiloderin in einem Tage ausüben. Danach muß natürlich auch die Bezahlung gemessen sein. Die übrige Tageszeit verwende man zu Spaziergang und Gartenarbeit, nur ja nicht zu Hausarbeiten. Wer diese letzte und wichtigste aller Regeln unbeachtet läßt, gräbt in einigen Jahren sein eigenes Grab.

---

9. Brief.

Die wichtigsten Teilodungen und die Ganzodung.

Eine ausführliche Darlegung aller Teilodungen muß ich für das größere Lehrbuch der Heilodung aufsparen. Da das vorliegende Buch in erster Linie meine neue Lehre begründen und sie auch besonders für den Familiengebrauch darstellen soll, so kann ich mich kurz fassen. Ich werde die Teilodungen in der Reihenfolge vornehmen, wie ich sie auch bei jeder Ganzodung empfehle. Die ersten Teilodungen des Unterleibes möchte ich auch für jede andere Teilodung vorher anraten. Während die Teilmassagen mehr als die Ganzmassagen ausgeübt werden, möchte ich den Kranken raten, in der Regel lieber mehrere Ganzodungen als viele Teilodungen vorzunehmen, und nur bei Zeit- oder Geldmangel letztere

vorzuziehen. Bei Ganzodung werden fast alle Polverhältnisse für die Heilung ausgenutzt, bei Teilodungen bleiben viele Polbeziehungen zu dem erkrankten Pole unberücksichtigt. Die Reihenfolge bei der Ganzodung geht von den adischen Ausscheidungsstätten zu den evischen Drüsen und schließlich zu den adischen Gliederspitzen.

1. **Die Dickdarmodung.** Sie ist die wichtigste, weil der Mastdarm schon an Gewicht und Inhalt die größte Ausscheidung zu besorgen hat, und weil fast mit allen Erkrankungen Darmträgheit verbunden ist. Bei ebener Rückenlagerung und angezogenen Beinen, wodurch bei gehobenen Knieen die Bauchdecke die Spannung und Härte verliert, setzt der Odgeber die Fingerspitzen der Abhand in die Blinddarmgegend der rechten Leistenbeuge (3. T. I 34, II 45), fährt mit vorgestreckten Fingerspitzen und kräftigem Druck der ganzen Unterfläche der Finger und vielleicht auch der Hand am aufsteigenden Grimmdarm hinauf (bis etwa 3. T. I 31, II 15), dann Rechtsschiebung der ganzen linken Hand etwas über der Nabellinie bis zur linken Dickdarmknickung (II 15), wo die rechte Hand, die Fingerspitzen mit starker Handbeuge nach unten gestreckt, die weitere Abwärtslinie aufnimmt bis zur linken Leistenbeuge, dann in der Krümmung des „S-romanums" (II 44) bis zum T-Gurt fährt. Unterdessen hat die linke Hand in der linken Leiste die Aufwärtsodung wieder begonnen usw.

Oft vermag man fühlbar den verhärteten Kot bei starkem Druck vorwärtszuschieben; aber selbst bei Leere des Dickdarms wird man eine saugende Einwirkung für den Dünndarminhalt herbeiführen.

2. **Die Magenodung.** Hier handelt es sich weniger wie beim Dickdarm um ein mechanisches Vorwärtsschieben verhärteter Massen, sondern um eine Kräftigung der geschwächten Magenschleimhäute und der entweder überreizten oder zu trägen Gruppe der Magen-Ganglien. Da letztere mit der ganzen Ganglienkette und besonders mit dem Sonnengeflechte in inniger Wechselwirkung stehen, so wird die Ganglienodung am besten als ständige Beigabe zu der Teil-Magenodung berücksichtigt. Wir können nun den Magen nur von der Brust her, oder auch gleichzeitig von Rücken und Brust oden.

Bei der brustseitigen Magenodung müssen sich Heiloder und Heiloderin die ganz genaue Lage des Magens merken (3 T. II über 15, 4 T. I 17 und II 17). Jedermann kennt die berüchtigte Magengrube, die oft ganz außerordentlich empfindlich ist. Dort liegt nach vorn das Gangliengeflecht des Magens, dahinter etwas nach unten das Sonnengeflecht. In dieser Gegend sind die größten Ganglien, z. B. die beiden halbmondförmigen Ganglien (1. T. II 17—18).

Die Odung dieser Partie ist also eine der wirksamsten, darum auch eine der schwierigsten und gefährlichsten. Bei hochgradigen Nervösen könnte durch falsche oder zu starke Streichung Ohnmacht, Krämpfe, mindestens aber Erregung und Verschlimmerung des Leidens herbeigeführt werden. Darum ist hierbei die schärfste Beobachtung des Augen-Mienenspiels dringend erforderlich, dazu ein ganz feines Gefühl der Fingerspitzen. Um jede Vorsicht anzuwenden, gebrauche man ein Hilfsmittel. Man halte die rechte Zeigefingerspitze vor die Magengrube gerichtet, zunächst ohne Berührung. Man kann auch die Wirkung erfragen, so lange man sie noch nicht abzulesen vermag, wie überhaupt ein häufiges, teilnahmvolles Fragen während des ablenkenden Plauderns nur das Vertrauen der Kranken vermehren wird. Ist noch keine Aufregung merkbar, kann der Finger die Grube berühren, erst mild, dann etwas stärker. Daraus wird man den Grad der Nervenreizung schätzen und die Stärke der Odung messen können. Bei höchstem Reizgrad darf die odende Hand die ganze Gegend der Magengrube nicht berühren. Man hält dann nur die linke Hand in einiger Ferne über dem Magenfelde und zwar, links vom Kranken stehend, die Handwurzel über dem Magenmund, etwas unterhalb der linken Brust (4. T. II 17), die Fingerspitzen unterhalb der Magengrube schräge nach unten gerichtet. Bei geringeren Reizgraden kann man die Hand nähern, schließlich direkte Berührung und — wenn es vertragen wird — leises Streichen immer nur mit der linken Hand in dieser selben Richtung.

Die Brust und rückenseitige Magenodung ist auch ohne Streichen außerordentlich kräftig und muß bei zu großem Reiz vermieden werden. Man legt den Kranken auf die rechte Seite und tritt selbst hinter dessen Rückenseite oder stellt sich zur linken Seite des aufrecht Sitzenden und hält mit etwas starker Drehung der Arme und Hände die linke Odhand in der vorhin gezeichneten Richtung vor die vordere Evseite des Magens und die rechte Evhand in derselben Richtung gegenüber hinter die hintere Adseite. Das wieder je nach Reizgrad aus weiter oder naher Ferne, mit Berührung oder Streichung.

Wie die Darmodung besonders bei Verstopfung und Verdauungsträgheit wirksam ist, so die Magenodung auch besonders bei Gasbildungen. Häufig erreicht man heftiges Aufstoßen und dadurch Entlastung des Magens und Darmes.

3. **Die Leber-Milzodung** geschieht bei genügend kräftigen Kranken sitzend, bei schwächeren in der Rückenlage und wird in letzterem Falle am besten gleich nach der Darm- oder nach der bloß bauchseitigen Magen-

odung ausgeführt. Man muß bei der Ganzodung die Lage und Bankstellung und seinen eigenen Stand oder Sitz so wenig wie möglich wechseln und lieber die Reihenfolge der Teilodungen je nach Umständen ändern. Überhaupt sollte kein Heiloder und keine Heiloderin eine mechanisch-handwerksmäßige Nachahmung dieser meiner Regeln üben, sondern so viel wie möglich sich stets nach den Verhältnissen richten. Auch wäre ich für Mitteilung von störenden Folgen dieser Odungsregeln oder von selbstgefundenen Ergänzungen wie Berichtigungen stets dankbar. Denn die Heilodung ist noch sehr vervollkommnungsfähig wie vervollkommnungsbedürftig.

Bei dieser Teilodung werden wir also Leber wie Milz als polentgegengesetzte Organe stets gleichzeitig oden und zwar in der Richtung, wie die ganze Bauchwandung nebst den Innenorganen gewachsen ist. Die „Embryologie“ beweist ja, daß die Bauchwände aus zwei Seitenplatten des innersten ovischen Keimblattes allmählich vom Rücken nach vorn zugewachsen ist (2. T. IV, V). Während der Brustkorb so durch Rippen ganz umwachsen wurde, ist die Bauchhöhle nur oben seitlich von einem gleichen Panzergürtel umschützt, unten seitlich und hinten von den Hüften. In den Taillenseiten fehlt nur einige Finger breit, dagegen vorne ganz der Schutz. Darum ruft das Korsett in dieser Taillenlinie häufig Leberschnürung und Milzdruck hervor wie auch Magensenkung und Nierenstörung. Die Leber liegt zum Teil oberhalb, zum Teil unterhalb der Schnürung (1. I 25, 3. I 30), die kleine Milz (1. I 26, 3. I 31) gerade gegenüber.

Die Richtung der Rippen weist uns die Odrichtung der Gallen- wie Milzabsonderung nach vorn und innen. Wir setzen in Taillenhöhe die Fingerspitzen dicht nebeneinander an der Wirbelsäule, was bei Sitzen sehr leicht ist; bei Liegen muß in der Taillenrückengegend durch Kissen ein leichtes Unterschieben der Hände ermöglicht werden. Dann streichen wir mit den Rippen nach vorn, wobei wir die rückwärts gerichteten Fingerspitzen allmählich vorwärts in die Odrichtung drehen und in der Nabelgegend zusammentreffen lassen. Hierbei werden wir in der Regel durch eine etwas stärkere Reibung die Rippen auf Leber wie Milz einen leichten Druck ausüben lassen dürfen. Diese Odung wird wieder stets in derselben Richtung wiederholt. Bei der Sitzodung müssen wir die Arme des Odempfängers sich auf unseren Schultern und seinen Kopf an unserer Brust ausruhen lassen. Das übt eine große Beruhigung und heilendes Wohlbehagen aus, so sehr sich auch der Spott der hohnlüsternen Gegner auf solchen Rat lenken mag.

4. **Die Nierenodung** muß in dieser selben Sitzweise ausgeübt werden

und kann nur bei hochgradigem Nierenleiden und allgemeinem Schwachsein liegend geschehen. Die Nieren sind zu beiden Seiten des Rückgrats etwas unter der Taillengegend und haben ihre odische Ausscheidung nach hinten gegen die Wirbelsäule und dann nach unten zur Blase (3. II 15—15). Beide Hände werden links und rechts direkt über den Hüftknochen in die Taille eingesetzt und streichen dann rückwärts bis nahe der Wirbelsäule und dann zu beiden Seiten vor derselben am Rückgrat hinunter bis zum Ende der Wirbel, so fortgesetzt wiederholt. Die Ausscheidung des Harnes wird bei allerlei Nierenerkrankungen dadurch sehr gefördert.

5. **Die Lungen-Herz-Odung** wird gleichfalls am besten sitzend ausgeübt und zwar wieder mit den Rippen vom Rückgrat wie bei der Leber-Milzodung nach vorn zu der Luftröhre hin; das muß wegen der Länge der Lungenflügel abwechselnd in verschiedener Höhe geschehen. Bei den Odungen im Sitzen lasse man besser die Beine vom Bett oder von der Odbank heruntersetzen, um die Spannung im Unterleib zu mildern.

6. **Die Ganglienodung.** Diese geschieht im Sitzen oder bei Rechtslage. Ein Liegen auf der linken Seite muß wegen der Herzbeschwerden stets vermieden werden. Diese Odung beeinflußt die gesamten Innenorgane von Bauch- wie Brust und ist darum außerordentlich heilkräftig, aber auch sehr vorsichterfordernd.

Mit weit auseinander gehaltenen Armen halte der Oder, die Oderin die linken Fingerspitzen wieder, wie zuerst bei der Dickdarmodung, nahe der Blinddarmstelle, nur etwas näher der Mitte, die rechten Fingerspitzen genau gegenüber auf dem Rücken. Dann fahre er mit beiden Händen immer gleich einander gegenüber an der rechten Körperseite bis zur rechten Achsel hinauf, gehe dann mit beiden Händen, die Fingerspitzen möglichst umrichtend, links von der Wirbelsäule wieder hinunter bis zur linken Seitenbeuge, streiche mit der rechten Hand über das untere Ende der Wirbelsäule (1. II 21, 4. II 14) wieder fast bis zur Blinddarmstelle, während die linke Hand bei dem T-Gurt absetzt und bei Blinddarmgegend wieder einsetzt. Wenn auf diese Weise die Hände auch nicht völlig über dem Grenzstrang der Ganglienkette verlaufen, so befördern sie doch dessen Odströmung und beeinflussen so die sämtlichen Gangliengeflechte des evischen, (sympathischen) Nervensystems und dadurch auch die großen Drüsen und Ausscheidungskanäle. Diese Ganglienodung kann so häufig kreisen, als sich die Beruhigung und das Wohlbehagen steigern, muß aber bei Überladung, Hitzegefühl und Unruhe sofort abgebrochen werden. Sie wirkt geradezu wie ein Elektrisieren und dürfte die stärkste odische Polausgleichung bewirken.

7. **Die Rückgratsodung** ist die vorzüglichste Ableitung und Entlastung jeglichen Kopfdruckes und folgt als zweite Nervenodung gleich nach der Ganglienodung. Je nach Empfindlichkeit sind auch hier die Grade von Druckstreichung, sanftem Streicheln, nahem Vorüberstreichen bis zum Fernstreichen sehr zu beachten. Ob man bereits am Wirbel (1. II 3) oder Kleingehirn (1. II 4—5) oder verlängerten Mark (6) beginnt, ist wieder ganz von dem Wohlbehagen abhängig. Diese Odung muß im Sitzen geschehen, nötigenfalls mit Stützung des Kranken. Man setzt sich vor den Odempfänger, umfaßt mit beiden Armen die Schultern bei direkter Berührung der Fingerspitzen an der hinteren Mittellinie und streicht sehr langsam am Rückgrat bis zu dessen Ende hinunter. Dann streckt man die Arme weit von einander und führt so die Hände in weitem Bogen zur Ausgangsstelle zurück. Die tiefe und heilkräftige Wirksamkeit gerade dieser Rückgratsodung kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß wir auf diesem Wege die Abableitung aller Evorgane vom Kopf und allen Innenorganen zu den adischen Ausscheidungspforten beeinflussen.

8. **Die Halsodung** trifft die beiderseitigen Evadern des Halses (1. I 18, 19), was am besten auch im Sitzen geschieht. Bei Liegen muß der Kopf wesentlich höher sein. Um jede Hemmung in den Halsvenen abzuwenden, muß der Kopf in den Nacken zurückgebeugt werden. Dann legt man die Finger hinter die Ohren und streicht am Ohr und an den Kieferkanten vorbei bis zum Schlüsselbein hinunter. Ein Richten der Finger mit den Adern hinab wird nur teilweise erreicht werden, ist aber auch bei dem vorwiegend zu erstrebenden Aderdruck und dem leichten Fluß dieses Evblutes nicht so notwendig. — Bemerken will ich hier kurz, daß man bei Arm- wie Bein- wie Rumpf- wie Kopf-Odung stets die Richtung des Haarwuchses als Folge der Odströmung berücksichtigt.

9. **Die Kopfodung** wird in der Regel nur auf eine Halsodung beschränkt, da das Gehirn und die Kopfnerven zu empfindlich sind. Wenn wir z. B. bei Migräne bestimmte Nerven oden wollen, werden wir gleichzeitig und beiderseitig die Hände in die Nähe oder mit Hautberührung an den Nerv bringen und zwar die Fingerspitze möglichst in der Nervenrichtung, ohne daß wir uns hinter den sitzenden oder an das Kopfende des liegenden Odempfängers begeben. Das Ev des Kopfes und das Ev unserer Vorderseite stoßen sehr einander ab; darum Kopf und Brust möglichst weit von einander. Bei Migräne z. B. legen wir die Hände an die Schläfen, aber so verdreht, daß die Handwurzeln am Ohr und die Fingerspitzen gegen die Stirn gerichtet sind in der Strömung des „dreiteiligen Nerven" (1. II 12 nach 11). Bei Kopfschmerzen

mag man die Odung der schmerzhaften Teile versuchen, aber niemals gegen die Haarrichtung; also stets vom Wirbel aus nach allen Seiten. Oft wird trotzdem der Druck vermehrt werden. Da muß man eben den Grundsatz der Naturheilmethode anwenden und statt direkter Anwendung auf die kranken Stellen, nur ein ableitendes Verfahren gebrauchen. Bei Blutstörungen, Blutstauungen, Blutandrang zum Kopfe dient die Halsodung, bei Nervenreizung die Rückgratodung als Ableitung.

10. **Die Armodung** wird bei beiden Armen gleichzeitig ausgeübt, wobei die Hände in die Höhe gestreckt sein müssen. Es geschieht das am besten im Liegen, so daß der Kranke die Hände auf die Schultern des Odgebers legt. Das ist auch für den Schwachen eine „passive", evische Muskelübung. Vor Beginn der Armstreichung werde aber die Achseldrüse lange geodet, und zwar wegen der Behaarung vorsichtig. Zu diesem Zwecke strecke der Odempfänger die Arme rückwärts, an den Ohren vorbei, so daß die Achselhöhlen frei liegen. Der Odausüber lege die Hände in beide Höhlen und streiche vorsichtig, zur Brustmitte hin die Fingerspitzen gerichtet. Erst dann werden bei hochgehobenen Armen die Oberarme zwischen Ellenbogen und Achsel mit umschlossenen Händen abwärts geodet, dann besonders die Ellenbogengelenke, hierauf die Unterarme, die Hand, die Finger bis zu den äußeren Gliedern. Den Schluß bildet die mehrfache Ganzstreichung der Arme von den Fingern durch die Achselhöhlen zur Brust. Diese herzwärts gerichtete evische Blutodung geschieht jedoch nur bei Blutstauungen in den evischen Venen. Bei Nervenschmerzen oden wir dagegen die Arme fingerwärts. Ob Nervenstörungen oder Blutgefäßhemmungen vorliegen und demgemäß eine odische Nerven- oder evische Blutodung nötig ist, erkennt der Odausüber durch einen einfachen, raschen Versuch. Er streicht vor der Armodung die beiden Achseln und Oberarme zunächst mehrmals abwärts und dann wiederholt aufwärts. Vermehrt sich der Schmerz bei Abwärtsstreichen „zum Herzen", dann liegt Nervenschmerz vor, und dann ist adische Nervenodung „vom Herzen" zu den Fingerspitzen nötig. Wird dagegen bei diesem Abwärtsstreichen der Schmerz gelindert und vermehrt er sich bei Aufwärtsstreichen, dann haben wir Blutstauung und die Notwendigkeit der Blutodung „zum Herzen". Dasselbe ist auch bei der Beinodung.

11. **Die Beinodung.** Zunächst beachte man bei Blutodung der Beine wieder die Odung der Leistendrüse, um sie zu leeren und für die erneute Aufsaugung begierig zu machen. Hierbei seien die Finger in der Richtung der Leistenrinne nach oben und außen gestellt. Bei der Oberschenkelodung werden die Kniee angezogen, so daß die Ausscheidungsstelle

tiefer liegt. So sei es auch bei der Kniebehandlung, die wegen der Gelenkbeugung besonders eindringlich geschehen muß. Die Odung der Unterschenkel geschehe bei hochgehobenen Füßen. Waden und Hinterschenkel wie Sitzfleisch werden vornehmlich kräftig behandelt. Bei Krampfadern ist dagegen große Vorsicht nötig. Nirgendwo ergibt sich ein so rascher und gründlicher Erfolg als bei Krampfadern-Odung. Die Blutbeulen müssen sehr weich gedrückt und zur Leistendrüse gestrichen werden. Jeder harte Massagedruck wird zu leicht ein Platzen der schlaffen, aber übervollen Evadern herbeiführen. Gummistrümpfe, auch die porösen, sind vom Übel und werden bei paarwöchiger Odung, besonders auch bei hoffenden Frauen, völlig entbehrlich gemacht. Bei verstauchten Knöcheln ist die Fußgelenk-Odung wieder sehr wichtig, die wie bei dem Knie- und Ellenbogen- und Handgelenk recht eifrig gepflegt werde. Nach der Fuß- und Zehen-Behandlung bildet wieder die Ganzstreichung der Beine von den Zehen bis zu den Leisten den Beschluß. Bei Nervenschmerzen, namentlich Ischias muß wieder Nervenodung stattfinden.

12. **Teilodungen** werden nur in besonderen Fällen für einzelne erkrankte Organe häufiger angewandt und sollten öfter von Ganzodungen unterbrochen werden. Vor den Teilodungen der Evadern und Evdrüsen, der Beine, Arme, Leber, Milz, Nieren, ist eine Aufweichung des stockenden Blutes durch heiße Kompressen anzuraten. Teilodungen werden dann auch noch für kleinere Leibesteile besonders vorgenommen, wie z. B. bei Erkrankungen der Augen, Ohren, Nasenschleimhaut, bei Wunden, Eiterungen, Neuralgien, Gichtknoten, rheumatischen Schmerzen, Aderrissen, kurz allen Verletzungen, ferner bei örtlichen Schmerzen wie Zahnschmerz, Migräne, Halsschmerz, bei schwärenden Brüsten. Die Einzeldarstellung aller Teilodungen würde über die Zwecke dieses Buches hinausgehen und muß für das größere Lehrbuch der beruflichen Heiloder und Heiloderinnen und Ärzte vertagt werden. Auch bei diesen Teilodungen denke man stets an die Grundregel: *Der Odstrich folge dem Odstrome, und die Fingerspitzen seien möglichst in der Richtung des letzteren vorgestreckt.*

Bei Ischias z. B. handelt es sich nicht um die Rückwärts- und Aufwärts-Odung der Evadern, sondern um die Abwärts- und Auswärts-Adung des größten, dicksten Adnerven, der vom unteren Rückgrat entspringt. Man wird die Ischias-Odung bei Rechtslage am Kleingehirn beginnen, am Rückgrat hinunter nach den Beinen bis zu den Zehen führen.

Ein kostenfreier Odungs-Kursus für Ärzte, Krankenpflege-Personen, Eltern usw. findet in der wärmeren Jahreszeit jeden Mittwoch von 3 Uhr

bis Abend im Sonnenbad des Elberfelder Naturheilvereins statt, in der kälteren Jahreszeit dagegen in einem Genesungsheim. Der Lebensheimer Schwesternbund bildet Damen zu Heiloderinnen in besonderen Kursen aus und vermittelt Wirkungsstätten.

---

10. Brief.

Das Trauerlustspiel:
„Der Helioda-Entdecker".
(Karl Huter, Detmold)

Karl Huter in Detmold, der „Helioda-Entdecker", hatte für die Pariser Weltausstellung eine Schrift geschrieben: „Die Landeshuter von Hilgenhaine". In derselben weist er unter dem „Pseudonym" von einem Königssohn nach, daß er, Karl Huter, direkt aus dem Geschlecht der „Landeshuter" („hüter") der Cheruskerfürsten stamme, daß er also ein Nachkomme von Hermann dem Cherusker wäre. Das Denkmal des Befreiers der Deutschen steht ja bekanntlich unweit von Detmold und noch bekannter ist, daß unweit dieses Denkmals der „Königssohn" residiert. Diese Schrift ist durchaus nicht ohne Geist und Forschen geschrieben, und ich selber habe für meine eigene Forschung über Hermanns Gattin Thusnelda daraus manches Lehrreiche geschöpft. Solange der Königssohn seinen Königswahn nur in grauer Vorzeit regieren läßt, ist von der Hochwarte des natürlichen Menschenverstandes nichts Stichhaltiges dagegen einzuwenden. Wenn aber der Prinz aus dem Hutergeschlecht nun seine königlichen Josephträume schon in der Gegenwart verwirklicht sieht, daß sich alle elf Garben vor seiner einzigen Garbe verneigen und Sonne, Mond und elf Sterne um seine Königskrone schweifwedeln müssen, dann muß man ihn wohl oder übel nach dem uralten Pharaonenland verkaufen.

Und ich bin im Begriff, dies hier im gegenwärtigen Augenblick für dreißig Silberlinge zu tun. Denn sintemalen und alldieweilen diese vorliegende „Deutsche Heilodung" ohne das Ismaeliter-Angebot der „Hochwart" noch ein paar Jahre in der Grube der Vorstudien hätte ausharren müssen, so hoffe ich denn jetzt dafür einen guten Batzen in die Tasche zu stecken, um so die „Helioda" „für mich auszunutzen"!

Also — vor ein paar Jährchen wurde ich eines Tages höchlichst überrascht durch den Besuch des Cheruskerprinzen Karl Huter, eingeführt

durch meinen Freund, den bekannten Lebensreformer und Verfasser der ausgezeichneten Schrift: „Eine sorgenfreie Zukunft", A. Bethmann. Da ich bis dahin nur Gutes von Huter gehört hatte, so unter anderm von meinem Freunde, dem Brotreformer Gustav Simons, daß z. B. meine unten angewachsenen Ohrzipfel einen „Durchgänger" bezeichneten, war ich sehr erfreut, einmal mit einem solchen Mitforscher gründliche Ausplauderung über die Lebensgesetze zu halten. Und welcher ehrliche, offenherzige Forscher hätte bei solchem Besuche geweint oder sich das Maul verbunden? Leider wollte aber mein Täßchen Kaffee Hutern nicht munden, wie ich bald erfuhr, nicht von wegen des Coffëin, sondern in Wirkung einer nach Bethmann's Beispiel mit der Schale gegessenen Apfelsine. Mit beiden Händen odete Huter seine Magengrube. Ich wagte die vorwitzige Frage, ob seine „Gesichtsausdruckskunde" (ich dachte an Kuhne), mit seiner „Helioda" zusammenhinge. Ich hoffte ganz bestimmt, etwas Näheres über Madame Helioda zu erfahren, der von dem Königssohne entdeckten verschleierten Dame. Ich hatte aber damals noch nicht die geringste Ahnung davon, daß der Prinz sie gleich einer Haremsdame bis auf die Äuglein jedem Nicht-Huterianer tief verschleiert halten will. Da ich nun mit dieser Dame durch meine lebensmagnetischen Forschungen auch schon so einigermaßen ein Verhältnis angeknüpft hatte, so war ich nicht wenig erstaunt, von meinem Nebenbuhler mit etwas säuerlich griesgrämigem Gesicht nur die kurze Antwort zu vernehmen: „Ja! Aber . . ." Mein Verdacht der seinerseitigen Eifersucht verließ mich bei dem Gedanken an die so ununterbrochen geodete Apfelsine mit der Schale. Ich gab nichts mehr um s e i n e „Helioda", die mir allem Anschein ihrer Äuglein nach als m e i n e „Lebensmagnesia" erschien. Doch halt! Diese Ä u g l e i n! Die soll ich damals aus dem Haremsschleier seiner „Helioda" gestohlen haben, worüber diese schreckliche Mordtat des Trauerlustspieles Wunderdinge berichten wird.

Aber ich will schon jetzt zwei, meinetwegen auch fünf Finger strecken und beschwören, wozu ich jederzeit auch vor dem Richter bereit bin: „Ich habe keine Spur von Ahnung, ob die „A u g e n a u s d r u c k s k u n d e", oder „A u g e n d i a g n o s e" oder überhaupt etwas um und von **Augen** damals von Huter oder mir geredet worden ist. Hatte ich doch bis vor kurzem kaum eine Ahnung davon, daß Huter auch K r a n k h e i t e n aus den A u g e n lesen wollte. Das habe ich erst vor einiger Zeit n a c h E r s c h e i n e n meiner Schrift über den Krankheitsbefund aus den Augen durch Sanitätsrat Bilfinger erfahren. Ich glaubte früher nur, Huter lese mit Hilfe seiner „Helioda" bloß Karaktereigentümlichkeiten aus der

„Physiognomie". Desgleichen ist in jener kurzen Besuchszeit weder von „Polarität" noch von „positiven" oder „negativen" Leibespolen, noch von irgend welchen heliodischen oder odischen oder magnetischen oder elektrischen Beziehungen zwischen den einzelnen Leibesorganen, geschweige über ein Pol-Verhältnis zwischen Auge und kranken Organen, noch überhaupt nur ein Fünkchen vom Wesen seiner Helioda oder einem einzigen Satze meiner späteren Schrift geredet worden, weder von Huter, noch von mir.

Also sogar die Äuglein hielt seine Madame „Helioda" verschlossen, wohlweislich wie ich später zu meiner Überraschung vernehmen sollte. Sie hätte sonst zu viel von Huter verraten können. Der einzige männliche Zeuge, Herr Bethmann, versicherte mich später brieflich, daß er sich über nichts mehr besinnen könnte. Auch die einzige weibliche Zeugin war von Huters Äuglein-Diebstahl-Verdächtigung später nichts weniger als höchlichst überrascht. Diese Zeugin machte in den nächsten Ferien eine Reise zu Huters Anstalt, wie ich nicht anders glaubte, zur Erholung und Genesung, wie sie das in allen Ferien tat, in der Regel in Heilanstalten. Sie mochte vielleicht auch hoffen, diesmal etwas mehr über „Helioda" zu erfahren, was aber jedenfalls ohne meinen Auftrag geschah. Diesmal blieb ihr der Prinz samt seiner „Helioda" fern, damit sie wieder nichts verraten sollte.

Nach einiger Zeit hielt Herr Huter unfern von Elberfeld einen Vortrag. Ich empfange täglich so viele Briefe, daß ich nicht die Zeit habe, erst jede Adresse zu prüfen, ob diese auch an mich gerichtet ist. Es ist mir dadurch schon wiederholt passiert, daß irrtümlich vom Briefboten an mich abgegebene Briefe von mir geöffnet wurden. Ich habe jedoch die Gewohnheit, stets vor Lesen des Briefes bei unbekannter Handschrift den Unterzeichner kennen zu wollen, um gleich den ganzen Brief zu verstehen. Was ich damals als Unterzeichnung las, weiß ich nicht mehr; jedenfalls las ich aber daraus sofort, sowie dann aus der Anrede, daß der Brief nicht an mich gerichtet war. Ein Blick auf die Adresse genügte, sofort den Brief mit einem warmen Entschuldigungsschreiben an Herrn Huter zu übermitteln. Keine Spur einer Ahnung habe ich von dem Inhalt des Briefes. Mit einer solcher Entschuldigung glaubte ich ein so verzeihliches Versehen bei offenherzigen, deutschen Männern abgetan.

Nicht wenig erstaunt war ich, nach einiger Zeit einen groben Brief als Dank zu empfangen, worauf ich mich freundschaftlichst erneut entschuldigte. Abermals glaubte ich wieder alles im Reinen. Da meine eigenen lebensmagnetischen Forschungen, als welche ich sie damals noch bezeichnete, allmählich an Umfang gewannen, aber mit jedem einzigen

neuen Funde mir zehn neue Lücken klaffen ließen, — wie das heute immer wieder der Fall ist! —, so war ich stets begierig, im Geistesaustausch bei Mitforschern meine Lücken zu ergänzen und meinerseits auch das Forschen dieser Gesinnungsgenossen anzuregen. Das Gleiche erhoffte ich auch bei Huter.

Ich war darum höchlichst erfreut, als mir Bethmann, der nunmehrige Verleger von Huter's Schriften, dessen „Neueste Heilwissenschaft" und „Landeshuter von Hilgenhaine" zur Besprechung schenkte. Als armer Teufel, der für seine Reformen und Forschungen bisher nur Schulden geerntet, hatte ich mir das Bücher kaufen schon lange abgewöhnen müssen. Wie enttäuscht war ich aber, als ich in der „neuesten Heilwissenschaft" lauter Gerippeschemen und öde Hinweise auf Huters Kurse und nirgendwo offenherzige Mitteilung seiner Forschungsergebnisse fand. Darum schnitt ich das Buch nur etwa bis zur Hälfte auf. Ich hoffte nun, an irgend einem Vortrag oder Kursus von Huter teilnehmen zu können, natürlich umsonst, da ich dergleichen „Luxus" neben dem Brot für meine Kinder nicht mehr bezahlen kann. Das ließ ich auch Huter durch einen Schüler von ihm mitteilen; aber eine Einladung zu Huters hiesigen Vorträgen und Kursen empfing ich nicht. Da ich jedem Mitforscher gerne kostenfrei meine Forschungsergebnisse mitteile, so hatte ich das für ganz selbstverständlich erhofft. Ich durfte das umso eher erwarten, als ich in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des hiesigen Naturheilvereines ihm gerne einen Vortrag vermittelt hätte, sobald ich von der Güte eines solches überzeugt worden wäre. Auch dieses hatte ich Huter mitteilen lassen.

So war ich denn genötigt, auf eigene Faust ohne Huters Anregungen weiter zu forschen und fand eine solche Unterstützung bei allen jenen Männern, denen ich in meiner Schrift gedankt habe, vor allem aber bei Reichenbach. Sein zweibändiges Werk „Der sensitive Mensch" wurde mir für lange Zeit durch die gütige Vermittlung meines Freundes und Mitforschers, des Heilpädagogen Richard Engel in Bonn, dem Heiler vieler armer, nervöser Menschenkinder, zur weltlichen Bibel. Alles habe ich **ihm**, nur **Reichenbach** zu verdanken. Die ganze Odbegründung meines Krankheitsbefundes aus den Augen und die ganze Heilodung dieser vorliegenden Schrift. Ihm bin ich darum zeitlebens dankbar, und kann dem längstentschlafenen und ein halbes Jahrhundert fast vergessenen Riesengeist meinen Dank nur durch immer neue Anwendungen seiner Odpollehre auf immer weitere Wissenschaften betätigen.

Durch reinen Zufall erschien meine erste Schrift. Ein Vortrag in meinem Naturheilverein erregte solches Aufsehen in ganz Elberfeld, daß

ein Gönner, Herr Färbereibesitzer A. W., den Druck jenes Vortrags mit den teuren Bildern anregte und auch ermöglichte, was derselbe Herr auch wieder bei dieser zweiten Schrift getan hat.

Der „Krankheitsbefund aus den Augen" war erschienen und erregte wider all mein Erwarten ein ganz seltsames Aufsehen im Reiche, obwohl die meisten Naturheilzeitungen stumm blieben. Von nah und fern kamen sie, darunter anerkannte Vertreter der Wissenschaften, um sich von mir die Augen untersuchen und den Krankheitsbefund lehren zu lassen. Aber umso bescheidener mußte ich vor mir selber werden, denn je mehr ich fand, umso mehr sah ich ein, daß noch vieles, so vieles zu erforschen blieb. Ich hoffte noch immer, auch dermaleinst bei Huter dergleichen Lücken ergänzen zu können. Ich sandte ihm meine Schrift mit der Bitte, mir auch seine Schriften über „Helioda" zu spenden.

Sein Schweigen und Nichtdanken verwunderte mich sehr. Da hörte ich eines Tages zu meinem größten Erstaunen von meinem Mitforscher Herrn Direktor A. Meyer-Wellentrup, daß Huter behauptete, ich hätte ihm die Begründung meines Krankheitsbefundes aus den Augen gestohlen und in meiner Schrift den ursprünglichen Besitzer Karl Huter in Detmold verleugnet.

Nun geht das Trauerlustspiel los! Also eines Tages wird mir von irgend einer Seite — nicht von Huter! — die Hochwart Dezember 1902 zugesandt mit der angestrichenen Briefkastennotiz:

„Herrn Meyer-Wellentrup, Schuldirektor: In der fraglichen Angelegenheit können wir eidlich nachweisen: Der Lehrer Peter Johannes Thiel in Elberfeld hat **bei** C. Huter die neueste Heilwissenschaft gelesen und studiert und die wichtigste Entdeckung Huters in seiner Schrift über Augendiagnose verwertet bei völliger Verschweigung der Quelle. Das ist ein Verstoß gegen das Urheberrecht. Ferner hat Thiel direkt Versuche gemacht, die L. F. M. in E. zu veranlassen, nach Detmold zu reisen, um sich von Carl Huter's Entdeckungen unterrichten zu lassen, um diese dann für sich auszunutzen. F. M. war zu diesem Zwecke mehrere Tage in Detmold, schon vor drei Jahren, die Absicht wurde aber vereitelt durch einen Zufall. Schließlich sei noch erwähnt, daß Thiel bei dem ersten Besuche C. Huter's von demselben den besonderen Zusammenhang der Isis mit den inneren Organen des Körpers erfahren hat und **auf Ehrenwort versprach**, diese wichtige Entdeckung Huters nicht zu veröffentlichen. Jetzt hat Thiel, entgegen seinem Versprechen, diese Entdeckung veröffentlicht und als die seinige angepriesen. (Wo?????) Er hat in dem Buche Reichenbach und andere Forscher erwähnt und seinen

wirklichen diesbezüglichen **Lehrer Carl Huter** verschwiegen. Von dem Charakter Thiels möge ein weiterer Zug bekannt werden; derselbe hat einen Brief, der an C. Huter adressiert war, erbrochen, wahrscheinlich um auch daraus wertvolle Wissenschaft herauszuschnubbern.

Bisher ist gegen Thiel noch kein Strafantrag gestellt. Interessant ist nur, daß Thiel die Naturheilbewegung des Rheinlands leitet. (Solche Ruhmeskrone war mir bisher unbewußt! Th.) Auf einem Vortrage im Kölner Naturheilverein hat sich Thiel gründlich blamiert mit seiner Augen-Diagnose, da fast alle Beurteilungen falsch waren. Hier kann man wirklich sagen: Schuster, bleib bei deinen Leisten, oder wagst du dich auf ein anderes Gebiet, so mussche und pfusche nicht, sondern gebe ehrlich die Quelle an, wo er lernte, auch lerne er gründlich und lasse sich zuvor bei Carl Huter in Detmold prüfen, wenn es sich um einen Teil der Psycho-Physiognomik handelt, die er berufsmäßig zu vertreten gedenkt. Wir freuen uns über jeden Schüler und über jede Verbreitung der **Huterischen Lehren** von Herzen, aber nur auf geraden und redlichen Wegen!"

— Diese geraden Wege führen gerades weges in Huters Börse hinein! Wie sehr ich Huters Entdeckungen für **mich auszunutzen** verstanden hatte, beweist, daß ich bisher noch keinen Pfennig für meine vieltausend Augenuntersuchungen angenommen und den ganzen Reinertrag meiner Viertausendauflage meinem Naturheilverein gewidmet habe. Im Kölner Naturheilvereine waren mir von einem gegnerischen Ärzte ohne Wissen des Vorstandes Personen aufgedrängt und unterschoben worden, die meine Urteile lachend verneinten. Diesem einzigen „Blamieren" stehen meine Erfolge in dem paar Wochen danach in **demselben Vereine** als Ergebnis meines letzten Vortrags gehaltenen Vortrage über die Odbegründung und mehrere Dutzende Vorträge in andern Vereinen gegenüber. Jeder, der die Adressen der Vorsitzenden folgender Vereinigungen zum Beweise meiner Behauptung wünscht, kann sie von mir erhalten: Rheydt, München-Gladbach, Krefelder Naturheilverein, Krefelder Homöopathenverein, Duisburger Lehrerverein, Mülheim a. d. Ruhr, Gelsenkirchener Gaulehrerverband, Gelsenkirchener Naturheilverein, Essen, Langenberg, Solingen, Gräfrath, Hagen, Cronenberg, Dieringhausen, Bergneustadt, mehrere in Elberfeld usw.

So schreibt mir z. B. Herr Lehrer O. W. in Lüdenscheid den 29. April 1903: „Lieber Herr Kollege! Die Leute wollen sie noch einmal hören. „Das war das Beste, was wir bis jetzt hatten", sagen sie. Demzufolge bitte ich Sie, noch einmal zu kommen. Man will Sie dann

auch noch mehr für Augenuntersuchungen in Anspruch nehmen.“ Weitere Zeugnisse stehen jedem gern zu Diensten.

Erst durch eingeschriebenen Brief vermochte ich diese hinterrückige Papierheldentat des neuerstandenen Cheruskers Hermann zu empfanger mit dem Begleitschreiben: „Detmold, den 5. Januar 1903. Übersende Ihnen das Dezemberheft der Hochwart, worin Sie die gewünschte Aufklärung über Ihre Handlungsweise gegen mich dargelegt finden. Die näheren Details werden gerichtlich festgestellt, falls Sie nicht vorziehen sollten, sich gütlich mit mir auseinander zu setzen. Carl Huter.“

Diese „gütliche“ Auseinandersetzung sollte wahrscheinlich wieder geradeswegs in Huters Börse gehen. Don Quixotes Rosinante mit Carl Huter und seiner „Helioda“ auf dem klapprigen Gaulrücken wie dereinstens Hermann mit seiner Thusnelda auf schnaubendem Rosse war also bei dem „blamierten Europäer“ vorgeritten. In den Reisehuckepack der Rosinante steckte ich folgendes Antwortschreiben:

„Sehr geehrter Herr! Hierdurch fordere ich Sie auf, nachfolgende Berichtigung wörtlich und unverkürzt bis spätestens in der Februarnummer d. J. aufzunehmen und mir die betreffende Nummer der Hochwart eingeschrieben einzusenden, falls Sie mein öffentliches Vorgehen gegen Sie und große Unannehmlichkeiten für Sie abzuwenden wünschen. P. Joh. Thiel.“:

„Gegen die Briefkastennotiz von Herrn Carl Huter an Herrn Meyer-Wellentrup in Nr. 12 III. Jahrgang habe ich folgende Berichtigung abzugeben:

1. Es ist unrichtig, daß ich **bei** C. Huter die neueste Heilwissenschaft gelesen und studiert habe. Es wird dadurch die irrige Auffassung geweckt, als ob ich in Huters Wohnung jemals gewesen und d o r t den an C. Huter adressierten Brief erbrochen hätte.

2. (Folgt die obige Darstellung des „Brieferbrechens.)

3. Es ist u n r i c h t i g, daß ich die wichtigste Entdeckung Huters in meiner Schrift über Augendiagnose verwertet bei völliger Verschweigung der Quelle; (folgt die obige Mitteilung über Huters „Neueste Heilwissenschaft“): „Mit großem Wissensdurst begann ich zu lesen und war so furchtbar von dem Mangel an positiven Forschungsermittelungen und dem Reichtum an „schematischen“ Hinweisungen, auf Extrakurse und andere Schriften enttäuscht, daß ich es von Seite 265—432 unaufgeschnitten gelassen habe. In diesem n i c h t g e l e s e n e n Teile müßte also die große Entdeckung von C. Huter stehen; bis Seite 265 hatte ich davon nichts gefunden. „Über Augendiagnose“ stehen nur folgende Sätze Seite 85

darin: „Dieselbe hat das gleiche Schema wie die Gesichtsdiagnose. Wie in den verschiedenen Gesichtsflächen Veränderungen auftreten, wenn im inneren Körper Erkrankungen sich einstellen, so auch in den Augen und besonders im Augenstern. Wie dieser Vorgang zu erklären ist und daß derselbe tatsächlich stattfindet, darüber mehr in meinem Werke: „Der neue Mensch und die neue Welt" — (von welcher Schrift ich keine Ahnung habe). — Das gleiche Schema wie die Gesichtsdiagnose führt nach der vorgehenden Seite wirklich nur das denkbar inhaltloseste Schema von 1—42 „Arealen" für Herznerven, für Herzmuskelkraft usw., ohne ein einziges Beiwort, wo und wie diese „Areale" liegen. — Aus diesen paar Sätzen soll meine Augendiagnose abgeschrieben sein!!!

4. Es ist unrichtig, daß ich direkt Versuche gemacht, F. M. zu veranlassen (usw. wie oben!).

5. Es ist unrichtig, daß ich „bei dem ersten Besuche C. Huters von demselben den „besonderen" Zusammenhang der Iris mit den inneren Organen usw. wie oben. — Und das unter dem Siegel meines Schweigens! Ist das für einen ernst zu nehmenden Forscher nicht geradezu lächerlich, von andern Forschern ein ehrenwörtliches Versprechen des Schweigens abzunehmen? Ist es nicht ebenso lächerlich von dem Mitforscher, wenn er auf ein solches der Wahrheit und Wissenschaft unwürdiges Angebot eingeht und sein Ehrenwort des Schweigens gibt? Nimmt überhaupt Herr Huter das Ehrenwort des Schweigens von Personen ab, denen er seine „Entdeckungen" mitteilt? Wenn ja, warum? Zu Ehren der Wahrheit? Ich hatte ja niemals eine Ahnung, daß Herr Huter seine Wissenschaften und „Entdeckungen" als sein Geheimnis bewahrt wissen wollte, habe darum vielleicht eine diesbezügliche Frage von ihm bei seinem Besuche gar nicht verstanden, jedenfalls gar nicht in ihrer Tragweite erfaßt, die der geheimnisvolle Herr Huter ihr beilegte. Aus einem Kopfnicken oder einem verständnislosen „Ja" einer kurzen flüchtigen Unterhaltung macht dann Herr Huter ein ehrenwörtliches Versprechen des Schweigens. So suche ich vergeblich nach einer psychologischen Erklärung dieser mir völlig pathologischen Behauptung.

6. Es ist unrichtig, daß ich diese „Entdeckung" veröffentlicht habe. (Folgt Reichenbachs Quelle.)

7. Es ist unrichtig, daß ich diese wichtige Entdeckung als die meinige angepriesen (folgt wie oben das Wo?) Welcher Grund hätte mich abhalten sollen, auch den Namen und die Schriften Herrn C. Huter's meinen Mitmenschen ebenso freudig anzupreisen, hätte sein Geheimnis-

hüten in Wort und Schrift nicht verhindert, irgend einen Fortschritt unserer gemeinsamen Wissenschaft **von ihm zu lernen.**

8. Es ist unrichtig, mir die Absichten anzudichten, Herrn C. Huter's Entdeckungen für mich auszunutzen (folgt wie oben die Verwendung des Reinertrages). Meine Experimentalvorträge über die Augendiagnose sind entweder gratis oder durchweg so gering honoriert, daß sie kaum die Kosten decken und von Herrn Huter nie dafür gehalten würden. Allerdings nutze ich die „Entdeckungen“ aller meiner Vorgänger aus für — die leidende Menschheit. Also darum lechze ich auf so krummen Wegen „nach den Entdeckungen“ C. Huters!!!

9. Es ist unrichtig, daß ich die Naturheilbewegung des Rheinlandes usw.

10. Es ist unrichtig, daß ich auf einem Vortrage im Kölner usw.

Dem angedrohten Strafantrage sehe ich in aller Ruhe entgegen, da ich mit gutem Gewissen alle obigen Berichtigungen beeidigen werde. Elberfeld, 28. Januar 1903. — Darauf als Antwort: Hochwart, Februar 1903: „Angelegenheit Thiel: Wie schon im letzten Dezemberheft der Hochwart der Fehltritt des P. J. Thiel in Elberfeld gegeißelt wurde, der eine originale wissenschaftliche Entdeckung von mir mitgeteilt erhielt und diese dann in einer Broschüre über Augendiagnose für sich ausnutzte, ohne auch nur mit einer Silbe meine Urheberschaft zu erwähnen, ja ohne überhaupt vorher mich zu befragen, ob er meine Entdeckung des Zusammenhangs der Iris mit den inneren Körperorganen überhaupt veröffentlichen darf, **so liegen jetzt zwei amtlich beglaubigte Berichte von Zeugen vor,** welche 1. dartun, daß P. J. Thiel im Juli des Jahres 1899 in einer 4- bis 5stündigen Unterhaltung in Thiels Wohnung sich über meine Entdeckungen über Augenausdruckskunde, die ihm völlig neu waren, unterrichten ließ und am Schluß dafür seine besondere Anerkennung aussprach. (Und das „ehrenwörtliche Versprechen“ unterdessen schon aus dem Huckepack der Rosinante gefallen? Th.) Der zweite Bericht bekundet, daß Thiel das Werk C. Huter's, die neueste Heilwissenschaft, das im Jahre 1888 erschien, 1899 mit großem Interesse gelesen hat und selber bezeugte, daß das Werk viele originale Entdeckungen enthalte und daß er sich sehr für diese meine Forschungen interessiere usw. In den Mitteilungen der Hochwart für April d. J. **werden diese amtlich beglaubigten Zeugenaussagen** veröffentlicht. Der erste Fehler Thiels war, daß er ohne mich zu befragen meine Entdeckung veröffentlichte, der zweite Fehler war, daß er diese meine Entdeckung als die seinige ausgab, der dritte war,

daß er mich als seinen Lehrer in den in Frage stehenden Punkten nicht einmal in seiner Broschüre erwähnt hat, obwohl er längst wußte, daß ich weit mehr als Dr. Peczély, Liljequist und Reichenbach auf diesem Gebiete erforscht habe. Ich freute mich, daß Thiel diese tüchtigen Praktiker lobend erwähnte und war überrascht, wie er mich **mit Absicht** (!?) totgeschwiegen, wo doch Thiel die Hauptsache, das Größte und Bedeutungsvollste über die Augendiagnose erst von mir erfahren hat. Als dann Thiel von anderer Seite auf dieses sein eigentümliches Vorgehen aufmerksam gemacht wurde, hat er bestritten, mein Werk gelesen zu haben und überhaupt jemals „unterrichtende Unterweisungen" von mir erhalten zu haben. Hiergegen bäumte sich mein Rechtsgefühl auf und daher jene Briefkastennotiz. In den April-Mitteilungen der Hochwart soll Thiel zur Sprache kommen, soweit er sachlich bleibt. Nur ist es unbegreiflich, daß Th. eine derartige Berichtigung sandte, seine Lage ändert das nicht; was uns sehr leid tut, denn ich habe Thiel gegenüber genug Geduld geübt, daß er sich entschuldigen und gut machen konnte. Es hängt von Thiel's weiterem Verhalten ab, ob ich die Sache gerichtlich oder durch eine wissenschaftliche Kommission zur Klärung bringen lasse. Carl Huter." — Auf solches Larifari habe ich selbstverständlich lächelnd geschwiegen und mit größter Spannung der so sicher angekündigten Veröffentlichung der beiden „amtlich beglaubigten Berichte von Zeugen" und meiner Antwort geharrt. Aber wieder hat sich Huter selbst Lügen gestraft. Statt des Abdrucks der „amtlich beglaubigten Berichte von Zeugen" schreibt der „Helioda"-Bräutigam:

„Der Fall Thiel durch amtlich beglaubigte Zeugen-Aussagen beleuchtet:

Den lieben Hochwartlesern ist bereits in zwei Hochwart-Nummern mitgeteilt, daß der Lehrer Peter Johannes Thiel in Elberfeld eine grundlegende Entdeckung aus meiner psycho-physiognomischen Lehre in seiner Broschüre „Der Krankheitsbefund aus den Augen", verwertet hat, ohne die Quelle anzugeben. Thiel hat mündlich von mir in einem fünfstündigen Besuche bei ihm, im Juli 1899 einen mehrstündigen unterrichtenden Vortrag von mir angehört und hat ferner mein Werk „Die neueste Heilwissenschaft" studiert, woraus er weiter in das Wesen meiner Forschungen einzudringen bemüht war.

Thiel hat nun versucht, mein Werk und meine Lehre als bedeutungslos, ja als nichtssagend hinzustellen, in seiner Zuschrift, die er sich erkühnte, als Berichtigung zur Aufnahme in die Hochwart einzusenden. Thiel behauptet in diesen Berichtigungen Dinge, die absolut unwahr sind

und demgegenüber mehrere amtlich beglaubigte Zeugenaussagen überführend gegenüberstehen. So gern ich nun diese Sache auf friedlichem Wege beigelegt hätte, zwingt mich Thiels Verhalten, im Interesse der Aufklärung dieses Falles, von Rechts wegen einzuschreiten.

Ich sehe daher durch die gegebene Situation gebotene höhere Pflicht von einer weiteren Veröffentlichung von überführenden Zeugenaussagen und Thielschen ableugnenden Berichtigungen einstweilen ab und konstatiere, daß Thiel ebenso wenig, als Fräulein .... von der Drohung einer Beleidigungsklage wegen meiner öffentlichen Darlegungen, die im berechtigten Interesse geschehen mußten, vorzugehen gewagt haben.

Wenn Fräulein .... nicht bewußt im nachteiligen Sinne gehandelt haben will, so wäre es ihre Pflicht gewesen, dieses durch eine sachgemäße schriftliche Erwiderung darzulegen. Diese Darlegung hat Fräulein .... unterlassen und statt dessen sich beleidigender Äußerungen bedient, welche mir freundlichst mitgeteilt sind. Das ist kein korrektes Handeln.

Über Thiel bemerke ich noch, daß derselbe von meinen ersten Unterweisungen ganz außerordentlich begeistert war und sich über mein Werk „Die neueste Heilwissenschaft und der darin veröffentlichten Entdeckungen", sehr anerkennend ausgesprochen hat vor Veröffentlichung seiner Broschüre. Später hat er den Unterricht und dann das Lesen meines Buches abgeleugnet, und als er damit nicht durchkam, zugegeben, aber dann die springenden Punkte zu verschleiern versucht. Welche großartige Entdeckung Thiel selber in meiner Wissenschaft fand, beweist ja gerade der Umstand, daß er allein eine einzige Entdeckung daraus, als die beste Idee für Erklärung der Irismerkmale, in seiner Broschüre und in seinen Vorträgen hinstellt und zwar mit der Unwahrheit, daß dieses sein Erforschungsresultat sei. Thiel kannte vordem diese meine Entdeckung nicht, sie ist ihm erst von mir mitgeteilt. Die Verschweigung dieser Tatsache ist die beleidigende Verletzung des Urheberrechts. Carl Huter."

— Nun habe ich auch endlich etwas Näheres über Madame Helioda erfahren: In der von Carl Huter's „Arminius Verlag, Detmold" zu seiner Prinzen-Glorie-Lobhudelung herausgegebenen Speichel-Schmeichel-Schrift: „Carl Huter, seine neue Seelen- und Lebensausdruckskunde" von der „Huterianerin" M. E. Reinert lese ich zu meinem Staunen: Einleitung: Zur Naturgeschichte des Genies. Vorwort. Kurzgefaßte Lebensbeschreibung über Carl Huter. Carl Huter's bedeutendste Entdeckungen: „Eine weitere große Entdeckung Huter's auf psychologischem und naturwissenschaftlichem Gebiete ist die Helioda: Wie Od die Atmosphäre ist, die jeder

Körper enthält, Magnetismus die Ursache, welche die Atome, die Moleküle desselben zusammenhält (hört! hört!) **so ist die Helioda die Kraft, welche der beseelte Körper ausstrahlt.**" Ferner S. 50: „Sowie der Lehrer Th. Herrn K. schon 1901 bezeugte, er habe Huter's Buch gelesen, dasselbe enthalte viele wichtige und interessante Entdeckungen . . . ." — „Zahlreiche Bücher und Aufsätze, Erfindungen und Neuerungen verdanken ihre Entstehung den Huterischen Anregungen. Leider ist auch nicht die betrübende Tatsache zu verschweigen, daß manche gewissenlose Autoren irgend eine Entdeckung, einen neuen Gedanken von Huter auffingen und in Buchform und in Aufsätzen behandelten, ohne Angabe der Quelle. Ja, der Egoismus dieser Leute ging so weit, Huter absichtlich totzuschweigen, damit sie sich mit dessen Leistungen schmücken konnten . . . ."

Nun, meine liebe Prinzessin Helioda — M. E. Reinert. Stecken Sie Ihre Huter'schen Augen-„Areale" nur ein einziges Mal in Reichenbachs Schriften! Da finden Sie auf jeder Seite, daß Reichenbach die Kraft, welche der beseelte Körper **ausstrahlt**, Od — Od — Od nennt. Reichenbach kennt nur das **ausstrahlende** Od, was Ihr Prinz vom Hilgenhaine als Wiedertäufer Helioda umgetauft hat!!! Nächstens forschen Sie selbst, bevor Sie dem Prinzen nachschwatzen!

Und nun mein lieber Prinz vom Geschlecht der Landeshuter! Warum gehen Sie denn nicht endlich ans Gericht, um dadurch zu beweisen, daß Sie Ihre Madama „Helioda" gleich ihrem berühmten Vorfahren Hermann aus Segestus Vaterhaus von —

Reichenbach entführt haben!

Entweder meine Odbegründung des Krankheitsbefundes aus den Augen und jetzt der Heilodung ist Ihrer Helioda-Begründung **ihrer** „Psychophysikalalala" **gleich**, nun was ist dann der Unterschied zwischen der von Ihnen fünfzig Jahre nach Reichenbach's Od „entdeckten" „Helioda"? Oder Ihre Helioda ist himmelweit verschieden von Reichenbach's Od. Nun wie kann Madame „Helioda" denn **meine** Odlehre Reichenbach's im Mutterschoße getragen haben?

Also, mein Cheruskerprinz, mit Madame „Helioda", auf Rosinante's Gaulrücken frisch in die Schranken des Gerichts geritten und Fanfare geblasen zum 2. Akt des Trauerlustspiels: „Der Helioda-Entdecker!"

Vorhang fällt!

Anhang.

Erklärung der Farbentafeln.

1. Tafel.

Figur I. (Blutkreislauf.)

1. Mündung der Hohlvene in
2. die rechte Vorkammer.
3. Klappe zur
4. rechten Vorkammer.
5. Mündung der Lungenvene in
6. die linke Vorkammer.
7. Klappe zur
8. linken Hauptkammer.
9. Eintritt in die Aorta.
10. Aorta { a aufsteigend. b, c } absteigend.
11. Klappe zur
12. Lungenschlagader.
13. Eintritt in die Lungen.
14. Lungenvenen.
15. Austritt aus den Lungen.
16. Rechte Halsvene.
17. Linke, 18. Rechte } Halsschlagader.
19. Linke Halsvene.
20. Rechte, 21. Linke } Schlüsselbeinvene.
22. Schlüsselbeinschlagader.
23. Armschlagader.
24. { a Untere, b Obere } Hohlvene.
25. Leber.
26. Milz.
27. Pfortaderkreislauf.
28. Rechte, 29. Linke } Schenkelvene.
30. Rechte, 31. Linke } Schenkelschlagader.
32., 33., 34., 35. } Unterschenkelvene.
36., 37., 38., 39. } Unterschenkelschlagadern.
40., 41. } Rechte Armvenen.
42., 43. } Rechte Armschlagadern.
44., 45. } Linke Armvenen.
46., 47. } Linke Armschlagadern.

Figur II. (Nervensystem.)

1. Linke } Gehirn-Hemisphäre.
2. Rechte } Gehirn-Hemisphäre.
3. Gehirnspaltung.
4. Linke } Hälfte des Kleinhirns.
5. Rechte } Hälfte des Kleinhirns.
6. Verlängertes Mark.
7. Rückenmark.
8. Kreuzbein-Nervengeflecht.
9. Stamm des Gesichtsnerven.
10. Hinterer Ohrnerv.
11. Schläfenäste.
12. Backennerven.
13. Linkes } unteres Halsganglion.
14. Rechtes } unteres Halsganglion.
15. Wurzeln } der Rückenmarks-nerven.
16. Verzweigungen } der Rückenmarks-nerven.
17. Linkes } halbmondförmiges Ganglion.
18. Rechtes } halbmondförmiges Ganglion.
19. Herzgeflecht.
20. Lebergeflecht.
21. Unterleibsgeflecht.
22. Armnerven.
23. Sitzbeinnerv. [Nervus ischiadicus.]

Figur III. (Weibliche Brust.)

1. Brustwarze.
2. Warzenhof.
3. Milchkanäle.
4. Milchdrüsen.
5. Innere } Brusthaut.
6. Äußere } Brusthaut.

Figur IV. (Männliches Samentier).

1. Mund.
2. Kopfhöhlung.
3. Darmkanal.
4. Außenhaut.
5. } Schichten des Samenhirns.
6. } Schichten des Samenhirns.
7. } Schichten des Samenhirns.
8. } Schichten des Samenhirns.

Figur V. (Weibliches Geschlechtsorgan.)

1. Äußere Gebärmutterwand.
2. Gebärmutter.
3. Gebärmutterhöhlung.
4. Gebärmuttermund.
5. Gebärmutterhals.
6. Aufsaugung des reifen Eis durch den Mund der
7. Muttertrompete.
8. } Wanderung des Eis durch den linken Eileiter.
9. } Wanderung des Eis durch den linken Eileiter.
10. Festsaugung des auf Befruchtung harrenden Eis.
11. Blutung bei Eireife.
12. Linker und rechter Eileiter.
13. Muttertrompetenmund.
14. Fransen der Muttertrompetenlippen.
15. Eierstöcke.
16. Reifendes Ei.
17. Reifes Ei.
18. Geplatzte Eihaut.
19. Ligamentum ovarii.
20. Runde } Mutterbänder.
21. Breite } Mutterbänder.
22. Scheide.
23. Harnröhrenmündung.
24. Kleine Schamlippen.
25. Kitzler.
26. Große Schamlippen.
27. Schamhaare.

Figur VI. (Weibliches Ei.)

1. Keimfleck im Keimbläschen.
2. Eidotter.
3. Innere Dotterhaut (Juno pollucida).
4. Äußere Dotterhaut. (Membrana granulosa).
5. Keimhügel.
6. Keimscheibe.
7. Follikelflüssigkeit.
8. Innere Follikelhaut.
9. Follikelwandung.
10. Äußere Follikelhaut.

Figur VII. (Männliches Geschlechtsorgan.)

1. Harnröhre.
2. Harnblase.
3. Samenbläschen.
4. Vorsteherdrüse.
5. Cowpersche Drüsen.
6. Samenleiter.
7. Hode.
8. Hodenkanälchen.
9. Hodensack.
10. Schwellkörper.
11. Eichel.
12. Harnröhre im Glied.
13. Vorhaut.
14. Harnröhrenende.

Figur VIII. (Samenschleim.)

1. Herden von Samentierchen.
2. Einzel-Tierchen.
3. Eingelagerte Körnchen.
4. Samenschleimflüssigkeit.

---

2. Tafel.

Figur I. (Das Ei nach Befruchtung.)

1. Das Ei im Begattungsakt.
   a. Keimkern im Keimbläschen.
   b. Sich streitende Samentierchen.
   c. Äußere, d. Innere } Eihaut.
2. Beginnende Eifurchung.
   a. Adische Dotterhälfte.
   b. Evische Dotterhälfte.
   c. Äußere, d. Innere } Eihaut.
3. Doppelte Eifurchung.
   a. Adische obere, b. Adische linke, c. Evische untere, d. Evische rechte } Dotterkugel.
4. Dreifache Eifurchung.
   a. Adische obere, b. Evische untere } Dotterkugel.
   c. Adische linke, d. Evische rechte, e. f. g. h. } Hintere } Dotterkugel.
5. Geöffnetes Ei.
   a—b. Noch im Ei steckende, c—d. Herausfallende } Dotterkugeln.
6. Bildung des Fruchthofes.
   a. Innenpflasterung.
   b. Fruchthof.
7. Bildung des Urleibes.
   a. Innenpflasterung.
   b. Fruchthofring.
   c. Adisch hintere, d. Evisch vordere } Urleibhälfte.

Figuren II—V. (Querdurchschnitte vom wachsenden Keimling.)

II. Querdurchschnitt vom Urleib.
1. Evische Innenhaut.
2. Advische Außenhaut.
3. Urleib.

III. Bildung der drei Keimblätter.
1. Evische Innenhaut.
2. Advische Außenhaut.
3. Mittleres }
4. Inneres } Keimblatt.
5. Äußeres }
a. Linke Rippenzuschnürung.
b. Rechte Rippenzuschnürung.
c. Schließung zur Bauchhöhle.
d. Wölbung der Außenhaut.

IV. Querdurchschnitte vom Huhn-Keimling am 1. Tag.
1. Innere Bauchhaut.
2. Außenhaut.
3. a—b. Spalt der Seitenplatten.
4. a—b. Äußere Seitenplatten.
4. c—d. Innere Seitenplatten.
5. Rückenfurche.
6. Rückensaite.
7. Urwirbel.
8.—9. Zusammennäherung der Rückenfurche.

V. Querdurchschnitt vom Huhn-Keimling am 2. Tag.
1. Innere, fast geschlossene Bauchhaut.
2. Außenhaut.
3. Höhlung für Brust- und Bauchorgane.
4. Äußere Seitenplatten.
5. Innere Seitenplatten.
6. Rückensaite.
7. Urwirbel.
8. Markrohr.
9. Zuwachsstelle des Rückgrats.
10.—11. Schema in Form einer 8 zur Veranschaulichung der advischen Rücken- und evischen Bauch-Verwachsung.

Figuren VI—VIII. (Längsschnitte durch den menschlichen Keimling.)

VI. Erste Keimanlage.
a—d. Die 4 Gehirnerhebungen.
1. Evisches Innen-Keimblatt.
2. Advisches Außen-Keimblatt.
3. Evisch-advisches Mittel-Keimblatt.
4. Langausgedehnter evischer Kopf.
5. Advisches Schwanzende.

VII. Beginnende Abschnürung.
a—d. Die 4 Gehirnerhebungen.
1.—3. Keimblätter.
4. Kopf.
5. Schwanz mit Einschnürung.
6. Kopfeinschnürung.

VIII. Nach der Abschnürung.
a—d. Die 4 Gehirnerhebungen.
1. Das zusammengeschnürte Innen-Keimblatt.
2. Das zur Schafhaut auswachsende Außen-Keimblatt.
3.—3. Die sich nähernden Verwachsungsstellen der Schafhaut.
4. Mittel-Keimblatt.
5. Schwanzende.
6. Das sich vorbeugende Vorderhirn.
7. Keim-Schlagader in der sich verengernden Nabelschnur.
8. Aderverzweigungen im Eidotter.
9.—9. Einschnürungsstellen der Schafhaut.
10. Erste Herzanlage.
11. Keimvene.
12. Erste Bildung des Harnsackes.

Figuren IX—X. (Durchschnitte durch ein menschliches Ei.)

IX—X. 1. Äußere Dotterhaut.
2. Innere („seröse“) Dotterhülle.
3. Die zur Schafhaut verwachsenden Stellen.
4. Der allmählich vom Keim aufgezehrte Dotter.
5. Dottervene.
6. Der allmählich bis zur Dotterhaut und Gebärmutterwand wachsende und sich später zur Nabelschnur verengernde Harnsack.
7. Schwanzhälfte.
8. Kopfhälfte mit den 4 Gehirnerhebungen (a—d).
9. Bauchhöhle für die Baucheingeweide.
10. Anwachsungsstelle des Harnsacks an der Gebärmutterwand, wo sich der Mutterkuchen bildet.

Figur XI. (Durchschnitt durch den schwangeren Mutterleib in der letzten Schwangerschaftswoche.)

1. Kind.
2. Nabelschnur.
3. Mutterkuchen.
4. Der zum Nabelbläschen aufgezehrte Dotter.
5. Fruchtwasser, von der Schafhaut umhüllt, worin der Keimling schwimmt.
6. Schafhaut.
7. Dottervene in der Dotterhaut.
8. Leibeshöhle.
9. Harnröhrenmündung.
10. Harnblase.
11. Kitzler.
12. Schambein.
13. Große Schamlippen.
14. Scheideneingang.
15. Scheide.
16. Gebärmuttermund.
17. Gebärmutterlippen.
18. Damm.
19. After.
20. Mastdarm.
21. Steißbein.
22. Wirbel.
23. Wirbelband.
24. Rückenmarkskanal.
25. Löcher zum Austritt der Nerven.
26. Hinterer Dornfortsatz.
27. Adische Außenhaut des Körpers.
28. Evische Bauchdeckenwandung.
29 Adische Oberhaut der Gebärmutter.
30. Evische Gebärmutterwandung.
31. Adische Siebhaut.
32. Evische umgeschlagene („hinfällige“) Haut.
33. Adische Chorionzotten.
34 Evische Zottenhaut.

Figuren XII—XV. (Keimling-Bilder.)

XII. Hebung des Urleibs (von oben, vom Rücken gesehen).
1. Unteres (inneres) evisches Keimblatt.
2. Oberes (äußeres) adisches Keimblatt.
3. Erste Hebung.
4. Stärkere Hebung in Pantoffelform.
5. Sich senkende Rückenrinne (vergl. IV 5 und V 9.)
6. Schwanzende.

XIII. Dreiwöchiger Hunde-Keimling, mit der offenen Bauchseite nach oben auf dem Rücken liegend.
1. Rückgrat.
2. Rückenrinne.
3. Linke, adische } Herzhälfte.
4. Rechte, evische } Herzhälfte.
5. Augen.
6. Kopf.
7.—8. Venen.
9. Schlagadern.
10. Inneres Keimblatt.

XIV. Dasselbe, mit Rücken nach oben.
3.—4. Wirbel.

XV. Menschenkeimling.
1. Vorderhirn.
2. Mittelhirn.
3. Hinterhirn.
4. Nachhirn.
5. Augen.
6. Ohr.
7.—8. Kiemen.
9. Linke } Herzvorkammer.
10. Rechte } Herzvorkammer.
11. Linke } Herzhauptkammer.
12. Rechte } Herzhauptkammer.
13. Aortastiel der Hauptschlagader.
14. Leber.
15.—16. Dotteradern.
17. Ansatz der Beine.
18. Rückgrat.
19. Schwanzende.
20. Nackenbeuge.
21. Zur Nabelschnur verengerter Harnsack.
22. Bauchhöhle.

Figuren XVI—XIX. (Kopf des menschlichen Keimlings.)

XVI. Eine Woche alter Kopf.
1. Vorhirn.
2. Mittelhirn.
3. Hinterhirn.
4. Nachhirn.
5. Auge.
6. Gesichtsteil.
7. Herzschlauch.

XVII. Zwei Wochen alter Kopf.
1. Vorhirn.
2. Mittelhirn.
3. Seitenausbuchtungen.
4. Augen.
5. Gesichtsteil.
6. Herzschlauch.

XVIII. Zwanzig Tage alter Kopf.
1. Vorhirn.
2. Mittelhirn.
3. Seitenbuchtungen.
4. Augen.
5. Rachenbildung.
6. Zunge.
7. Unterkiefer.
8. Herz.
9. Ohr.

XIX. Zwei Monate alter Kopf.
1. Große Gehirn-Hemisphären.
2. Vierhügel des Mittelhirns.
3. Augen.
4. Nase.
5. Oberkiefer.
6. Rachen.
7. Zunge.
8. Unterkiefer.
9. Kehlkopf.
10. Ohr.